

Kulturbeziehungen zwischen Ost- und Mitteleuropa im Neolithikum?

Von Alexander Häusler, Berlin

Mit 22 Abbildungen und Tafeln 5–6

In den letzten Jahren ist eine Serie von Beiträgen erschienen, in denen M. Gimbutas von mehreren östlichen Bevölkerungswellen spricht. Diese von ihr als „kurgan people“ bezeichneten Gruppen sollen den friedliebenden Ackerbauern von „Old Europe“ ein jähes Ende bereitet und ihre „Kurganisierung“ bewirkt haben: nicht nur die Ausbreitung eines neuen anthropologischen Typs, sondern auch einer neuen Religion und der patriarchalischen Gesellschaftsstruktur und vor allem der indoeuropäischen Sprache. Die Invasoren hätten u. a. die Kenntnis der Arsenbronze, von Dolch und Speer, des Wagens und des Pferdes mit sich gebracht. Diese Gedankengänge wurden inzwischen von zahlreichen, insbesondere angelsächsischen Sprachwissenschaftlern ohne Überprüfung der methodischen Stichhaltigkeit der vorgetragenen Thesen bereitwillig akzeptiert und zur Grundlage weittragender kulturgeschichtlicher Konzeptionen gemacht. Stellvertretend für viele sei hier eine Stellungnahme angeführt: „M. Gimbutas is also the scholar, to whom prehistorians and linguists alike are most indebted for having identified as closely as seems present possible the Proto-Indo-European community as that of the so called kurgan culture“ (Birnbaum 1974, S. 365). Kritische Stimmen (Schmitt 1974; Schachermeyr 1976, S. 190: „Gefahr einer Kurgan-Manie“) blieben bisher in der Minderheit, so daß das genannte Hypothesengebäude sogar von europäischen Anthropologen und Archäologen als erwiesene Tatsache akzeptiert bzw. sympathisierend aufgegriffen wurde (Menk 1980; Dehn/Röder 1980).

Es soll deshalb versucht werden, anhand einiger Beispiele den archäologischen und anthropologischen Argumenten der These von den drei Invasionswellen (Kurgan I–III) auf den Grund zu gehen.

Die 1. Invasionswelle nach M. Gimbutas

Die 1. Welle der östlichen Steppenreiter, welche den blühenden Zivilisationen des Balkans (Karanovo, Gumelnița, Vinča, Petrești, Tiszapolgár- und Lengyel-Kultur) ein jähes Ende bereitet haben sollen, wird nach M. Gimbutas (1981, S. 115 ff.) von der Srednij Stog II-Kultur getragen. Diese bezeichnet sie als den am unteren Dnepr verbreiteten Teil von „Kurgan I–II“. Bei dieser Invasionswelle sei nur die bevölkerungsreiche Cucuteni-Kultur davongekommen. Bei ihrer Ankunft in Europa hätten die Reiter der 1. Welle die Siedlungsplätze der einheimischen Dnepr-Donec-Kultur (sie hinterließ die bekannten Gräberfelder vom Typ Mariupol) überlagert und Gräber mit „Single burial in cairncovered shaft or cist graves . . . and usually supplied with flint daggers or spears and beakers with pointed bases“ (Gimbutas 1981, S. 115) angelegt. „Kurgan I graves are stone cairns, originally covered by stones and surrounded by cromlechs“ (Gimbutas 1977, S. 278). Falls Flachgräber auftreten, würde es sich um das Ergebnis einer nachträglichen Störung handeln (Gimbutas 1977, S. 278).

Auch anthropologisch würden sich die dolichomesokrane, großwüchsigen Einwanderer von der Bevölkerung des vorgefundenen Substrats unterscheiden. Von diesen Invasoren würden in Rumänien, Bulgarien und Südostungarn Gräber stammen, in denen Vertreter von großwüchsigen Cromagniden („Cromagnon C“ oder „Proto-Europide“) liegen sollen, die sich von der grazilen mediterranen Bevölkerung der Cucuteni-Karanovo- und Tiszapolgár-Kultur unterschieden (Gimbutas 1981, S. 116). Da es sich auf dem Balkan und in Südosteuropa nach M. Gimbutas um keine lokale Entwicklung handeln könne, wird auch auf die neuentdeckte Chvalynsk-Kultur (Vasil'ev/Matveeva 1979) an der unteren Wolga und am unteren Ural als Ursprungsgebiet der Reiter verwiesen.

Vor der Analyse dieser Thesen seien noch einige weitere Ansichten von M. Gimbutas angeführt, um die ganze Tragweite dieser Konzeption vor Augen zu führen. Das Pferd sei sowohl die primäre Ursache als auch das Mittel für die Ausbreitung der neuen Kultur gewesen. Die Angehörigen dieser mobilen Hirtengesellschaft handelten nach M. Gimbutas mit Luxusgütern, welche der herrschenden Klasse zugute gekommen seien. „Male graves of the Kurgans typically included copper bracelets and neckrings . . . The belt of a chief

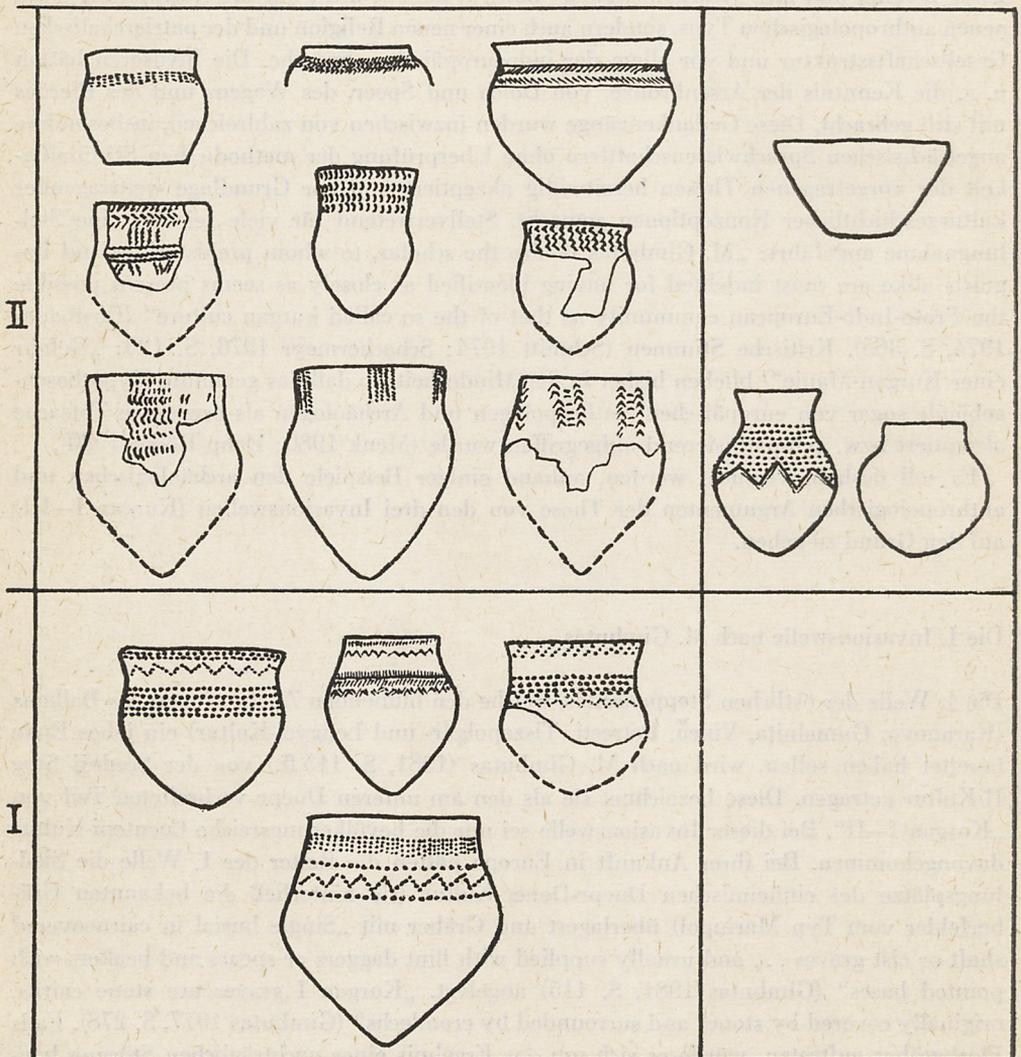


Abb. 1. Keramik der Stufen I und II der Srednij-Stog-Kultur, o. M. Nach D. J. Telegin 1973

or warrior was decorated with rows of beads of copper and Aegean spondylus shell“ (Gimbutas 1981, S. 118).

Die eingewanderten östlichen Reiterscharen assimilierten nach M. Gimbutas (1977, S. 294) auch die Bevölkerung Ostungarns. Daraus sei die Tiszapolgár-Kultur (und danach die Bodrogkeresztúr-Kultur) entstanden, was auch an einer gemischten proto-europiden und mediterranen Bevölkerung zu erkennen wäre (Gimbutas 1977, S. 296). Dabei würde die männliche Bevölkerung der Tiszapolgár-Kultur vorwiegend von den Proto-Europiden getragen, die mit dem anthropologischen Typ der Kurganwelle 1 identisch sei, während die materielle Ausstattung der Frauen die vorwiegend lokale Abstammung des weiblichen Bevölkerungsteiles anzeige. Zahlreiche spezifische Details der Grab- und Bestattungssitten dieser zwei Kulturen finden nach M. Gimbutas (1977) direkte Entsprechungen in der Srednij-Stog-Kultur der Ukraine.

Zunächst muß das Fundmaterial dieser „1. Welle“ besprochen und der Frage nachgegangen werden, inwieweit sich der archäologische und anthropologische Befund mit der anspruchsvollen historischen Interpretation deckt.

Für die Srednij-Stog-Kultur (Abb. 1) sind weder Hügelgräber mit Steineinbauten und Steinkreisen, sondern im Gegenteil Flachgräber in einfachen Grabgruben typisch. Daneben wurden in der Literatur auch einige Steinkisten erwähnt, deren Zuweisung zur Srednij-Stog-Kultur mir jedoch ungesichert erscheint (Häusler 1976 a, S. 70 ff.; 1981 a, S. 104 ff.). Es konnte gezeigt werden (Häusler 1981 a, S. 122 ff.), daß zwischen dem Bestattungsritual der Srednij-Stog-Kultur (zu dieser vgl. Telegin 1973; Mallory 1976; 1977) einerseits und dem der genannten ungarischen Kulturen andererseits keine Zusammenhänge bestehen; das gilt im gleichen Maße für die materielle Kultur dieser zwei Areale. Inzwischen wurden aber neue Gräberfelder bekannt. Sind hier vielleicht die vermuteten Zusammenhänge zu fassen?

Das Flachgräberfeld der Srednij-Stog-Kultur von Staraja Igreń am Südrand der Stadt Dnepropetrovsk lag auf einer Terrasse, 7 bis 8 m über dem Dnepr. Das äneolithische Gräberfeld (Telegin/Filenko 1982, Abb. 2) dürfte über 30 Gräber enthalten haben. Die 17

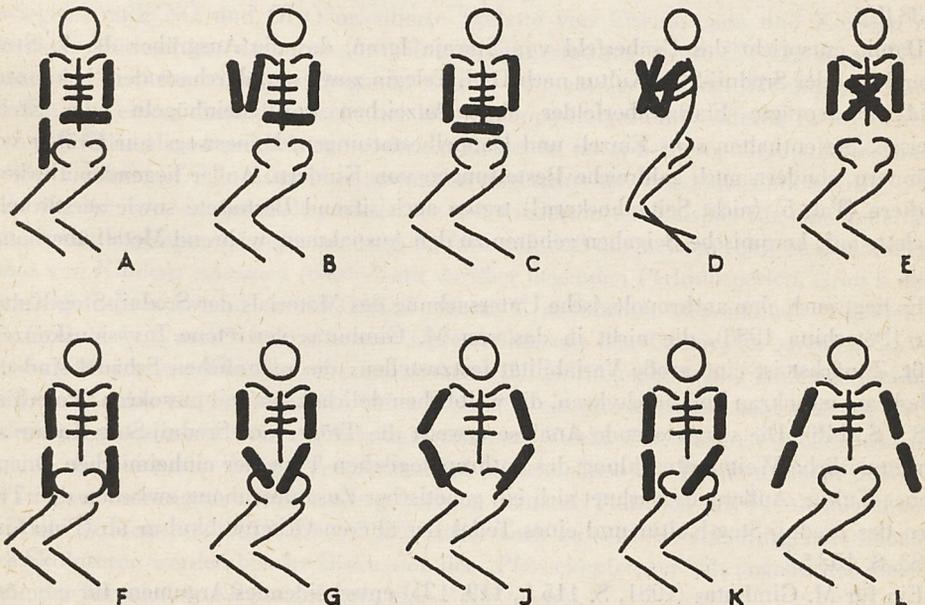


Abb. 2. Schema der Totenhaltungen. Nach A. Häusler 1974

zwischen 1974 und 1978 ausgegrabenen, mit Sicherheit der Srednij-Stog-Kultur zugewiesenen Gräber waren hauptsächlich auf einem 7 bis 8 m breiten und über 30 m langen Streifen konzentriert. Außerhalb lagen Grab 7, 17, 26 und 29.

In Staraja Igreń fand man ausschließlich Flachgräber ohne jegliche Kennzeichnung an der Oberfläche. Nur in einem Fall (Grab 11) wurden Skelettreste unter einer 25 × 30 cm großen Konzentration von unbearbeiteten Quarzitstücken angetroffen. Darunter lag ein Knochenhaufen mit den Resten eines anscheinend zerstückelten Erwachsenen, eine offensichtliche Ausnahme. Eine weitere Ausnahme sind die Reste eines vermutlich sitzend bestatteten Erwachsenen mit einem rechts davor liegenden Kind (Grab 5). Die Beigaben, 20 kleine Perlen, gehörten nur zu dem Kind. Ferner wurden zwei weitere Doppelbestattungen festgestellt, ein Erwachsener mit Kind (Grab 2) sowie zwei Erwachsene (Grab 3). Die Toten hatte man zumeist als Rückenhocker in K-Haltung (Abb. 2) bzw. als rhombische Hocker (Taf. 5) bestattet und vorwiegend nach N, NO, O und SO orientiert. Von den außerhalb der Gräberkonzentration gelegenen Bestattungen wird im Falle von Grab 17, einem nach N orientierten rhombischen Hocker in F-Haltung (vgl. Abb. 2) deutlich, daß hier der Schädel, die Knochen des rechten Armes und des Beckens fehlten. Im Brustkasten und im rechten Unterschenkel steckten zwei Wurfsperspitzen. Hier liegt also eine abseits des Gräberfeldes angelegte Sonderbestattung (Schwidetzky 1965) vor, wie sie u. a. auch in den Gräberfeldern der Linienbandkeramik oder der Trichterbecherkultur (vgl. Häusler 1975, S. 95) bekannt sind.

Die Beigaben beschränken sich auf einige Silexgerätschaften (Telegin/Filenko 1982, Abb. 4) sowie auf eine Schale aus Grab 13 (Erwachsener) und einen Becher aus dem Kindergrab 15 (Telegin/Filenko 1982, Abb. 1,5,6). Metallbeigaben fehlen vollständig. Zwei weitere Flachgräber, in denen die Bestattungssitten der Srednij-Stog-Kultur kontinuierlich weitergeführt wurden, können der älteren Ockergrabkultur zugewiesen werden: Grab 14, ein nach SSO orientierter rechter Hocker in K-Haltung, sowie Grab 20, das in einer rundlichen Grube die Skelette von drei Kindern und ein rundbodiges Gefäß enthielt (Telegin/Filenko 1982, Abb. 5). Das ist bezeichnend: In den ältesten Gräbern der Grubengrabkultur lagen Tongefäße fast ausschließlich bei Kindern (Häusler 1974, S. 96; 1976 a, S. 38 ff.).

Damit entspricht das Gräberfeld von Staraja Igreń, das die Ausgräber der 2. Stufe (Dereivka) der Srednij-Stog-Kultur nach D. J. Telegin zuwiesen, durchaus dem bekannten Bild: ausgeprägte Flachgräberfelder ohne Anzeichen von Steinhügeln oder Steinkreisen. Sie enthalten stets Einzel- und Doppelbestattungen, keineswegs nur Gräber von Männern, sondern auch zahlreiche Bestattungen von Kindern. Außer liegenden Rückenhookern (Taf. 5) (nicht Seitenhookern!) treten auch sitzend Bestattete sowie zerstückelte Skelette auf; keramische Beigaben gehören zu den Ausnahmen, während Metall überhaupt fehlt.

Es liegt auch eine anthropologische Untersuchung des Materials der Srednij-Stog-Kultur vor (Potechina 1983), die nicht in das von M. Gimbutas vertretene Invasionskonzept paßt. Zunächst ist eine große Variabilität festzustellen: die männlichen Schädel sind dolichokran, mesokran und brachykran, die weiblichen dolichokran und mesokran (Potechina 1983, S. 146). Die vergleichende Analyse erweist die Träger der Srednij-Stog-Kultur als kontinuierliche Weiterentwicklung des anthropologischen Typs der einheimischen Dnepr-Donce-Kultur. Außerdem zeichnet sich ein genetischer Zusammenhang zwischen den Trägern der Srednij-Stog-Kultur und eines Teiles der älteren Ockergrabkultur ab (Potechina 1983, S. 153 f.).

Ein für M. Gimbutas (1981, S. 115 f., 119, 125) entscheidendes Argument für eine östliche Invasion sind die in mehreren balkanischen Kulturen des Neolithikums und Äneolithikums anzutreffenden unterschiedlichen anthropologischen Typen. Davon leitet sie je-

weils einen aus den Steppen Osteuropas ab. Aber sieht man sich daraufhin z. B. das mesolithische und chalkolithische Skelettmaterial von Tell es-Sultan in Jericho, Jordanien (Kurth/Röhler-Ertl 1981) an, so stellt sich heraus, daß im gesamten Nahen Osten ursprünglich zwei verschiedene „Morpho-Typen“ nebeneinander vorkamen. In Jericho ist der dolichomorphe Typ anscheinend bereits seit dem Mesolithikum neben dem brachymorphen vertreten. Hinweise auf Einwanderungen liegen hingegen nicht vor. Dolichokranie neben Brachykranie findet man auch bei den Trägern der altneolithischen Starčevo-Kultur Jugoslawiens, damit also in „Old Europe“ nach M. Gimbutas; und auch im Neolithikum Mitteleuropas ist das Nebeneinander verschiedener anthropologischer Typen innerhalb einer Kultur an der Tagesordnung (vgl. Häusler 1981 a, S. 123 ff.). Neuere Untersuchungen des anthropologischen Materials Südosteuropas, das nach M. Gimbutas als erstes zum Opfer der östlichen Invasoren wurde, lassen keine Hinweise auf solche Einwanderungen erkennen. Das gilt ebenso für die einer angeblichen östlichen Invasion zum Opfer gefallene Bevölkerung Griechenlands (vgl. Häusler 1981 b; Ecsedy 1982, S. 126 f.). Dafür sind auch keine anthropologischen Argumente vorhanden, während alles auf eine Bevölkerungskontinuität deutet (Xiroiris 1981).

Im Gegensatz zu der Behauptung „Early Kurgan graves are almost exclusively male“ (Gimbutas 1977, S. 284) ist festzustellen, daß in Staraja Igreň 62 % Männer, 38 % Frauen bzw. 65 % Erwachsene und 35 % Kinder festgestellt wurden (Potechina 1983, S. 145). Ähnliches gilt für die übrigen Gräberfelder der Srednij-Stog-Kultur.

Auf der Suche nach dem Ausgangszentrum der „two waves of semi-nomadic horse-riding Kurgan people from the East“ (Gimbutas 1981, S. 113) geht es noch weiter nach dem Osten! In S'ežee, Rayon Bogatovo, Geb. Kujbyšev, wurde auf der linken Terrasse der Samara, einem linken Nebenfluß der Wolga, ein Flachgräberfeld untersucht (Vasil'ev/Matveeva 1979, Abb. 1). Zahlreiche an der Oberfläche liegende Scherben (Vasil'ev/Matveeva 1979, Abb. 6—9) stammen von Opferhandlungen und lagen über den reichsten Gräbern. Auf der alten Bodenoberfläche wurden außer Harpunen, Muschelperlen und Resten zweier Gefäße auch Schädel und Füße von zwei Pferden angetroffen.

In S'ežee konnten auf 536 m² elf Gräber freigelegt werden. Die Grabgruben enthielten vorwiegend nach NO und ONO orientierte Skelette von Erwachsenen und Kindern in gestreckter Rückenlage, darunter auch eine Dreierbestattung (Grab 2). Ein nach NNO orientierter Erwachsener ohne Beigaben wurde weit abseits von der Hauptgruppe angetroffen. Bei einem ebenfalls abseits der Hauptgruppe festgestellten älteren Erwachsenen (Grab 10) fallen die absichtlich zerbrochenen Beigaben (zwei beinerne Gerätschaften und ein Silexmesser) auf. Die Ausgräber gewannen angesichts der eng anliegenden Arme den Eindruck, der Tote sei gefesselt gewesen — also wiederum ein Beispiel für eine ganz bewußt abseits angelegte Sonderbestattung. Es fällt auf, daß die meisten reich ausgestatteten Gräber von Kindern stammen (Grab 4 mit darüber liegenden Perlmutterperlen, Grab 6 mit zahlreichen Schmucksachen sowie Grab 7 mit z. T. absichtlich zerbrochenen Objekten). Über Grab 3, 5, 6 und 7 befanden sich Opferstellen mit den Überresten zweier Pferde. Nur aus Gräbern von Kindern stammen mehrere löffelförmige, mit einer Anhängöffnung versehene Objekte mit Entenköpfen (Abb. 3, 1—10), ein durchbohrter Anhänger mit zwei Rinderköpfen sowie ein weiterer Anhänger mit zwei Tierköpfen. Wenn wir berücksichtigen, daß die beinernen Anhänger anscheinend ausschließlich bei Kindern lagen, dürften zwei in einer Störung als Einzelfunde geborgene beinerne Plättchen mit Pferdendarstellungen (Vasil'ev/Matveeva 1979, Abb. 3,3,6) sicher auch zu solchen Gräbern gehört haben. Diese Skulpturen werden bei der Diskussion der „Pferdekopfzepter“ als angeblichen Kronzeugen der Invasion von Reiterkriegeren eine Rolle spielen.

Die Gräber enthielten weder Keramik noch Metallgegenstände. Die hier festgestellte Bestattungssitte entspricht durchaus dem aus Gräbern der Jäger- und Fischergruppen

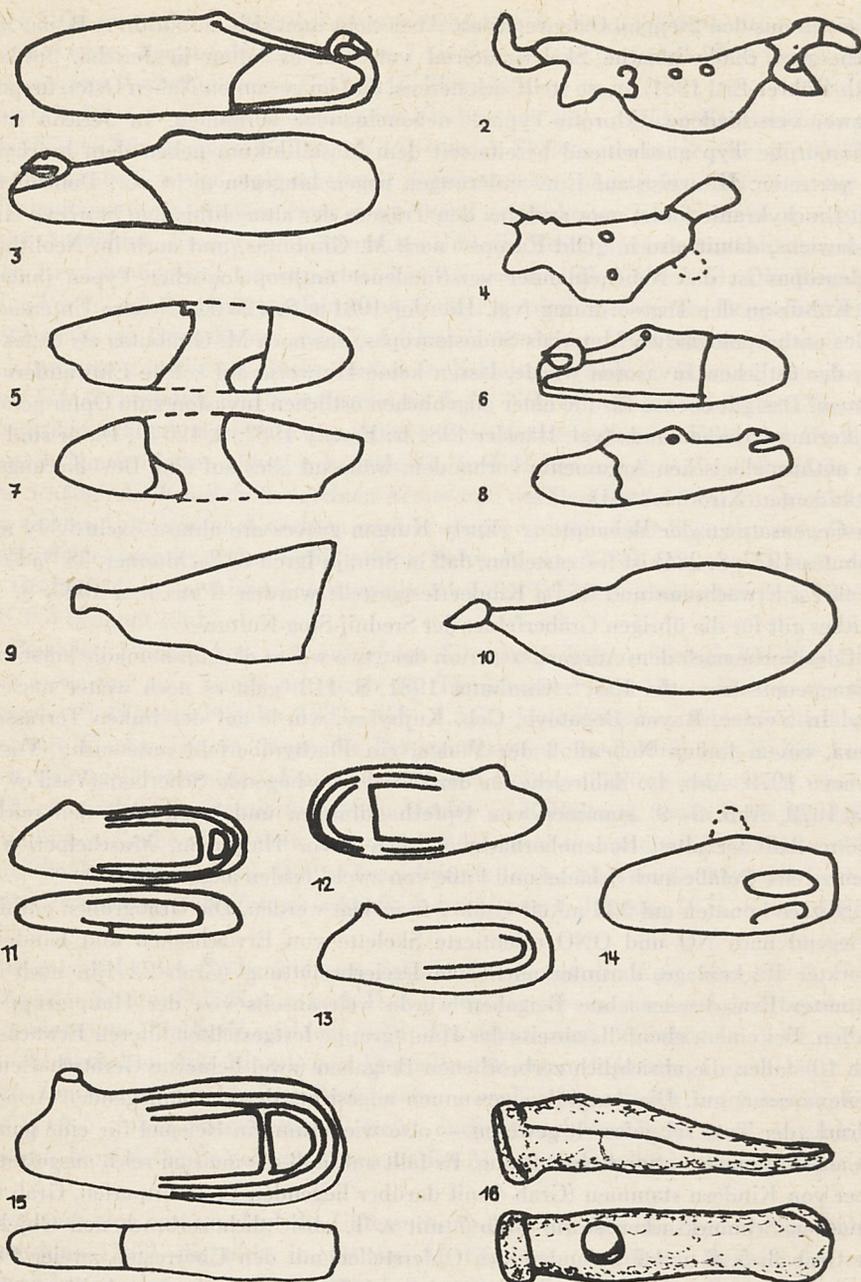


Abb. 3. Beinernerne und steinerne Skulpturen. 1–10 = S'ezžee; 11 = Museum Kujbyšev; 12 = Archara 27/1; 13 = Geb. Szekelvaio; 14 = Berezovka-GES; 15 = Geb. Ordžonikidze; 16 = Vorosilovgrad, o. M. Nach A. Häusler 1982 a

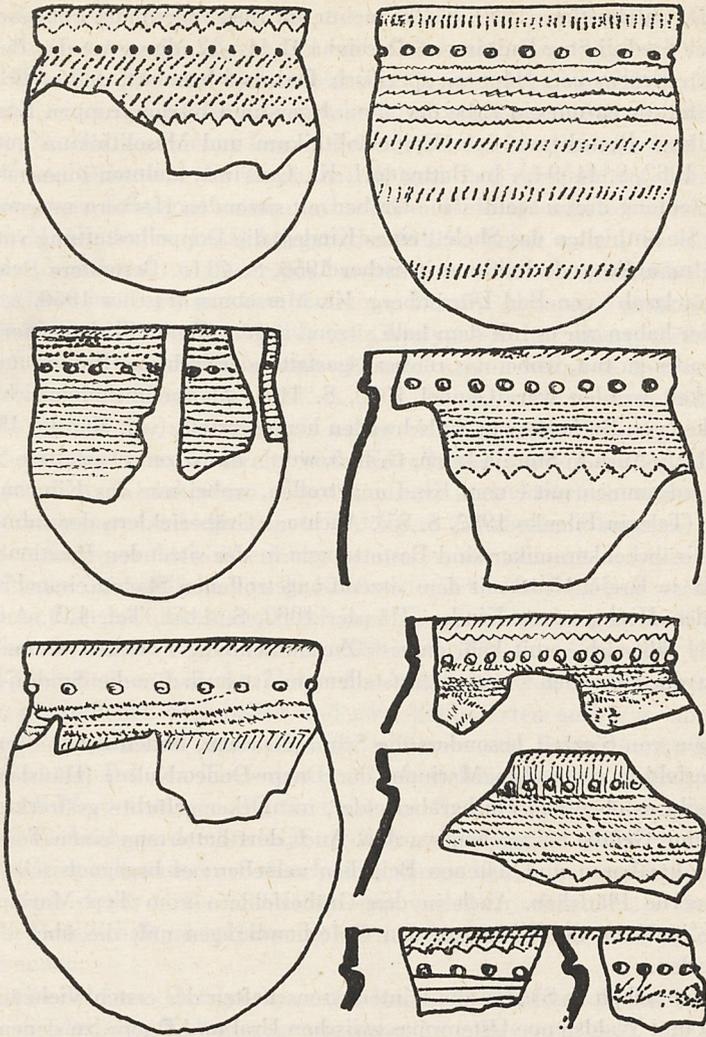


Abb. 4. Keramik von Ch. Repin (Don), o. M. Nach A. T. Sinjuk 1981

Osteuropas (Häusler 1962) gewohnten Bild. Solche Gräber stehen am Beginn der ältesten Phase der Ockergrabkultur (Häusler 1974, S. 106 ff.; 1976 a).

Wie zu erwarten, tritt die in letzter Zeit herausgestellte frühe Keramik vom Typ Chutor Repin oder die Keramik der Repino-Kultur (Abb. 4), die vor allem am Don verbreitet ist, stets bei Bestattungen in der Strecklage auf (Sinjuk 1981, S. 15, Abb. 1–5), welche in der Regel älter als die Hockerbestattungen dieses Areals sind. Diese Keramik steht am Beginn der Entstehung der älteren Ockergrabkultur Osteuropas. Sie tritt außer in Dünenstationen auch in Grabgruben der Kurgane auf, obwohl sie auch in Flachgräbern mit Streckern vorkommt.

Einen Hinweis auf die Kontinuität zwischen der Vorstellungswelt der Jäger- und Fischergruppen und der neue Erwerbszweige ausübenden Bevölkerung liefert ein weiteres Element des Bestattungsritus: die Bestattungen in sitzender Position. Darauf soll auch deshalb eingegangen werden, weil die Interpretation der sitzenden Hocker die These von der Dominanz des Mannes bei den Trägern der ersten Migrationswelle nach M. Gimbutas

tangiert. M. D. Chlobystina (1980, S. 22) meinte im Zusammenhang mit einer sitzenden Bestattung der Srednij-Stog-Kultur von Dereivka II 11–12, diese Art der Bestattung sei in Eurasien für Gräber von Männern spezifisch. Dazu sei bemerkt, daß es sich bei diesen sitzenden Bestattungen um ein Erbe der alten Jäger- und Fischergruppen Eurasiens handelt, wobei dieser Brauch seit dem Epipaläolithikum und Mesolithikum gut faßbar ist (vgl. Häusler 1962, S. 1159 f.). In Bottendorf, Kr. Querfurt, konnten innerhalb einer mesolithischen Siedlung drei mesolithische Gräber mit sitzenden Hockern untersucht werden (Jahn 1949). Sie enthielten das Skelett eines Kindes, die Doppelbestattung von zwei Kindern und ein männliches Individuum (Fischer 1956, S. 46 f.). Besondere Beachtung verdient das „Rötelgrab“ von Bad Dürrenberg, Kr. Merseburg (Fischer 1956, S. 46 f.; Geupel 1977). Hier haben wir es mit dem halb sitzend angetroffenen Skelett einer Frau sowie eines Kleinkindes zu tun, wobei das reich ausgestattete erwachsene Individuum noch teilweise zerstückelt worden war (Geupel 1980, S. 110). Als weiblich hat sich ferner der sitzende Hocker von Bäckaskog in Südschweden herausgestellt (vgl. Häusler 1962, S. 1159 mit weiterer Lit.). Auch in Staraja Igreń, Grab 5, wurde das sitzend bestattete Skelett eines Erwachsenen zusammen mit einem Kind angetroffen, wobei nur das Kind mit Beigaben versehen war (Telegin/Filenko 1982, S. 85). Auch aus Gräberfeldern der subneolithischen Kamm- und Grübchenkeramiker sind Bestattungen in der sitzenden Position nicht unbekannt, so z. B. in Krejči 15/16 mit dem sitzend angetroffenen Skelett einer Frau mit dem davor liegenden Hocker eines Kindes (Häusler 1962, S. 1151, Taf. 1,2). Aus dem Vergleichsmaterial läßt sich somit kein engerer Zusammenhang zwischen Männern und der Bestattung in der sitzenden Position feststellen; er ist auch für die Srednij-Stog-Kultur anzuzweifeln.

Die Beigaben von S'ezžee, besonders die Schmucksachen, finden ihre besten Parallelen in den Gräberfeldern vom Typ Mariupol der Dnepr-Donec-Kultur (Häusler 1962, Taf. 15 ff.). Dort gibt es ebenfalls Flachgräberfelder, mit Ocker gefärbte gestreckte Bestattungen, denen keine Gefäße beigegeben wurden. Auch dort hatte man einen Teil der Kinder mit besonders kostbaren und seltenen Beigaben versehen; es begegnen selbst zoomorph geformte beinerne Plättchen. Auch in den Gräberfeldern vom Typ Mariupol tritt die Keramik nur in Form der Überreste von Opferhandlungen auf, die über den Gräbern vollzogen wurden.

Die Ausgräber sehen in S'ezžee die Hinterlassenschaften der ersten Viehzüchterstämme in der Steppe und Waldsteppe Osteuropas zwischen Ural und Dnepr, zu denen im Westen auch die Funde vom Typ Mariupol gehören. Das Material von S'ezžee und einiger weiterer Fundstellen wird wegen der Lage des Fundortes an der Samara einer Samara-Kultur zugewiesen. Diese ist zeitlich vor der ältesten Phase der Ockergrabkultur anzusetzen.

In letzter Zeit beansprucht weiterhin die Nekropole von Chvalynsk besonderes Interesse. Sie wurde unter den gleichen Bedingungen wie die bereits erwähnten Gräberfelder der Srednij-Stog-Kultur angetroffen und lag bei Staraja Jablonka, R. Chalynsk (Geb. Saratov) auf einer Anhöhe des rechten Wolgaufers. Die zuerst untersuchten Skelette waren auf einer Fläche von 105 m² mit den Überresten von Opfergaben, darunter Keramik und ein Rinderschädel, überdeckt. Nur die Gräber 27 und 28 lagen abseits. Wie in den bisher beschriebenen Gräberfeldern befanden sich die Skelette auch hier in flachen Grabgruben ohne Anzeichen von Hügeln oder Steinkreisen; allein die Kinderbestattung 2 war auf einer Fläche von 90 × 95 cm von fünf Sandsteinstücken überdeckt. Die Gräber enthielten zumeist nach NO, N und NNW orientierte rhombische Hocker; Gefäße waren fast ausschließlich Kindern beigegeben worden. Zahlreiche Bestattungen, insbesondere von Kindern, wiesen eine mit verschiedenen Perlen geschmückte Tracht auf; der Kopfputz, aber auch die Hosen, waren bisweilen mit Perlen besetzt. Kupferschmuck wurde bei einem Erwachsenen (Grab 19) angetroffen; aus diesem Grab ist ferner eine Anhäufung von

großen Vogelknochen zu erwähnen. Die Keramik läßt sich gut zwischen derjenigen von S'ezžee und der Tonware der älteren Ockergrabkultur einordnen (Agapov/Vasil'ev/Pestrikova 1979, Abb. 11). Das dem Gräberfeld von Chvalynsk entsprechende Material wird heute bisweilen einer besonderen Chvalynsk-Kultur zugewiesen. Mit der zeitlichen Nähe zur Grubengrabkultur harmoniert ferner, daß anstatt der für die Jäger und Fischer typischen gestreckten Rückenlage der Toten, wie sie noch in S'ezžee auftrat, nunmehr bereits die sich in der älteren Ockergrabkultur durchsetzende Hocklage anzutreffen ist.

Da es nach M. Gimbutas (1981) kriegerische östliche Reiter waren, die einen abrupten Wechsel in der Sozialstruktur Alteuropas bewirkten und hier das patriarchalische Prinzip einführten, welches im Gegensatz zum femininen Prinzip Alteuropas gestanden habe, soll zunächst ihre Kennzeichnung der Gräber der Chvalynsk-Kultur zitiert werden. „Multiple graves of a man and a woman (the widow?) or of a man with one or two children are disturbingly frequent“ (Gimbutas 1981, S. 115). Sehen wir uns daraufhin die Gräber 1–28 von Chvalynsk an, so finden wir außer vielen Einzelbestattungen von Kindern eine Dreierbestattung von Kindern, ferner Erwachsene (ohne Geschlechtsbestimmung) mit Säuglingen bzw. Kleinkindern. Dazu kommen noch Mehrfachbestattungen, wobei zwischen den einzelnen Grablegungen z. T. längere Zeitabstände angesetzt werden. Bei weiteren Untersuchungen des Gräberfeldes konnten zusammen mit den bereits erwähnten Skeletten auf einer Gesamtfläche von 26×30 m 158 Skelette freigelegt werden, darunter oft in mehreren Rängen übereinander gelegene Gruppenbestattungen, halb sitzend oder auch zerstückelt bestattete Tote (Vasil'ev 1980 a, S. 33). Von insgesamt 158 Skeletten waren nur 12 mit Steinen bedeckt. Unter den Beigaben treten neben Silexmessern und Speerspitzen, geschliffenen Steinbeilen und zwei Zapfenäxten auch ein- und zweiseitige Harpunen sowie Angelhaken auf — eine für welterobernde Reiterstämme höchst merkwürdige Ausrüstung. Bei den Tierresten der Opferstellen über den Gräbern sind Rind, Schaf/Ziege und Pferd vertreten. Damit weist das Gräberfeld von Chvalynsk, das man heute als östliche Analogie der Srednij-Stog-Kultur interpretiert (Vasil'ev 1980 a, S. 39) bei einem Vergleich mit anderen Gräberfeldern dieser Kultur keine prinzipiellen Unterschiede auf. Auch dieses Gräberfeld läßt somit weder Anzeichen einer Dominanz des Mannes in der Gesellschaft noch Hinweise auf den Ausgangspunkt einer östlichen Reiterexpansion erkennen.

Aus dem Gräberfeld von Chvalynsk wurden insgesamt 40 Metallobjekte bekannt. Diese und das der Srednij-Stog-Kultur zugesprochene Metallinventar (vgl. Häusler 1976 a, S. 70 ff.; 1981 a, S. 107 ff., Abb. 5, 7) wurden spektralanalytisch untersucht. Dabei stellte sich heraus, daß die Metallfunde aus den Gräbern von Mariupol, aus den von D. J. Telegin der Srednij-Stog-Kultur zugewiesenen Gräbern (vgl. Häusler 1981 a, S. 107 ff.) sowie der Chvalynsk-Kultur aus Kupfer bestehen (Chernykh 1980, Fig. 2 A–C), das aus einem balkanisch-karpatischen metallurgischen Zentrum exportiert wurde, das seinerseits mit dem Metallbearbeitungszentrum der Cucuteni-Tripolje-Kultur verbunden ist (Černych 1978). Das hierbei verwendete Erz stammt hauptsächlich aus dem Bergwerk von Aj Bunar in Bulgarien (Černych 1982 a). Es ist nur ungeklärt, ob dieses Kupfer als Rohstoff oder in Form von Fertigprodukten so weit bis in den Osten gelangte.

Die Analyse von drei neuen Gräberfeldern der Srednij-Stog-Kultur bzw. verwandter osteuropäischer Kulturerscheinungen ergibt, daß im Territorium zwischen Ural und Dnepr keine Voraussetzungen für die postulierte Expansion von patriarchalischen aristokratischen kriegerischen mobilen Bevölkerungsgruppen bestanden haben.

Ökonomische Fragen

Nachdem die vergleichende Analyse der Grab- und Bestattungssitten im Gebiet zwischen Ural und Dnepr keine Anhaltspunkte für eine östliche Invasion ergeben hat, welche „the start of the desintegration of Old Europe, i. e. Pre-Indo-European Europe“ (Gimbutas 1980, S. 273) verursacht haben soll, muß den ökonomischen Gegebenheiten nachgegangen werden. „The domesticated horse, it seems, was the prime cause, as well as the means“ (Gimbutas 1981, S. 114), um Europa zu einem „cultural melange“ zu machen. Die zunehmende Größe der Pferdeherden und der Mangel an Weiden hätte die östlichen Hirten zum Ritt nach dem Westen inspiriert (Gimbutas 1981, S. 115). Hat überhaupt eine ökonomische Notwendigkeit für derartige Invasionen aus dem Osten bestanden?

V. P. Šilov (1975 a, b; vgl. Kuźmina 1977 a) hat die ökonomische Situation der Steppenareale Eurasiens im Äneolithikum und in der frühen Bronzezeit untersucht. Er kommt zu dem Ergebnis, daß sich hier je nach den unterschiedlichen ökologischen Gegebenheiten verschiedene Modelle der Viehzucht entwickelten. Er geht auch davon aus, daß sich die Zusammensetzung der in den Gräbern deponierten Fleischnahrung je nach den ökologischen Bedingungen ändert und somit zur Rekonstruktion der ehemaligen Zusammensetzung der Herden verwendet werden kann. V. P. Šilov unterscheidet mehrere solcher Modelle. Im unteren Wolgagebiet wurden vorwiegend Schaf und Ziege gehalten; im Nordkaukasus dominierten Rinder- und Schafzucht, wobei eine seßhafte Lebensweise vorherrschte, auch wenn eine Treidelwirtschaft in den Hochgebirgstälern nicht ausgeschlossen werden kann. Im nördlichen Schwarzmeergebiet waren mehrere Modelle zugleich verbreitet: Schafzucht bei den Trägern der Grubengrabkultur in den Steppengebieten, Pferdezucht bei seßhafter Lebensweise (Srednij Stog II und Chutor Repin) und schließlich seßhafte Rinderzüchter (Michajlovka III und oberer Horizont von Michajlovka II). Diese Spezialisierung richtete sich nach dem geographischen Milieu. Eine mechanische Übertragung des aus der Untersuchung von vereinzelt Siedlungen gewonnenen Bildes (bislang sind es nur sehr wenige, von denen die Fauna bestimmt wurde!) auf die gesamte Ökumene der Steppe, welche Regionen mit unterschiedlichen ökologischen Bedingungen umfaßt, können nur zu einer Verfälschung der Wirtschaft der Steppenstämme führen. Dabei wird der Siedlung Michajlovka noch eine bedeutende Rolle zukommen, da eine von M. Gimbutas kreierte Majkop-Michajlovka-Kultur zum Ausgangszentrum weiterer Invasionen erklärt wird. Nach V. P. Šilov (1975 a, S. 15) darf man den Befund der Siedlung Michajlovka, in der das Rind dominierte, nicht einmal auf die benachbarten Areale der Grubengrabkultur, z. B. des südlichen Wolgagebietes übertragen, da dort eine völlig andere Vegetation vorliegt, die nur eine intensive Schafzucht ermöglicht, die Rinder- und Pferdehaltung hingegen nicht begünstigt. Ebenso darf der Befund der am rechten Donufer gelegenen Dünenstation Chutor Repin (80 % Pferd aus vermischten Kulturschichten) nicht auf die gesamte ältere Ockergrabkultur übertragen werden. A. T. Sinjuk (1981, S. 15) betont ebenfalls, daß die Bevölkerung der Grubengrabkultur des Wolga-Don-Gebietes auf die Schafzucht spezialisiert war.

Es sei auch betont, daß man nach E. E. Kuźmina (1977 a, S. 263) hinsichtlich des Äneolithikums und der Bronzezeit der osteuropäischen Steppen erst von keimhaften Formen einer mobilen Viehzucht, keinesfalls aber von Nomaden sprechen kann. In Verbindung mit der angeblichen Teilnahme der Majkop-Michajlovka I-Kultur an der Zerschmetterung und Assimilation der Kulturen von „Old Europe“ sei auch hervorgehoben, daß in den Herden der Majkop-Kultur Rinder und Schweine dominierten (V. P. Šilov 1975 a, S. 15). Die ökonomische Spezialisierung innerhalb der einzelnen Regionen ging so weit, daß in der sog. Kemi-Oba-Kultur der Krim, einer Lokalgruppe der älteren Ockergrabkultur (vgl. Häusler 1976 a, S. 48 ff.) an der Südküste der Krim große Muschelhaufen

mit Mollusken vorkommen (Ščepinskij 1977), die an die Kjökkenmöddinger Skandinaviens erinnern. Angesichts der regionalen Spezialisierung der Bevölkerungsgruppen Osteuropas kann von einer Umwandlung der Steppenstämme zu Pferdehirten keine Rede sein.

Schließlich seien noch einige Angaben zur ökonomischen Situation im Nordkaukasus angeführt. Inzwischen wurde eine Siedlung der Dolmenkultur des Nordwestkaukasus untersucht (Markovin 1977). Die Fauna setzte sich zu 66 % aus Rind, 24 % Schwein und 10 % Schaf/Ziege zusammen. Das Pferd wurde anscheinend nicht gegessen; nur in einigen Megalithgräbern begegnen vereinzelt Pferdeknochen (Markovin 1977, S. 50, Tab. S. 50 f.).

Obwohl über die östlichen Steppenregionen noch keine so ausführliche Bearbeitung der ökologischen und ökonomischen Verhältnisse zur Verfügung steht, wie sie J. Kruk (1980) über das Territorium Südostpolens vorlegen konnte, sind doch schon wesentliche Aussagen möglich. Nach A. A. Formozov (1972, S. 34) hat die Bevölkerung des nördlichen Schwarzmeergebietes, womit das Areal der älteren Ockergrabkultur gemeint ist, Ackerbau und Viehzucht erst von den Kulturen der Balkanhalbinsel übernommen. E. E. Kuźmina (1980) gelangt zu einem ähnlichen Ergebnis: Die landwirtschaftlichen Kenntnisse der Kulturen in den Steppen und Waldsteppen gehen nicht, wie auch schon vermutet wurde, auf Mittelasien oder das Kaspische Gebiet zurück, sondern auf die balkanisch-donauländische Zone. Damit stimmt auch die These überein, daß die Bevölkerung der Ockergrabkultur und der Kulturen des Nordkaukasus die Kenntnis des vierrädrigen, von Ochsen gezogenen Rinderkarrens erst von den altneolithischen Kulturen des Balkans und der Karpatenregion übernommen hat (Häusler 1981 c; 1982 b; 1984 a). Daß die ältesten Kupferfunde der Srednij-Stog-Kultur und der Chvalynsk-Kultur auf Importe aus dem Balkan zurückgehen, fügt sich ebenfalls in den Rahmen der vom Südwesten nach dem Nordosten ausgehenden Innovationen.

Frühe Pferdeverkommen

Schließlich muß nach Beweisen für das gerittene Pferd der Bevölkerungsgruppen der Welle 1 gefragt werden, von dessen Rücken die patriarchalisch organisierten Krieger mit Dolch und Speer, Pfeil und Bogen gekämpft haben sollen (Gimbutas 1981, S. 131). M. Gimbutas (1980, Abb. 3) präsentiert zunächst eine Reiterdarstellung (Abb. 5) des Felsbilderkomplexes der Kamennaja mogila bei Melitopol im Norddazovschen Gebiet (Rudinskij 1961; Häusler 1958; 1963; Gladilin 1969), „presumed to be of Mikhajlovka I period, second half of the fourth millenium B. C.“. Diese Darstellung soll hier zunächst im Vorgriff auf die noch zu analysierende „Majkop-Michajlovka I-Kultur“, besprochen werden. Die Felsbilder der Kamennaja mogila lassen sich im einzelnen nur schwer datieren, da sie vom Paläolithikum bis in die Eisenzeit hinein reichen (Gladilin 1969; Formozov 1969, S. 133 f.); am Fuße der Anhöhe mit den Felsbildern lagerten Kulturschichten, die den Zeitraum vom Frühneolithikum bis in die Bronzezeit ausmachen. Es sei auch erwähnt, daß sich unter diesen Felsbildern zahlreiche Zeichen in Form von vierspeichigen Rädern befinden (Häusler 1963, Taf. 10,1,2; Gladilin 1969, Taf. 66). Dabei sei betont, daß Streitwagen mit vierspeichigen Rädern in Osteuropa frühestens in der Zeit kurz vor der Mitte des 2. Jt. v. u. Z. auftreten. Eine Datierung des Reiterbildes in das Neolithikum (vgl. Häusler 1984 a, b) ist völlig willkürlich. W. Gladilin (1969, S. 92) setzt es aus stilistischen Gründen mit viel größerer Wahrscheinlichkeit in das 1. Jt. v. u. Z.

Die Datierung des Reiterbildes in die frühe Eisenzeit wird auch dadurch gestützt, daß die ersten eindeutigen Belege für das Pferdereiten in Eurasien aus dem Beginn des 1. Jt. v. u. Z. stammen (zu Osteuropa vgl. Smirnov/Kuźmina 1977, S. 43, 71). Das geht ins-

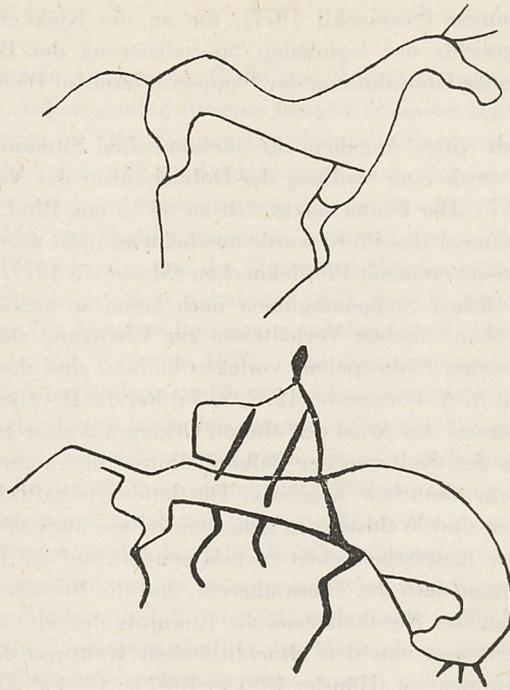


Abb. 5. Darstellung von Pferd und Reiter von der Kamennaja mogila bei Melitopol, o. M. Nach W. Gladilin 1969

besondere aus der Monographie über Räderfahrzeuge und Reittiere im Alten Orient hervor (Littauer/Crouwel 1979). Wichtig ist, daß das Pferd dort auch nach der Erfindung des leichten zweirädrigen Streitwagens mit Speichenrädern zwar als Zugtier, nicht aber als Reittier verwendet wurde. Obgleich das Pferd im Vorderen Orient bereits seit dem Beginn des 2. Jt. v. u. Z. bekannt war, ist das Reiten von Pferden zu militärischen Zwecken erst seit dem Anfang des 1. Jt. v. u. Z. belegt. Als sich schließlich das Reiten von Pferden doch durchsetzte, saß man auf ihnen häufig noch seitlich. Das war im 2. Jt. v. u. Z. und noch Anfang des 1. Jt. v. u. Z. üblich (Littauer/Crouwel 1979, S. 9 f., 98, 135, 142). Aus der 2. Hälfte des 2. Jt. v. u. Z. gibt es weder aus Vorderasien noch aus Ägypten irgendwelche Belege für die Teilnahme von Reitern an Kampfhandlungen (Littauer/Crouwel 1979, S. 97), sondern sie wurden höchstens als Kuriere und dergleichen eingesetzt. Es wäre sehr merkwürdig, wenn trotz der vielfältigen Kontakte, die sich bereits in der Zeit der Majkop-Kultur zwischen dem Nordkaukasus sowie Vorder- und Kleinasien abzeichneten, eine so wichtige Neuerung wie das Reiten von Pferden zu kriegerischen Zwecken in Vorderasien erst anderthalb Jahrtausende später durchgesetzt hätte.

In Verbindung mit obiger Problematik können auch die Pferdeknochen aus Gräbern ausgewertet werden. J. P. Mallory (1981) hat die in kultischen Zusammenhängen auftretenden Pferdereste aus neolithischen Kulturen der Steppe und Waldsteppe Osteuropas erfaßt. Vor allem in Männer- und Kindergräbern treten Pferdeknochen bisweilen zusammen mit Resten von Hunden und anderen Haus- und Wildtieren auf. Pferdeknochen aus Siedlungen der älteren Ockergrabkultur sind ein Zeichen dafür, daß das Pferd vor allem ein Fleischlieferant war (Mallory 1981, S. 215). Es ist auch zu berücksichtigen, daß die Beigabe von Tierteilen bzw. von tierischer Nahrung nach dem indoiranischen Ritual — die Indoiranier sind zweifellos mit den Trägern der älteren Ockergrabkultur verwandt (Kuz-

mina 1974, S. 79 f.; 1977 b; Smirnov/Kuźmina 1977) — nicht so sehr dem Toten als Wegzehrung, sondern den Göttern und Ahnen galt (Kuźmina 1977 a, S. 262). Es gab ferner eine bestimmte Wertskala der einzelnen Tierarten, an deren Spitze das Pferd stand. Wenn also in S'ezžee Pferdeschädel und -hufe zu einem Opferplatz über einem extrem reich ausgestatteten Kindergrab gehörten, kann ein derartiger Befund nur kultisch interpretiert werden (zur mythologischen Bedeutung des Pferdes bei den Indogermanen und Indoiranern vgl. Kuźmina 1974; 1977 b; Mallory 1981, S. 316 ff.). Im Gräberfeld Chvalynsk gehörten die Knochen von Rindern, Schafen und Pferden zu derartigen Opferplätzen. Aus solchen Befunden läßt sich nicht einmal ableiten, daß es sich um gezähmte Pferde handelte! Hier sei an die Beigabe eines großen Vogels in Chvalynsk, Grab 19, erinnert; und in einem Kindergrab der älteren Ockergrabkultur, die wir als kontinuierliche Weiterführung der Samara- und Srednij-Stog-Kultur ansehen dürfen (Vasil'ev 1980 a), hatte man sogar einen ganzen Hasen niedergelegt (Häusler 1974, S. 144 ff., Taf. 73,2)! Damit können weder die wenigen Pferdeknochen von S'ezžee noch von Chvalynsk als Hinweise für gezähmte, geschweige denn für gerittene Pferde dienen. Somit bleiben nur noch die zoomorphen Plättchen in Pferdeform und einige sog. Pferdekopfzepter zu besprechen.

Tierskulpturen und „Pferdekopfzepter“

In dem Gräberfeld S'ezžee lagen beinerne, mit Entenköpfen geschmückte „Löffel“ (Abb. 3) mit Anhängelöffnungen sowie kleine beinerne, mit Rinderköpfen oder den Köpfen eines unbestimmbaren Tieres geschmückte Plättchen, anscheinend ausschließlich in Kindergräbern, die auch mit zahlreichen anderen Objekten (Vasil'ev/Matveeva 1979, Abb. 3), sicher größtenteils Amuletten, versehen waren. Deshalb dürften auch zwei als Einzelfunde geborgene, an Pferde erinnernde Plättchen (Vasil'ev/Matveeva 1979, Abb. 3,3, 6) aus zerstörten Kindergräbern stammen. Da nahezu alle Details der Grab- und Bestattungssitten der Samara-Kultur und der Srednij-Stog-Kultur ihre Parallelen in denjenigen der subneolithischen Jäger- und Fischergruppen Eurasiens, vor allem des europäischen Teiles der UdSSR (vgl. Häusler 1962) finden, sei darauf hingewiesen, daß besonders bei ihnen immer wieder besonders aufwendig mit zahlreichen auffallenden Beigaben (Amulette?) versehene Kinderbestattungen auftreten (vgl. Häusler 1966 a; 1968). Auch in dem mit S'ezžee zu synchronisierenden Gräberfeld von Mariupol tritt ein zoomorph gestaltetes beinernes Plättchen in Verbindung mit einem reich ausgestatteten Kindergrab auf (Brjussow 1957, Abb. 57). Ein S'ezžee entsprechendes Flachgräberfeld wurde in Alekseevka, Rayon Chvalynsk, Geb. Saratov, untersucht. Bei einem der fünf nach N orientierten Strecker lag ein Teil eines beinernen Anhängers in Form eines Pferdes mit kurzer Mähne (Vasil'ev 1980 a, Abb. 2,1). Es wird nicht mitgeteilt, ob es sich um einen Erwachsenen oder ein Kind handelt. Derartige fast ausschließlich bei Kindern auftretende Skulpturen bzw. Amulette von allerlei Tieren besagen natürlich nicht, daß hier Haustiere gemeint waren. Im Falle der „Pferdekopfzepter“ dürfte es sich wahrscheinlich ähnlich verhalten haben.

Bei den subneolithischen Jäger- und Fischergruppen Nordosteuropas, insbesondere Kareliens, waren Tierkopfaxten in Form von Elchen oder Bären u. a. als Grabbeigaben weit verbreitet (Brjussow 1957, Abb. 21; Gurina 1961, S. 142, 150 ff., Abb. 22, 24; Sulimirski 1970, Taf. 15). Außer verschiedenen anderen neolithischen Tierplastiken (Šturms 1955, Abb. 1,5—6; 2) sei auch auf den Bernsteinbären aus Stolp und an ein Gegenstück, eine Serpentinaxt in Bärenform in Turkmenien (Šturms 1952, Abb. 4), erinnert. Es steht außer Zweifel, daß die für die magischen Vorstellungen der subneolithischen Jäger- und Fischergruppen wichtigen Tiere u. a. in Form von Äxten auftreten und gleicherweise als

Skulpturen aus Feuerstein, Bein oder Ton vorkommen. Darunter befinden sich auch Vogel-
figuren (Sulimirski 1970, Fig. 54). Solche Darstellungen waren bei verschiedenen Gruppen
der Kamm- und Grübchenkeramiker überhaupt ein wichtiger Bestandteil der Vorstellungswelt
(Äyräpää 1953; Gurina 1972; Ošibkina 1980). Wie bereits erwähnt, hatte man in
einem Grab der älteren Ockergrabkultur, deren Bestattungssitten als eine kontinuierliche
Weiterführung derjenigen von älteren Jäger- und Fischergruppen aufzufassen sind, einem
Kind einmal einen ganzen Hasen beigegeben (Taf. 5,2). Deshalb nimmt es nicht wunder,
daß man dieses kultisch bedeutsame Tier auch als Axt gestaltete: Hier ist ein Einzelfund
von Bajgil'dino in der Baškirischen ASSR (Matveeva 1977, Abb. 1) zu nennen. Beigaben
von beinernen „Löffeln“ mit Entenköpfen in S'ezžee und eines Vogels in einem Grab von
Chvalynsk wurden bereits erwähnt, aber auch in der älteren Ockergrabkultur treten Vogel-
knochen und -eier häufig in Gräbern auf (vgl. Häusler 1974, S. 96 f.; 1976 a, S. 66 ff.).

Es wird also nicht erstaunen, daß aus einem Grab der älteren Ockergrabkultur auch
eine beinerne Axt in Form einer Ente bekannt wurde. Dieses „Zepter“ lag bei dem mitt-
leren der drei reich mit Beigaben versehenen nach O orientierten rhombischen Hocker
(Abb. 3,16; Pislarij/Krotova/Kločko 1976, Abb. 2,4,11). Ein beinerne Anhänger des glei-
chen Grabes erinnert nach Auffassung der Ausgräber an eine anthropomorphe Darstel-
lung (Pislarij/Krotovka/Kločko 1976, Abb. 3,6). Bei dem mit dem „Zepter“ ausgestatteten
Mann lagen zahlreiche mit der Holzverarbeitung zusammenhängende Objekte (Beile,
Dechsel, ein Schaber, Silexmesser). Grab 2 mit dem „Zepter“ wurde von Grab 1 aus der
jüngeren Phase der Grubengrab-Katakombenkultur überschritten.

Während die plastischen Gestaltungen von Enten, Bären und Hasen ohne spektakuläre
weltgeschichtliche Interpretation blieben, wurden einige „Pferdekopfzepter“ als Kron-
zeugen einer Invasion aus dem Osten hingestellt. Das sind diverse undurchbohrte bzw.
durchbohrte Steinskulpturen, deren Fundorte vom Nordkaukasus bis zum Balkan ver-
streut sind (Danilenko/Šmaglij 1972; Häusler 1982 a). In ihnen sieht D. Berciu (1962,
S. 401) teilweise Hundeköpfe und A. A. Iessen (1952) Wildschweinköpfe. Die balkanischen
Belege weist D. Berciu (1961 a, S. 137; 1961 b, S. 74) der Černavoda-Kultur zu und zwei-
felt mit Recht den nordpontischen Ursprung aller Exemplare an. Die Deutungsgeschichte
wird von L. Ghetov (1980; vgl. Häusler 1982 a) ausführlich beschrieben.

In einem noch nicht näher veröffentlichten Grab der Nekropole von Chvalynsk wurde
eine an ein Meerschweinchen erinnernde Steinplastik gefunden (Vasil'ev 1980, Abb. 5,12).
Sie soll aus einem Komplex mit einer Zapfenaxt vom Typ Krivoluče (Vasil'ev 1980,
Abb. 6,4; Očerki, Abb. S. 98) und einem Gefäß stammen, was als Hinweis auf eine Kinder-
bestattung gewertet werden kann. Eine ähnlich geformte, aber verzierte merkwürdige
Steinskulptur, bei der der Ausgräber die Deutung als „Pferdekopfzepter“ mit Recht ab-
lehnt, stammt von Obiršeni im rumänischen Moldaugebiet (Häusler 1981 a, Abb. 10,3).
Sie wurde in einer Siedlung der Phase A₃ der Cucuteni-Kultur gefunden (Brudiu 1975),
eine weitere stammt aus der Cucuteni-A₃-Siedlung von Birlašeni (Brudiu/Coman 1979;
Häusler 1981 a, Abb. 10,1). Noch ein Exemplar wurde in Vaja gefunden (Brudiu 1975;
Häusler 1981 a, Abb. 10,4). Ein analoges längliches Steinobjekt (Abb. 3,12), das den oben
erwähnten rumänischen Fundstücken entspricht und wie eine in Stein umgesetzte Enten-
skulptur wirkt, wurde im Kalmückengebiet in Archara, Grab 27/1 entdeckt (Danilenko/
Šmaglij 1972, Abb. 2,2). Es stammt aus der dritten Nachbestattung eines Kurgans der
älteren Ockergrabkultur; das nach O orientierte Skelett eines Mannes ist hier extrem stark
gehockt (Sinicyn/Ėrdniev 1966, S. 93, Abb. 62; Häusler 1982 a, Abb. 3), was in der älteren
Ockergrabkultur an sich nicht üblich ist. Das fragliche, 14,5 cm lange, 2,5 cm flache Objekt
lag rechts vom Schädel. Skelett und Boden der Grabgrube waren mit einer bis zu 5 cm
starken Ockerschicht bedeckt (zu den anderen Grabfunden dieser sowie weiterer Nekro-
polen des Kalmückengebietes vgl. Häusler 1981 c). Ein dem Stück von Archara ähnlich

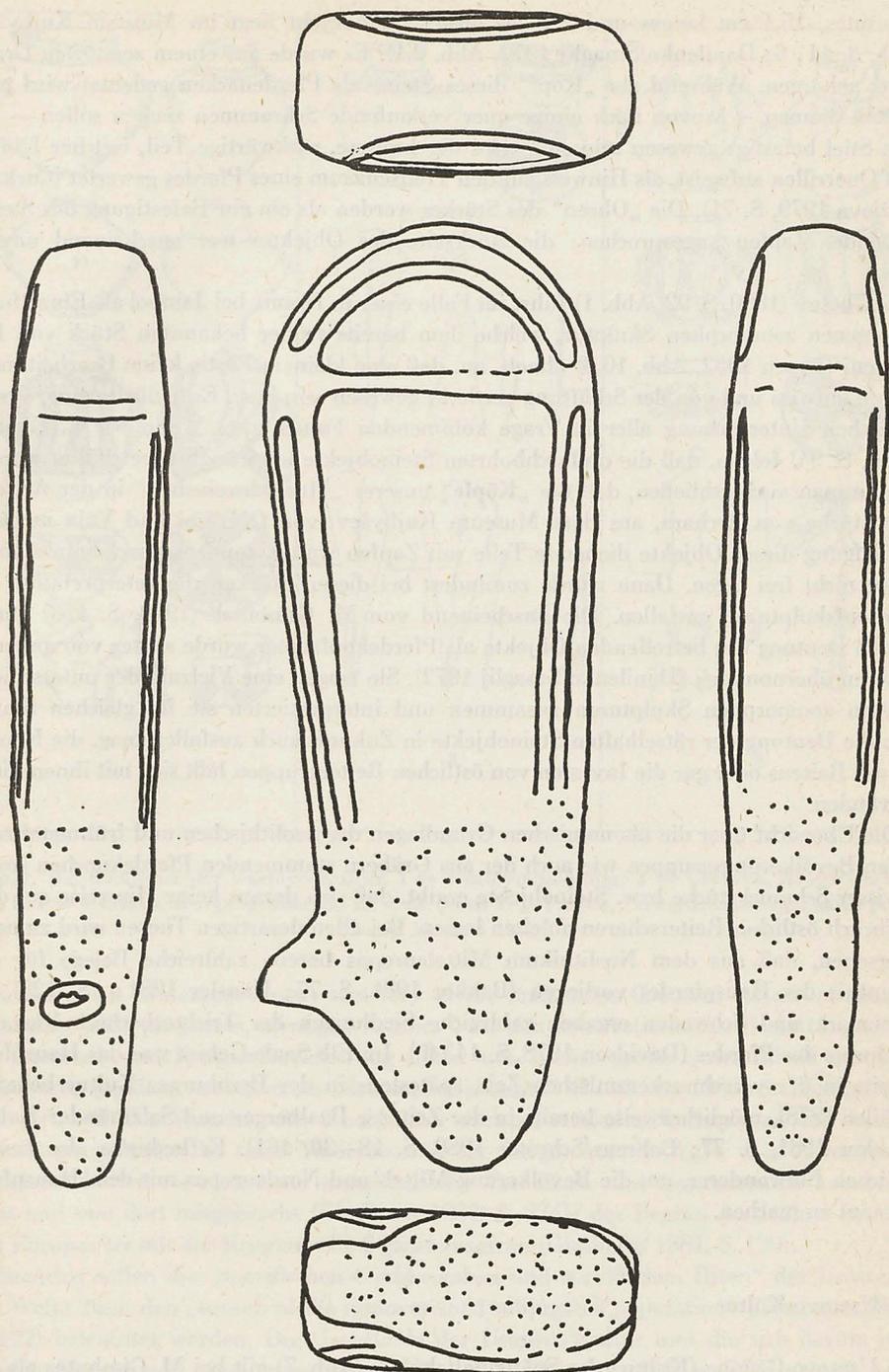


Abb. 6. Steinskulptur aus dem Museum Kujbyšev, o. M. Nach E. V. Cuckin i T. N. Lidžieva
1979

geformtes, 15,4 cm langes und 2,2 cm dickes Steinobjekt liegt im Museum Kujbyšev (Abb. 3, 11; 6; Danilenko/Šmaglij 1972, Abb. 2,1). Es wurde aus einem zerstörten Grabhügel geborgen. Während der „Kopf“ dieses Steins als Pferdenacken gedeutet wird und mittels Riemen — wovon noch einige quer verlaufende Schrammen zeugen sollen — an dem Stiel befestigt gewesen sein soll, wird der breitere, rückwärtige Teil, welcher Längs- und Querrillen aufweist, als Hinweis auf den Trensenzaum eines Pferdes gewertet (Cuckin/Lidžieva 1979, S. 71). Die „Ohren“ des Stückes werden als ein zur Befestigung des Steins dienender Zapfen angesprochen; die Rückseite des Objektes war anscheinend unverziert.

L. Ghetov (1980, S. 92, Abb. 1) führt im Falle einer in Drama bei Jambol als Einzelfund geborgenen zoomorphen Skulptur, welche dem bereits früher bekannten Stück von Fedelešeni (Iessen 1952, Abb. 10,3) ähnelt, an, daß eine kleinere Partie keine Bearbeitungsspuren aufwies und von der Schäftung verdeckt gewesen sein mag. Es bedürfte einer systematischen Untersuchung aller in Frage kommenden Fundstücke. Wenn wir L. Ghetov (1980, S. 94) folgen, daß die undurchbohrten Steinobjekte ursprünglich geschäftet waren, könnte man auch schließen, daß die „Köpfe“ unserer „Meerschweinchen“ in der Art der Fundstücke von Archara, aus dem Museum Kujbyšev, von Obiršeni und Vaja nur zur Befestigung dieser Objekte dienende Teile mit Zapfen waren, somit wahrscheinlich überhaupt nicht frei lagen. Dann würde zumindest bei diesen Stücken die Interpretation als Tierkopfskulpturen entfallen. Die anscheinend von M. Gimbutas (1970, S. 158) stammende Deutung der betreffenden Objekte als Pferdekopfzepter wurde später von anderen Autoren übernommen (Danilenko/Šmaglij 1972). Sie trugen eine Vielzahl der unterschiedlichsten zoomorphen Skulpturen zusammen und interpretierten sie im gleichen Sinne. Wie die Deutung der rätselhaften Steinobjekte in Zukunft auch ausfallen mag, die Kenntnis des Reitens oder gar die Invasion von östlichen Reitergruppen läßt sich mit ihnen nicht begründen.

Die Übersicht über die ökonomischen Grundlagen der neolithischen und frühmetallzeitlichen Bevölkerungsgruppen wie auch der aus Gräbern stammenden Pferdeknochen sowie gewisser Schmuckstücke bzw. Steinobjekte ergibt, daß sich daraus keine Hinweise auf den Aufbruch östlicher Reiterscharen ableiten lassen. Bei allen derartigen Thesen wird zumeist übersehen, daß aus dem Neolithikum Mitteleuropas bereits zahlreiche Belege für die Kenntnis des Hauspferdes vorliegen (Bakker 1981, S. 77; Häusler 1981 a, S. 129). In Dänemark und Schweden ergaben zahlreiche Siedlungen der Trichterbecherkultur den Nachweis des Pferdes (Davidsen 1978, S. 143 ff.). Im Elb-Saale-Gebiet war das Hauspferd bereits in der vorschnurkeramischen Zeit, spätestens in der Bernburger Kultur bekannt (Müller 1978), möglicherweise bereits in der Zeit der Baalberger und Salzmünder Kultur (Bakker 1981, S. 77; Behrens/Schröter 1980, S. 18–30, 161). Es bedurfte also keiner östlichen Einwanderer, um die Bevölkerung Mittel- und Nordeuropas mit dem Hauspferd bekannt zu machen.

Die Usatovo-Kultur

Die Usatovo-Gruppe (Kultur) der Spättripoljekultur (Abb. 7) gilt bei M. Gimbutas als ein Kronzeuge ihrer zweiten Invasionswelle. Es handele sich um ein „Amalgam“ zwischen der Kurgan- und der Cucuteni-Tradition (Gimbutas 1980, S. 279). Zunächst sei die Charakterisierung des Bestattungswesens der Usatovo-Kultur durch M. Gimbutas (1980, S. 281) angeführt: „A tumulus of the Usatovo culture had characteristically a cist with uniform orthostats, an entrance corridor, a cupola-shaped cairn above the central grave, semi-circles of stelae with engravings and reliefs . . . Near the settlement and tumulus at Usa-

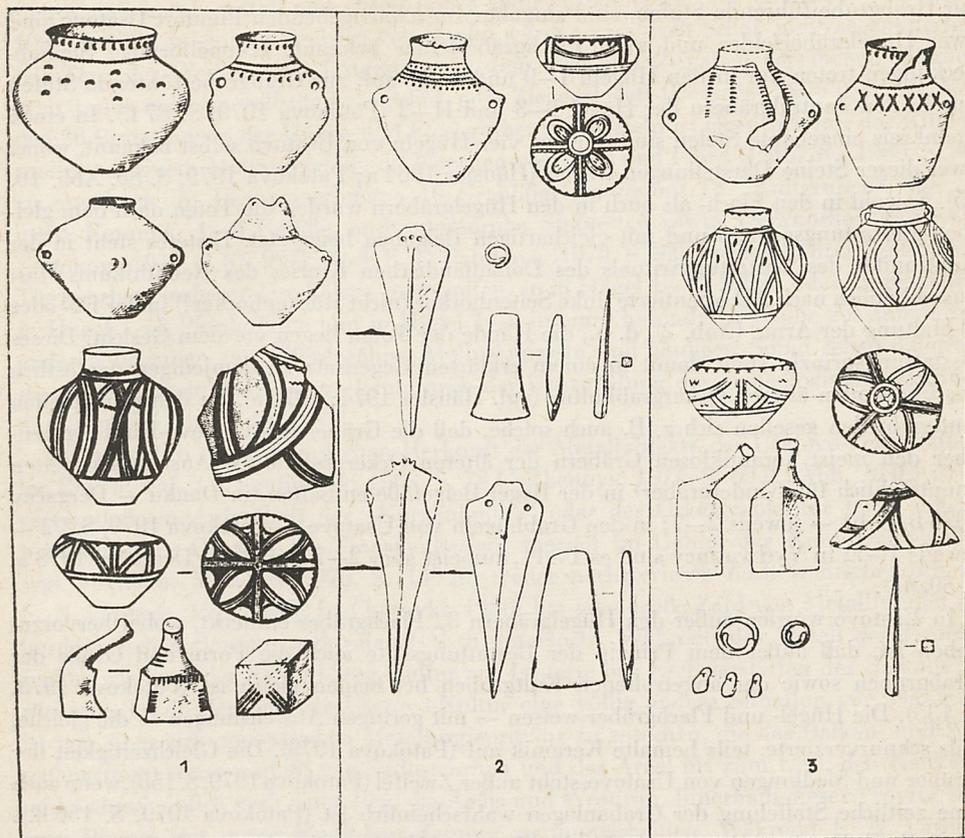


Abb. 7. Fundmaterial der Usatovo-Kultur. 1 = Usatovo-Siedlung; 2 = Usatovo, Kurgangräberfeld I; 3 = Usatovo, Kurgangräberfeld II, o. M. Nach T. S. Passek, *Periodizacija tripol'skich poselenij*. Moskva 1949

tovo there is a contemporaneous cemetery of the indigenous Cucuteni culture of simple, unmarked (flat) pit-graves, arranged in rows“. Zu den kontrastierenden Bestattungssitten der Cucuteni- und Kurgan-Bevölkerung sollen sich ebenso große Unterschiede im Siedlungswesen gesellen, wobei es zu „dramatical changes“ (Gimbutas 1980, S. 281) gekommen sein soll. Die Wanderwelle 2 habe aber auch zu radikalen Änderungen der Bronze- metallurgie geführt: Bei einer Niederlassung der Kurganleute im 4. Jt. v. u. Z. in Transkaukasien hätten sie dort neue metallurgische Techniken und Geräteformen kennengelernt und von dort mitgebracht (Gimbutas 1980, S. 274); der Beginn der frühen Bronzezeit Europas sei mit der Kurganwelle 2 gleichzusetzen (Gimbutas 1981, S. 120).

Zunächst sollen die „spezifischen Grabbeigaben und spezifischen Riten“ der Invasoren der Welle 2 mit den „tumuli of the impoverished subjugated population“ (Gimbutas 1981, S. 122) betrachtet werden. Die Grabfunde der Usatovo-Kultur und die sich darum rankenden Hypothesen sind zusammengefaßt bei A. Häusler (1964 a; 1981 a; vgl. auch Brjussow 1957, S. 267 ff.). Heute stehen monographische Bearbeitungen der einzelnen Lokalgruppen der Spättripoljekultur (Kruc 1977; Zbenovič 1974; Dergačev 1980), Bearbeitungen verschiedener Nekropolen der Usatovo-Kultur (Dergačev 1978 a, b; 1981; Patokova 1979; 1980) und Untersuchungen ihrer Bestattungssitten (Petrenko 1982) zur Verfügung. Die Träger der Usatovo-Kultur bestatteten ihre Toten nicht in Steinkisten, sondern in einfachen Grabgruben; kuppelförmige Steinbedeckungen und ein „Dromos“, also

zur Grabgrube führende Stufen, sind singular. Im namengebenden Fundort Usatovo sind zwei Hügelgräberfelder und zwei Flachgräberfelder bekannt: Kuppelförmige Steinabdeckungen treten nur in den Hügeln I—9 und I—11 auf, zur Grabgrube führende Stufen nur in den Zentralgräbern der Hügel I—3 und II—2 (Patokova 1979, S. 87 f.). In einen Steinkreis eingebaute Stelen sind nur aus vier Hügeln von Usatovo selbst bekannt, wobei zwei dieser Steine Darstellungen tragen (Häusler 1964 a; Patokova 1979, S. 86, Abb. 19, 25). Sowohl in den Flach- als auch in den Hügelgräbern wurden die Toten nach dem gleichen Bestattungsprinzip und mit gleichartigen Beigaben beigesetzt. Ersteres steht in der Kontinuität des Bestattungsrituals des Donauländischen Kreises des Neolithikums: fast ausschließlich nach NO orientierte linke Seitenhocker (nicht Rückenhocker!) in der Eß- oder D-Haltung der Arme (Abb. 2), d. h., die Hände der Toten liegen vor dem Gesicht. Dieses Bestattungsprinzip steht damit in einem erklärten Gegensatz zu demjenigen der östlich anschließenden älteren Ockergrabkultur (vgl. Häusler 1974; 1976 a). Zu den prinzipiellen Unterschieden gesellen sich z. B. auch solche, daß die Gräber der Usatovo-Kultur gegenüber den meist keramiklosen Gräbern der älteren Ockergrabkultur (Ausnahmen gelten hauptsächlich für Kindergräber) in der Regel Beigefäße enthalten (in Danku — Dergačev 1978 b, S. 61 — jeweils 2—7; in den Grabhügeln von Usatovo — Patokova 1979, S. 92 — jeweils 1—7; in Vychvatincy sind es 1—11, zumeist aber 2—7 Gefäße — Dergačev 1978 a, S. 30, 44).

In Usatovo wurden außer den Hügelgräbern 32 Flachgräber entdeckt, wobei hervorzuheben ist, daß außer dem Prinzip der Bestattungssitte auch die Form und Größe der Grabgruben sowie der angetroffenen Kultgruben bei beiden gleich ist (Patokova 1979, S. 135). Die Hügel- und Flachgräber weisen — mit geringen Abweichungen — die gleiche, teils schnurverzierte, teils bemalte Keramik auf (Patokova 1979). Die Gleichzeitigkeit der Gräber und Siedlungen von Usatovo steht außer Zweifel (Patokova 1979, S. 155), wenn auch eine zeitliche Staffelung der Grabanlagen wahrscheinlich ist (Patokova 1979, S. 156 ff.). Nach E. F. Patokova hatten die Flachgräber von Usatovo eine längere Lebensdauer als die dortigen Hügelgräber. V. A. Dergačev (1980, S. 69 f.) konnte inzwischen zeigen, daß die Hügelgräber und der größere Teil der Siedlung einer älteren Phase angehören als die dortigen Flachgräber und ein Teil der Siedlung. Der Unterschied liegt darin, daß in der älteren Phase der Anteil der traditionell bemalten Keramik höher ist, in der jüngeren Phase dagegen überwiegt die schnurverzierte Tonware.

Bei den Gräbern von Usatovo besteht der Unterschied der Beigaben vor allem darin, daß die Metallobjekte in den Zentralgräbern der Grabhügel konzentriert waren, in den Flachgräbern dagegen bis auf eine Ahle fehlten. In Majaki, Geb. Odessa, lagen die Bronzedolche hingegen in Hügeln wie in Flachgräbern, bei Erwachsenen und Kindern: in Hügel 5/1 bei einem 10 bis 12 Jahre alten Kind, in den Flachgräbern 3 und 11 bei Erwachsenen. Von den hier angetroffenen 6 Bronzeahlen stammten 4 aus Kindergräbern (Patokova 1980, S. 85). Die Länge der Dolche betrug maximal 7,8 cm. Auch im Falle von Majaki bestehen im Aufbau der Grabgruben und der Ausstattung keine prinzipiellen Unterschiede zwischen Hügel- und Flachgräbern. Es gibt keinerlei Hinweise auf eine Herrschaft oder eine unterworfenen Unterschicht. Gegen die These, daß die Hügelgräber für die Bestattungen von Häuptlingen und ihrer Familien reserviert waren, dürfte auch sprechen, daß die Grabhügel 4 und 5 ausschließlich Kinder aufwiesen. In der Ausstattung der Hügel- und Flachgräber von Majaki ist überhaupt kein Unterschied zu ermitteln. Da die Abweichungen zwischen Hügel- und Flachgräbern von Usatovo vorwiegend chronologisch zu begründen sind, sind daraus ebenfalls keine Anzeichen für eine stärkere soziale, geschweige denn eine ethnische Differenzierung der Bevölkerung von einheimischen Ackerbauern und zugewanderten Nomaden abzuleiten.

Anschließend noch einige Worte zu der Behauptung „In the debris of the barrow pot-

sherds and horse, cattle, and sheep bones indicate elaborate funeral feasts“ (Gimbutas 1981, S. 122). In einigen Gräbern von Danku wurden vereinzelt Schaf- und Ziegenknochen (als Teile der Wegzehrung) festgestellt, in dem reich mit Beigaben versehenen Männergrab 3 u. a. auch ein vollständiges Schaf- oder Ziegenskelett (Dergačev 1978 b, S. 57). Von den 36 Bestattungen der Hügel- und Flachgräber von Majaki ist eigentlich nur das Kindergrab 6 mit einem Miniaturgefäß und Knochen von Rind und Pferd (Patokova 1980, S. 80) zu erwähnen. In Usatovo erhielten 10 Grabhügel insgesamt 18 „Kultgruben“, die zu meist Keramik, 1–6 Gefäße, anthropomorphe Statuetten sowie Tierknochen aufwiesen (Patokova 1979, S. 87, 907). Nach E. F. Patokova (1979, S. 92) wurden in drei Grabhügeln Tierknochen, insbesondere Zähne, angetroffen, so in Hügel 1–12 Schaf- oder Ziegenzähne, in Hügel 1–3 Pferde zähne und in Hügel 1–9 in einer besonderen Grube zusammen mit anderen Beigaben zwei Pferde zähne. Molluskenreste sind häufiger. Somit sehen die grandiosen Opferfeste der Usatovo-Leute nach der Überprüfung der archäologischen Befunde doch ziemlich bescheiden aus!

Zur angeblich transkaukasischen Herkunft der Metallobjekte der Usatovo-Leute (Häusler 1964 a, Taf. 3 ff.; Sulimirski 1968, S. 78 f.; Zbenovič 1974, S. 69 ff., Abb. 26 ff.) ist zu sagen, daß ein Aufenthalt der „Kurgankultur“ oder der Ockergrabkultur bzw. anderer nordpontischer Gruppen in Transkaukasien, speziell im Gebiet der Kura-Araks-Kultur (vgl. zu dieser Munčev 1975, S. 149 ff.) weder nachgewiesen noch wahrscheinlich ist. E. N. Černych (1978; 1982 b; Chernykh 1980) hat eine große Zahl von Metallfunden des nordpontischen Raumes spektralanalytisch untersucht. Während das Metall der Tripolje-Kultur wie auch der Srednij-Stog-Kultur auf Importe aus Erzlagerstätten des Balkans zurückgeht, lag in der Zeit der Usatovo-Kultur eine völlig andere Situation vor. Nunmehr ist von einer zirkumpontischen Metallurgieprovinz zu sprechen, die das Balkan- und Karpatengebiet ebenso umfaßt wie Südosteuropa und das Areal bis zum Ural, den Kaukasus und wahrscheinlich auch Anatolien, die Ägäis und Westiran. Innerhalb dieser Provinz sind zwei Phasen mit unterschiedlichen Zentren zu unterscheiden. Während E. N. Černych (1978, S. 63) feststellt, daß ein Export fertiger Bronzeerzeugnisse aus dem Kaukasus nach dem Norden, in das Gebiet der Grubengrabkultur nur sporadisch erfolgte (man importierte hauptsächlich Arsenbronze), bietet sich für die Usatovo-Gruppe ein anderes Bild. Hier besteht ein eigenes Zentrum der Metallbearbeitung, welches zweifellos mit der Metallbearbeitung vom Typ Ezero in Bulgarien und der Ägäis verknüpft war (Černych 1978, S. 64). Das Vorherrschen von Arsenbronzen unterstreicht die engen Kontakte zu den Zentren des Nordostbalkans und der Ägäis. Auch andere Spättripoljegruppen, so die Fundkomplexe vom Typ Sofievka, die hauptsächlich durch Brandgräberfelder bekannt sind (Häusler 1964 a, S. 770; Sulimirski 1970, S. 186 ff.; Kruc 1977, S. 109 ff.) hängen metallurgisch mit dem Karpatengebiet zusammen (Černych 1978, S. 65), was auch für die Fat'janovo-Kultur (vgl. Häusler 1976 b) gilt, der früher bisweilen irrtümlich eine nordkaukasische Herkunft nachgesagt wurde.

Für das Metall der Usatovo-Gruppe ergeben sich also keine kaukasische, sondern vielmehr balkanische Beziehungen und Abhängigkeiten! Außer der Zusammensetzung des Erzes hat das Usatovo-Zentrum der Metallbearbeitung mit demjenigen von Ezero auch noch die Übereinstimmung mehrerer Metallgerätetypen gemeinsam (Ryndina/Koňkova 1982, S. 33)! Zu dieser Zeit waren in großen Teilen von Südost- und Osteuropa selbständige Metallzentren entstanden (Chernykh 1980, S. 326). In Verbindung mit der Invasionshypothese ist eine spezielle Untersuchung der Bronzedolche der Usatovo-Kultur, also jener „typischen Reiterwaffen“, mit deren Hilfe die Kurganleute nach und nach Europa erobert hätten (Gimbutas 1981, S. 131), von Bedeutung. Aus der Usatovo-Gruppe sind heute etwa 70 Bronzeobjekte bekannt, darunter 14 Dolche (Zbenovič 1974, S. 69 ff.). Davon zeichnen sich vier Exemplare durch ihre Größe und eine beidseitig verlaufende Mittel-

rippe aus. Sie wurden schon lange aus dem östlichen Mittelmeergebiet abgeleitet (Ryndina/Koňkova 1982, Abb. 1). Lange Zeit hielt man sie für versilbert. Schon nach der Charakteristik des Metalls der großen Usatovo-Dolche erscheint Westanatolien als Ursprungsgebiet möglich. Der Silberglanz der Dolche entstand durch Anreicherung des Arsens der Legierung beim Gußvorgang an der Metalloberfläche. Das trifft auch für einige anatolische Dolche zu. Hierbei liegen Produkte einer besonders komplizierten Technologie vor. Sie müssen in einer erwärmten Steinform gegossen worden sein und bedurften zu ihrer Fertigstellung noch weiterer Arbeitsgänge. Eine sorgfältige metallographische Untersuchung des Metalls der Usatovo-Gruppe ergab ferner, daß sich bei den Geräten keine technologischen Beziehungen zum Fundgut der älteren Ockergrabkultur erkennen lassen (Koňkova 1979, S. 176); diese weisen in ganz andere Richtungen: nach dem Balkan, den Karpaten sowie nach Anatolien! Eine sorgfältige Untersuchung führte zum Ergebnis, daß drei der vier analysierten Dolche direkt aus anatolischen Zentren der Metallbearbeitung stammen. Dieses Ergebnis wird durch typologische Vergleiche (Ryndina/Koňkova 1982) bestätigt.

Gegen die These der Unterwerfung von Ackerbauern (Cucuteni-Tripolje-Kultur) durch Reiterscharen („Kurgan-Kultur“) spricht auch die Zusammensetzung der Fauna. In der Siedlung Usatovo bestand sie zu 98 % aus Haustieren (46,2 % der Haustierknochen stammten vom Schaf, 1 % von der Ziege und weniger als 3 % vom Schwein). Der Anteil der Pferdeknochen betrug etwa 18 % aller Individuen. Es wird angenommen, daß es sich bereits um das Hauspferd handelte (Patokova 1979, S. 146). Als Argument für das domestizierte Pferd nennt V. G. Zbenovič (1974, S. 113) auch einige Pferdeknochen (Zähne) der Zentralgräber der Grabhügel I—3 und I—9 und Pferdedarstellungen auf einer Stele von Usatovo (Abb. 8; Häusler 1966 b, S. 37 ff., Taf. 14; Formozov 1969, Abb. 53; Zbenovič 1974, Abb. 41). Dabei wird nicht berücksichtigt, daß auf der gleichen Stele auch ein

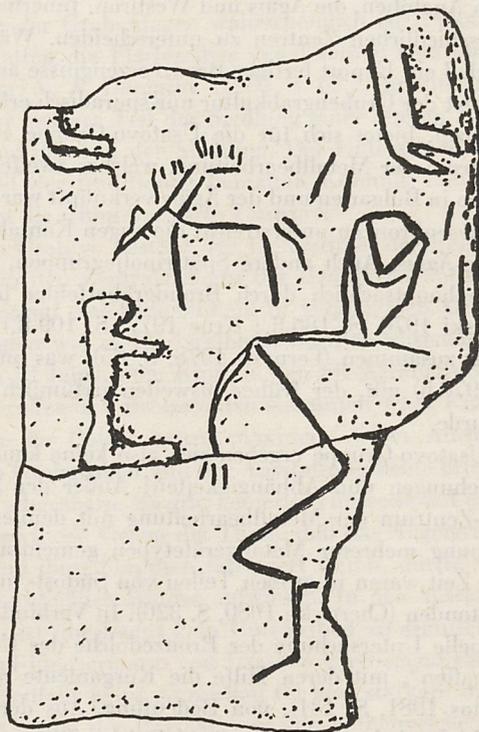


Abb. 8. Steinplatte von Usatovo, o. M. Nach A. Häusler 1966 b

Hirsch zu erkennen ist. Im übrigen wird angenommen, daß die im Relief bzw. als Gravierung angebrachten Bilder dieser Stele nicht gleichzeitig sind; nur Mensch und Hirsch sollen zusammengehören (Patokova 1979, S. 108). Hier liegen sicher Zeugnisse bestimmter Fruchtbarkeitsriten vor, besonders wenn man bedenkt, daß aus der älteren Ockergrabkultur der Krim bei Simferopol sogar die rituelle Bestattung eines Hirsches oder Elches aus einem Kurgan bekannt wurde (Häusler 1976 a, S. 140, Taf. 39,1). Als inhaltliche Parallele zu der Darstellung auf einer anderen Stele von Usatovo, eines Hundes von Kurgan I—11 (Patokova 1979, Abb. 25), kann auf die Bestattung eines Hundes aus dem Usatovo-Hügel von Tudorovo (Zbenovič 1974, Abb. 42) hingewiesen werden. In der zweiten Usatovo-Siedlung, von der Tierknochenbestimmungen vorliegen, in Majaki, stammten 11,4 % aller Knochen bzw. 13,8 % aller Individuen vom Pferd, während das Schwein überhaupt nicht vertreten war, das Rind 18,2 % und Schaf/Ziege 68 % aller Individuen ausmachten (Zbenovič 1974, S. 112).

In Verbindung mit der Reiterhypothese soll auch erwähnt werden, daß eine Stangentrense aus Usatovo erst aus einer Schicht der jüngeren Bronzezeit bzw. der frühen Eisenzeit stammt (Černjakov 1979, S. 180, Abb. 62,29).

Die Untersuchungen von V. A. Dergačev (1980) haben Klarheit über die Genese der einzelnen Lokalgruppen der Spättripolje-Kultur gebracht. Er unterscheidet acht Gruppen, darunter Usatovo und Vychvatincy. Der Typ Usatovo ist auf die nordpontische Küstenzone beschränkt. Alle Lokalgruppen der Spättripolje-Kultur sind das Ergebnis der kontinuierlichen Weiterentwicklung der frühen und klassischen Tripolje-Kultur. Die Usatovo-Variante entsteht durch das allmähliche Vordringen der Bevölkerung vom Westen, vom mittleren Dnestr (Dergačev 1980, S. 110). Hier ist die durch Flachgräber, noch nicht durch Grabhügel gekennzeichnete Vychvatincy-Gruppe vertreten, welche die alten Traditionen der bemalten Keramik am deutlichsten fortführt. Beide Lokalgruppen sind als gleichzeitig anzusprechen (Dergačev 1980, S. 83 f., 88), wobei aber in Vychvatincy die älteren Traditionen zu fassen sind. Das Fundgut von Usatovo geht also nicht auf östliche Invasionen, sondern auf das frühe Material der Vychvatincy-Gruppe zurück. Das gilt sowohl für das Bestattungsritual als auch für die materielle Kultur. Diese Ergebnisse decken sich in großen Zügen mit den Feststellungen von J. Machnik (1966; vgl. Häusler 1981 a, S. 131 f.), die V. A. Dergačev anscheinend unbekannt geblieben sind. J. Machnik stellte durch einen eingehenden Vergleich mit der Tonware der Schnurkeramik von Malopolska fest, daß die jüngeren, zunehmend schnurverzierte Keramik (Amphoren, Becher) verwendenden Phasen der Spättripolje-Kultur, mit jüngeren Stufen der Schnurkeramik Südostpolens zu synchronisieren sind. Auf die Beziehungen zwischen der mitteleuropäischen Schnurkeramik und den Spättripolje-Gruppen hatte bereits T. Sulimirski (1970, S. 150 ff., 180 ff.; 1968, S. 52 f., 78 ff.) eingehend hingewiesen.

Während im Ursprungsgebiet der Usatovo-Gruppe, am mittleren Dnestr, nur Flachgräber überliefert sind, treten weiter im Süden, im Kerngebiet der Usatovo-Gruppe auch Grabhügel auf. Ihr Ursprung hat die Forschung schon lange bewegt. Es fällt auf, daß die besonders aufwendigen, unter ausgiebiger Verwendung von Steinen errichteten Hügel von Usatovo am Schwarzen Meer liegen; von dort stammen die reichen Metallbeigaben. Hier verliefen wichtige Handelswege, die Osteuropa mit dem unteren Donaugebiet und dem Balkan verbanden. Es liegt auf der Hand, daß der Reichtum auf dem Handel beruhte. Auf Beziehungen zur nordkaukasischen Majkop-Kultur weist ein Majkop-Gefäß von Usatovo 12/2 hin. Aus der Majkop-Kultur sind zahlreiche mächtige Grabhügel mit Steineinbauten bekannt. Angesichts der günstigen Verkehrslage von Usatovo und ihren Kontakten zur Majkop-Kultur wäre also zu erwägen, ob von dieser einige Anregungen auf dem Gebiet des Grabbaues übernommen wurden (Dergačev 1980, S. 110 f.). Mit Wanderungen oder Eroberungen hat das natürlich nichts zu tun.

Die sich gegenüber der frühen und klassischen Tripolje-Kultur abzeichnende ökonomische Eigenart der Spättripolje-Gruppen ist speziell im Falle der Usatovo-Gruppe durch die Neubesiedlung anderer ökologischer Räume zu erklären, welche die Viehzucht gegenüber dem traditionellen Ackerbau begünstigten (Dergačev 1980, S. 111). Das Erscheinungsbild der Usatovo-Gruppe wurde also durch die ökologischen Gegebenheiten, nicht durch Eroberer aus den östlichen Steppen geprägt. Eine von M. Gimbutas (1981, S. 122) behauptete Differenzierung des Siedlungswesens zwischen einer Herrenschaft von Eroberern und einer Unterschicht der unterworfenen Vorbevölkerung hat nicht bestanden. Es ist auch erwähnenswert, daß sich in den einzelnen Lokalgruppen der Spättripolje-Kultur in der Viehzucht verschiedene Schwerpunkte und Spezialisierungen auf bestimmte bevorzugte Tiere herausbildeten (Dergačev 1980, S. 151).

Damit sei die paradigmatische Behandlung der Lokalgruppe Usatovo der Spättripolje-Kultur, die als „one of the best pieces of evidence for the Kurganization of Old Europe“ angesehen wurde (Gimbutas 1981, S. 122), abgeschlossen. Die seit Jahrzehnten im Blickpunkt der Forschung stehende Usatovo-Gruppe wurde hier deshalb so ausführlich erörtert, weil nicht nur M. Gimbutas ihren auf östlichen Eroberern beruhenden Mischcharakter vertritt. Ähnliche Gedanken wurden auch von N. J. Merpert (1980, S. 82) geäußert.

Michajlovka I- und Majkop-Kultur

Zum Ursprungsgebiet der 2. Einwandererwelle wird von M. Gimbutas eine „North Pontic Majkop Culture“ mit zwei Phasen erklärt, wovon die erste durch die untere Schicht der Siedlung Michajlovka am Dnepr (vgl. Sulimirski 1970, S. 134 ff.), die zweite durch die Gräber von Majkop vertreten sei. Das ist eine völlig neue Konzeption, die einer Erörterung bedarf. Die Träger der nordpontischen Majkop-Kultur bzw. der Wanderwelle 2 sollen die Kenntnis des Jochs und des von Ochsen gezogenen Pfluges nach Mitteleuropa gebracht haben (Gimbutas 1981, S. 121, 131), wie die Felsbilder der Kamennaja mogila bei Melitopol und das Steinkammergrab von Züsch in Hessen (Abb. 9) anzeigen sollen. Sie hätten auch die Entstehung der Kugelamphorenkultur in Mitteleuropa verursacht und erstmalig Waffen aus Arsenbronze nach Mitteleuropa eingeführt. Da inzwischen selbst in der mitteleuropäischen Archäologie mit diesen Thesen sympathisiert wird (Dehn/Röder 1980, S. 174 f.), muß darauf näher eingegangen werden.

M. Gimbutas (1980, S. 276) schreibt in bezug auf das „Fürstengrab“ von Majkop „the place name has become eponymic of the whole North Pontic culture which begun soon after the middle of the 4th millenium B. C.“. Es muß zunächst festgestellt werden, daß den sowjetischen Archäologen keine nordpontische Majkop-Kultur mit den von M. Gimbutas genannten Merkmalen bekannt ist. Im Nordkaukasus und im nordpontischen Gebiet waren zur fraglichen Zeit mehrere Kulturen und Gruppen verbreitet, deren Zusammenhänge nicht restlos geklärt sind (verlässliche Zusammenstellungen bei Hančar 1937; Sulimirski 1968; 1970). Um eine bestimmte Reihenfolge zu wahren, wollen wir uns zunächst den Funden vom Typ Michajlovka I zuwenden, um danach die Kulturverhältnisse im Nordkaukasus zu besprechen, wo die Majkop-Kultur sowie die Dolmenkultur verbreitet waren.

Welches Fundgut mit der Keramik vom Typ Michajlovka I (Mallory 1976, S. 285 f.) zu verbinden ist, ist ebenso unklar wie die räumliche Ausdehnung und welche Gräber dazu zu zählen sind (Zbenovič 1976, S. 64 ff.). Dazu fehlt es bisher an den erforderlichen Kriterien. Die Gräber, welche D. J. Telegin mit dem Typ Michajlovka I verknüpfte, wurden bereits zusammengestellt (Häusler 1976 a, S. 54 ff.). Das sind zumeist Flachgräber mit einfachen Grabrunden, die nur vereinzelt eine Steinabdeckung besitzen. Sie enthalten so-

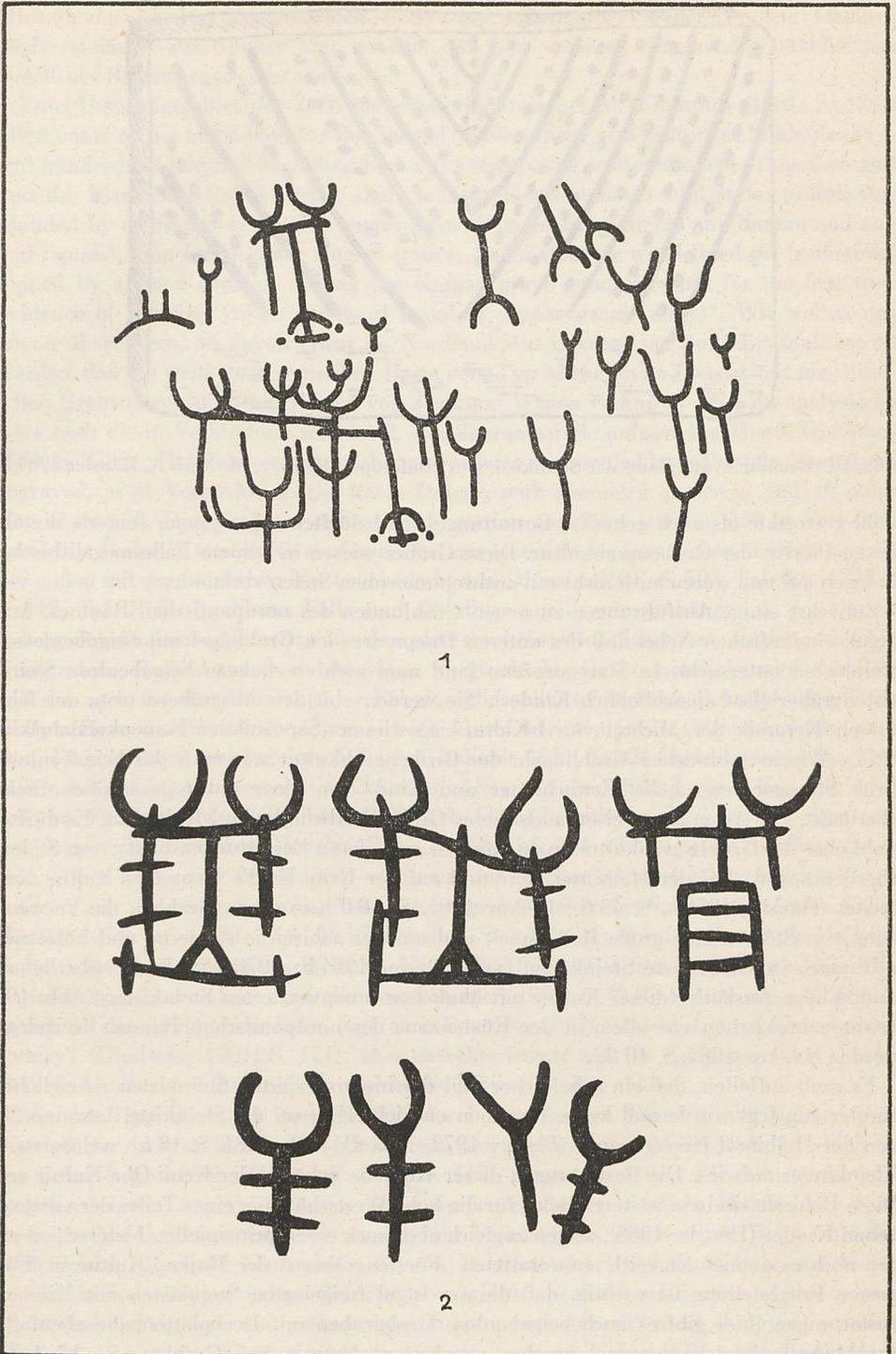


Abb. 9. 1 = Züschchen (Lohne), Kr. Fritzlär; 2 = Kamennaja mogila bei Melitopol, o. M. Nach A. Häusler 1981 c

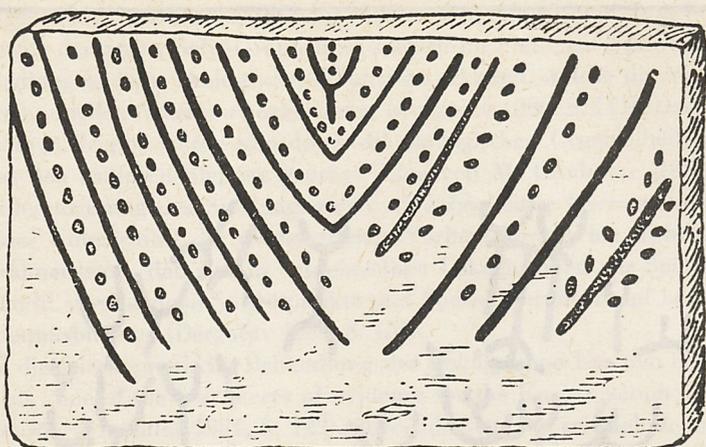


Abb. 10. Bemalte Wandplatte der Steinkiste von Simferopol, Krim, o. M. Nach A. Häusler 1964 b

wohl gestreckte als auch gehockte Bestattungen und dürften sogar jünger sein als die ältesten Phasen der Grubengrabkultur. Diese Gräber wiesen in keinem Falle megalithische Anlagen auf und waren auch nicht mit anthropomorphen Stelen verbunden.

Zunächst einige Ausführungen zu neuen Grabfunden des nordpontischen Raumes. Am Ingul, einem linken Nebenfluß des unteren Dnepr, wurden Grabhügel mit beigabenlosen Steinkisten untersucht. In Starogoroženo fand man mehrere nahezu beigabenlose Steinkistengräber (fast ausschließlich Kinder). Sie werden von den Ausgräbern trotz der fehlenden Keramik der Michajlovka I-Kultur zugewiesen (Šapošnikova/Fomenko/Baluškin 1977). Wie in zahlreichen Grabhügeln der Grubengrabkultur war auch das beigabenlose Grab Starogoroženo 1/25 (Erwachsener und Kind) von einer anthropomorphen Stele überdeckt. Die Ausgräber weisen auch dieses Grab der Michajlovka I-Kultur zu. Es dürfte wohl eher der Grubengrabkultur zuzuschreiben sein, deren Bestattungen häufig von Stelen überdeckt sind. Auf der Halbinsel Kerč und auf der Krim ist die Kemi-Oba-Kultur verbreitet (Häusler 1976 a, S. 48 ff.; Leskov 1981, S. 16 ff.), in deren Grabbau die Verwendung von Steinen eine große Rolle spielt und aus der zahlreiche steinerne und hölzerne, z. T. auch innenverzierte Steinkisten (vgl. Häusler 1964 b; 1976 a, S. 51 ff.) überliefert sind. Einige Ausläufer dieser Kultur mit ähnlichen innenverzierten Steinkisten (Abb. 10) konnten inzwischen vor allem in der Küstenzone des nordpontischen Raumes freigelegt werden (Leskov 1981, S. 16 ff.).

Es muß auffallen, daß ein erheblicher Teil der innenverzierten Steinkisten speziell für Kinder angelegt wurde und keine Beigaben enthielt. Hier sei die Steinkiste Astanino 26 von der Halbinsel Kerč genannt (Leskov 1972, Abb. IV–VI; 1981, S. 18 f.), welche zwei Kleinkinder aufwies. Die Bestattungen dieser Kurgane gehören der Kemi-Oba-Kultur an. Diese Befunde sind ein weiterer Beleg für die hohe Wertschätzung eines Teiles der verstorbenen Kinder (Häusler 1968), zeigen zugleich aber auch einen prinzipiellen Unterschied zu den noch zu nennenden reich ausgestatteten „Fürstengräbern“ der Majkop-Kultur an. Für unsere Fragestellung ist wichtig, daß die am Ingul freigelegten Steinkisten mit Kinderbestattungen (hier gibt es auch beigabenlose Grabgruben mit Deckplatten, die ebenfalls der Michajlovka I-Kultur zugesprochen wurden) weder mit dem Grabbau der Majkop-Kultur oder der Dolmenkultur des Nordwestkaukasus noch mit der Usatovo-Gruppe etwas gemeinsam haben. Aus der Usatovo-Gruppe sind ja entgegen einigen irrtümlichen Behauptungen keine Steinkisten überliefert. Deren Bestattungssitten sind zudem eine kontinuierliche Fortsetzung des Rituals des Donauländischen Kreises und finden in den der

Michajlovka I-Kultur zugewiesenen Bestattungen keinerlei Voraussetzungen. Dadurch dürfte zunächst zur Genüge klar werden, daß hier mehrere voneinander unabhängige Areale des Bestattungswesens vorliegen.

Zum Ursprungsgebiet der 2. Wanderwelle heißt es bei M. Gimbutas (1981, S. 120): „Remnants of the home-base for the Second Wave consist of a hillfort at Mikhajlovka I, and hundreds of kurgans (including house-like stone cists) scattered north of the Caucasus and the Black Sea. Royal burials share a characteristic monumental style: tumuli surrounded by orthostats and stelae (engraved with geometric patterns and human and animal figures), then by an outer ring of stones; and a stone or wood lined pit (sometimes topped by a stone cupola). Among the Kurgan grave goods we find for the first time evidence of vehicles, yokes, and hard metal (a copper-arsenic alloy)“. Wir wollen uns davon überzeugen, ob davon etwas im Nordkaukasus bekannt ist. Zunächst muß betont werden, daß die wenigen keramischen Reste vom Typ Michajlovka I weder mit megalithischen Grabanlagen noch mit Resten von Joch und Wagen verknüpft sind. Zu analysieren wäre auch die in Verbindung mit der 2. Bevölkerungswelle aufgestellte These (Gimbutas 1980, S. 279): „The elaborate megalithic graves were surrounded by orthostats (sometimes engraved, as at Verbovka on the lower Dniepr, with geometric patterns) and an outer ring of stones“. Hier muß zur näheren Information angeführt werden, daß in Verbovka im Gebiet Čerkassy tatsächlich ein Grabhügel mit einem Steinplattenkranz entdeckt wurde, der außen mit geometrischen Mustern bedeckt war (Häusler 1958, S. 507, Taf. 6,4; 1976 a, S. 117, Taf. 18,8). In diesem Falle sind allerdings nur Zusammenhänge mit der älteren Ockergrabkultur anzunehmen; außerdem sind das keine Megalithgräber, sondern schlichte Grabgruben. Bereits aus dem bisherigen Vergleich des Gräbermaterials wird deutlich, daß die auch für die Ableitung der Kugelamphorenkultur wichtige Behauptung „These fairly uniform burial sites occur across 1 500 km of territory, in the Crimea and the lower Don, Dniepr, Ingul and Ingulets valley“ (Gimbutas 1981, S. 121 f.), keineswegs den Tatsachen entspricht. Sie verweist im Zusammenhang mit der Michajlovka I-Keramik auch auf zwei Füßchenschalen (Gimbutas 1980, Abb. 5) aus Leont'evka sowie aus einem zerstörten Kurgan von Nikol'skoe (Häusler 1976 a, S. 128, Taf. 47,1—2). Derartige Füßchenschalen sind jedoch weder aus der Majkop- noch aus der Dolmenkultur des Nordwestkaukasus, sondern erst aus einer Spätphase der Grubengrab-Katakombenkultur (Bratčenko 1976; Häusler 1974, Taf. 16,22; 21,9; 24,16) bekannt. Sie sind vor allem für die auf die Majkop-Kultur folgende Nordkaukasische Kultur (Nečitajlo 1978; 1979) und für die Vorkaukasische Variante der Katakombenkultur (Krupnov/Merpert 1963, S. 42 ff.) typisch. Damit handelt es sich bei diesen Räucherschalen (vgl. auch Beninger 1962) tatsächlich um „characteristic pottery“ (Gimbutas 1981, S. 121), aber charakteristisch nur für Endphasen der älteren Ockergrabkultur und für Kulturen, welche die Majkop-Kultur ablösen.

Mit der Hypothese der von Michajlovka I ausgehenden Wanderwelle kriegerischer Pferdezüchter stimmt ferner nicht gut überein, daß die Fauna von Michajlovka I zu 65,5 % aus Schaf/Ziege besteht (Zbenovič 1974, S. 117), denen Rind und Pferd in geringeren Anteilen folgten. Angesichts des noch zu besprechenden spezifischen Habitus der Kulturen im Nordkaukasus und des ungeklärten Verhältnisses der wenigen Belege für die Michajlovka I-Keramik kann somit die von M. Gimbutas (1980, S. 274) bezüglich des nordkaukasisch-nordpontischen Gebietes propagierte „probable unification of this region by commercial contacts and perhaps by political power as well“ nicht akzeptiert werden. Überdies scheint es höchst zweifelhaft, daß die wenigen bisher bekannten Funde vom Typ Michajlovka I überhaupt älter als die der Majkop-Kultur sind. Es dürfte sich eher umgekehrt verhalten! T. G. Movša (1981, S. 72) synchronisiert Michajlovka I mit der Usatovo-Gruppe.

Von den Kulturen im Nordkaukasus sei zunächst die Majkop-Kultur besprochen. Da-

bei soll erörtert werden, inwieweit von ihrem Territorium Wanderungen ausgingen und in welchem Maße sie andere Kulturen und Gruppen beeinflusst hat. Die Majkop-Kultur wird in die nach den Kurganen von Majkop und Novosvobodnaja (ehem. Carskaja) benannten Stufen gegliedert und umfaßt nicht nur das Kubangebiet, sondern fast das gesamte Flachland und den Vorgebirgsstreifen des Nordkaukasus von der Taman-Halbinsel im Nordwesten bis nach Dagestan im Südosten. Das Fundgut der 1. Stufe ist hauptsächlich im zentralen und mittleren Nordkaukasus vertreten, während in der jüngeren Stufe eine Ausweitung des Siedlungsgebietes in südöstlicher Richtung, nach Čečeno-Ingusjetien erfolgt sein muß (Munčaeŭ 1975, S. 199 ff.). Hier stieß sie auf die aus Transkaukasien stammende Kura-Araks-Kultur (Munčaeŭ 1975, S. 149 ff.), mit der sie sich im Grenzgebiet vermischte. Das ältere Fundmaterial der Majkop-Kultur ist bei F. Hančar (1937), das inzwischen dazugekommene vor allem bei A. A. Formozov (1965) und R. M. Munčaeŭ (1975, S. 197 ff.) zusammengefaßt.

Für die zwei Stufen der Majkop-Kultur sind, manchmal zu langen Linien gereichte, gewaltige Kurgane (Höhe bisweilen fast 11 m) typisch. Sie weisen oft mehrere, z. T. breite Steinkränze auf und sind am Rande häufig mit einer Steinabdeckung versehen (Nečitajlo 1978, Abb. 7, 11). In der Majkop-Phase finden sich häufig recht große, fast quadratische, häufig etwa NW/SO oder O/W orientierte Grabgruben (in Majkop betrug die Größe sogar $5,3 \times 3,7 \times 1,4$ m), in denen die Toten anscheinend vorwiegend im SW- oder W-Teil liegen. Die Grabgruben der Stufe 2 sind noch ebenso groß. Hierbei handelt es sich aber vorwiegend um Gräber in Bodenniveau. Der Grubenboden ist dann häufig mit einer Geröll- oder Kieselschicht bedeckt. Die Bestattungen der Majkop-Stufe sind in der Regel die Primärgräber der Kurgane. Die Bodengräber der Novosvobodnaja-Stufe wurden im Unterschied zu denjenigen der Majkop-Phase zumeist mit oft recht großen Steinhügeln

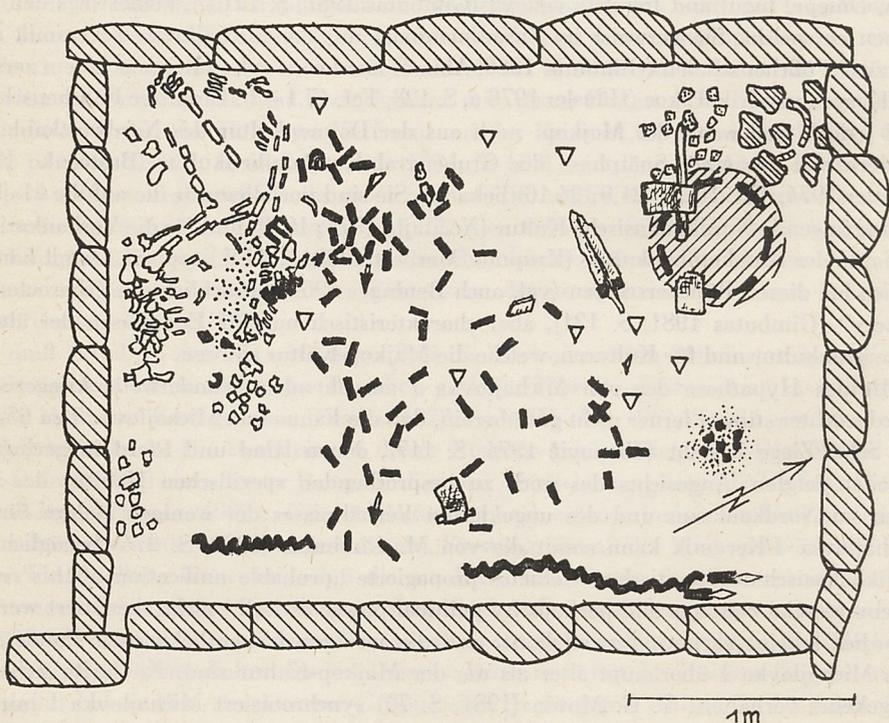


Abb. 11. Steinkammergrab von Nal'čik. Nach I. M. Čečenov 1970

(Durchmesser 5–6 bis 21 oder gar 24 m) (Munčáev 1975, Abb. 71–72) überdeckt. Diese Grabgruben waren häufig mit einem Trockenmauerwerk ausgekleidet und mit einer Balkendecke versehen.

Für die weitere Diskussion sind einige Ausnahmen wichtig. Es gibt in Skala (Formozov 1965, Abb. 28; Munčáev 1975, S. 269 f., 309) eine in den Boden versenkte, mit Steinplatten bedeckte Steinkiste ($1,65 \times 0,85 \times 0,5$ m). Die Steinplattenabdeckung sei deshalb erwähnt, weil sie in den Grabgruben der Stufen 1 und 2 sonst unbekannt ist (bei den Gräbern der Stufe 2 sind aber häufig aus dem Steinkern des Hügels Steine in die Grabgruben gefallen). Eine weitere Ausnahme ist das sicher als Nachbestattung — 15–17 m vom vermuteten Hügelzentrum — auf Bodenniveau angelegte Steinkammergrab von Naľ'ik (Abb. 11). Die Seitenwände dieser $3,13 \times 2,34 \times 1,05 \times 1,10$ m großen Steinkammer bestanden aus 24 sekundär verwendeten Steinplatten, darunter vier anthropomorphen Stelen, und waren von sechs weiteren Stelen bedeckt. Fünf Stelen, darunter drei anthropomorph gestaltete (Abb. 12–13), wiesen geometrische Muster auf (Čečenov 1970; Munčáev 1975, S. 270 ff., Abb. 59–61). Die Beigaben stehen in ihrem Reichtum denjenigen von Majkop und Novosvobodnaja nicht nach. Aus sekundär verwendeten Steinplatten, darunter auch mehreren anthropomorphen Stelen, war auch das allerdings in einer großen Grabgrube (Größe 13×7 –8 m) etwas über dem Bodenniveau angelegte Steinkammergrab Kišpek 1/1 in Kabardino-Balkarien erbaut (Čečenov 1980, Abb. 1–6).

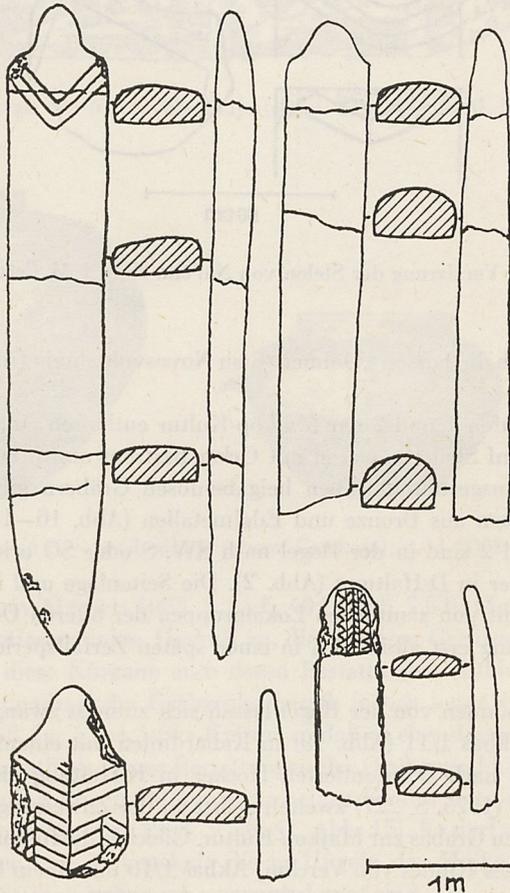


Abb. 12. Stelen aus dem Steinkammergrab von Naľ'ik. Nach I. M. Čečenov 1970

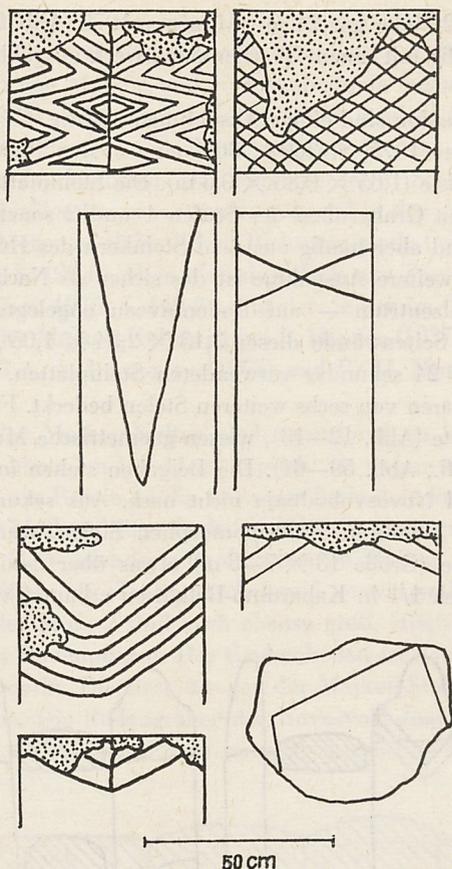


Abb. 13. Verzierung der Stelen von Nal'čik. Nach I. M. Čečenov 1970

Schließlich waren auch die beiden „Dolmen“ von Novosvobodnaja (Abb. 14, 15) auf Bodenniveau angelegt.

Die Gräber der Stufen 1 und 2 der Majkop-Kultur enthalten ein, manchmal auch zwei bis drei, bisweilen fünf Skelette, waren mit Ocker bestreut und in unterschiedlichem Umfang mit Beigaben ausgestattet. Neben beigabenlosen Gräbern gibt es auch solche, die Dutzende von Beigaben aus Bronze und Edelmetallen (Abb. 16–18) aufweisen. Die Toten der Stufen 1 und 2 sind in der Regel nach SW, S oder SO orientierte, auf der Seite liegende rechte Hocker in D-Haltung (Abb. 2). Die Seitenlage und D-Haltung unterscheidet diese Gräber somit von sämtlichen Lokalgruppen der älteren Ockergrabkultur, in denen diese Totenhaltung erst allmählich in einer späten Zerfallsperiode aufkommt (Häusler 1974; 1976 a).

Die wenigen Ausnahmen von der Regel lassen sich zumeist zwanglos erklären. So wird das Grab Verchnij Akbaš 1/11 (Abb. 19) in Kabardinien mit einem für die ältere Ockergrabkultur typischen nach O orientierten Hocker in K-Haltung eher dieser zuzuweisen sein. R. M. Munčaeв (1975, S. 227) zweifelt selbst an der Zuweisung dieses u. a. mit einer Steinaxt ausgestatteten Grabes zur Majkop-Kultur. Gleiches dürfte für den nach O orientierten linken Hocker eines Kindes von Verchnij Akbaš 1/10 mit einem für die Majkop-Kultur untypischen kleinen zweihenkligen Gefäß (Krupnov 1957, Abb. 15,3; Munčaeв 1975, S. 227) gelten. Das trifft sicher auch für die Gräber Mekenskaja 4/16 (nach SO orientierter

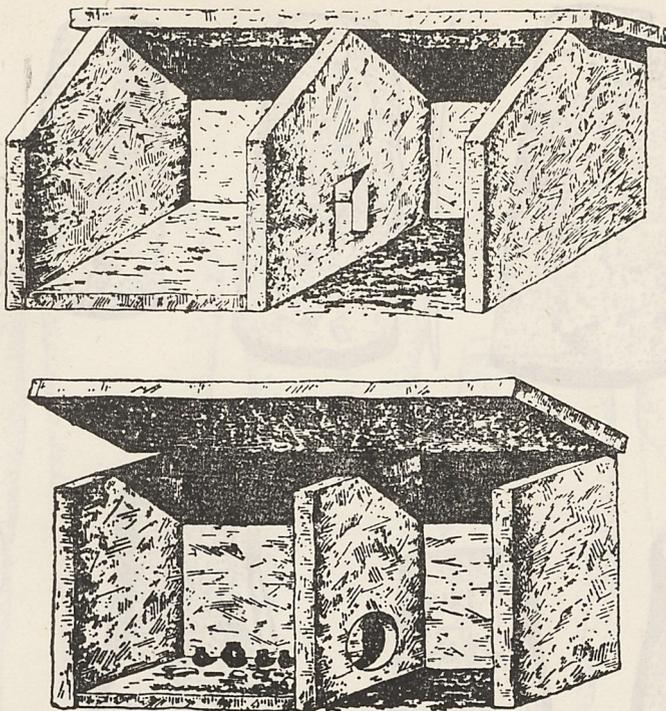


Abb. 14. Steinkammergrab von Novosvobodnaja (chem. Carskaja), o. M. Nach T. B. Popova 1963

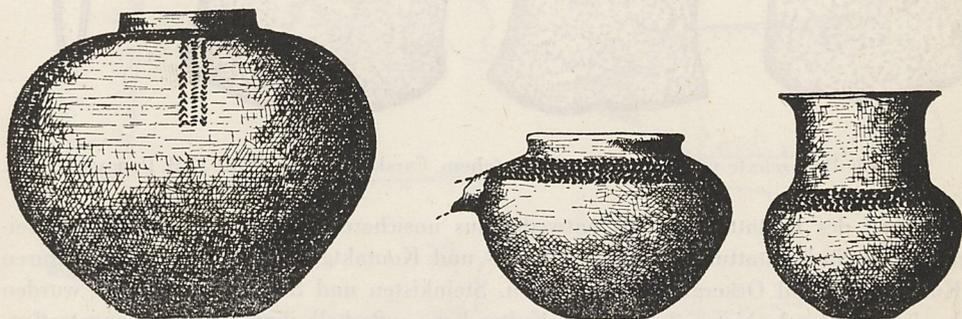


Abb. 15. Keramik von Novosvobodnaja (ehem. Carskaja), o. M. Nach T. B. Popova 1963

linker Hocker) (Krupnov/Merpert 1963, S. 24 f., 40 f., Abb. 7,5,6; Munčaeu 1975, S. 284 f.) und 6/9 (nach O orientierter linker Hocker) zu, die in einem Grenzgebiet zur Kura-Araks-Kultur liegen, wobei diese Kurgane auch deren Bestattungen enthielten. Während Grab 6/9 zwar eine große quadratische Grabgrube besaß, jedoch keine Beigaben aufwies, lag in Grab 4/16 ein Gefäß der Kura-Araks-Kultur, so daß es eher dieser zuzurechnen ist. Die gleiche Kurgangruppe enthielt ferner Bestattungen der Grubengrabkultur, so in Grab 6/11 einen nach O orientierten linken Rückenhocker eines Kindes mit einem typischen rundbodigen Gefäß (Krupnov/Merpert 1963, S. 36, 41, Abb. 15). Es darf auch erwähnt werden, daß aus den Kurganen von Mekenskaja die in Hügeln der Majkop-Kultur sonst so ge-läufigen Steinkränze, Steinabdeckungen usw. unbekannt sind.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß in der Majkop-Kultur die Ausnahmen von

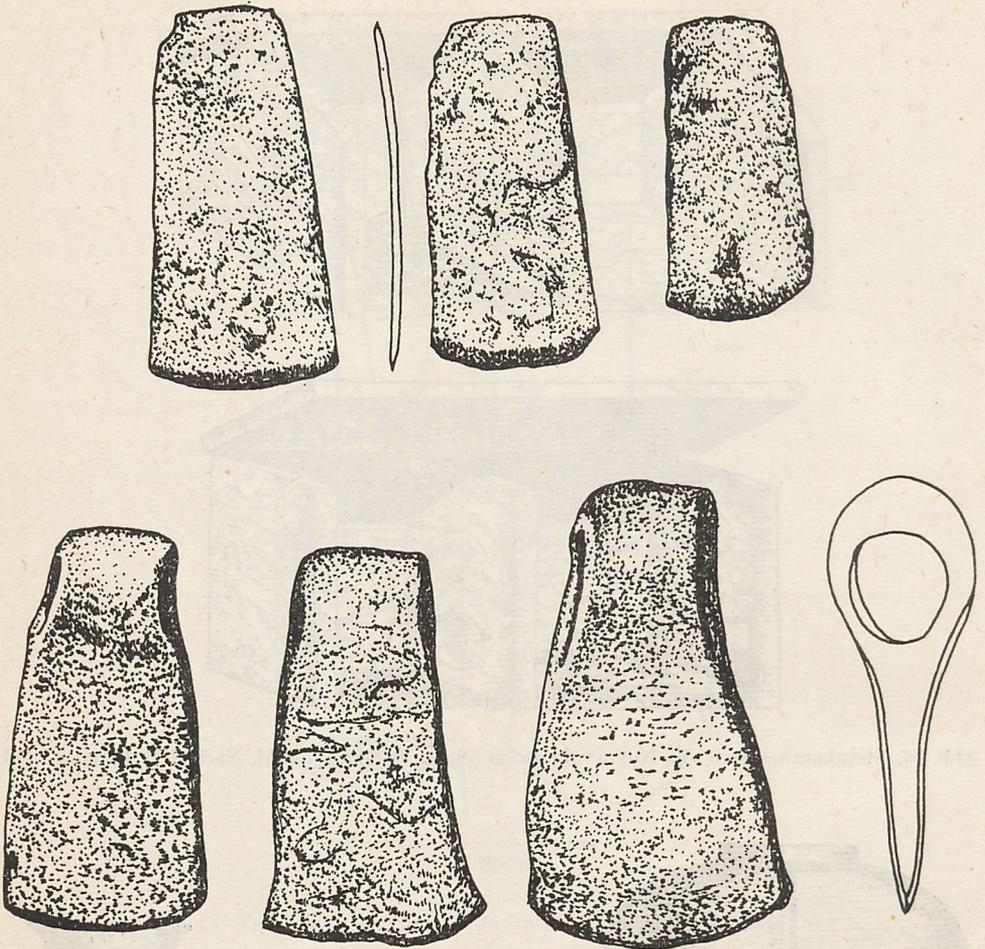


Abb. 16. Bronzeäxte von Novosvobodnaja (chem. Carskaja), o. M. Nach T. B. Popova 1963

der Regel des Bestattungsrituals entweder aus unsicheren Befunden stammen (oft beigabenlose Nachbestattungen) oder in Rand- und Kontaktgebieten zu anderen Kulturen (Kura-Araks- und Ockergrabkultur) liegen. Steinkisten und Steinkammergräber wurden ebenfalls in Randgebieten der Majkop-Kultur bzw. außerhalb ihres Zentrums angetroffen. Nach einer solchen „Bereinigung“ hebt sich die Sonderstellung der Majkop-Kultur gegenüber allen anderen neolithisch-frühbronzezeitlichen Kulturen Osteuropas ab. Sie unterscheidet sich in ihrem Bestattungsritual ganz eindeutig von der Srednij-Stog-Kultur, der älteren Ockergrabkultur usw.¹

¹ Angesichts der von M. Gimbutas propagierten These von der Existenz einer „Kurgan-kultur“ oder von Kulturen einer „Kurgan tradition“ — in Wirklichkeit haben die meisten dieser Kulturen nur die äußerlich ähnliche, durch die Errichtung eines Grabhügels suggerierte gleiche Form des Grabes gemeinsam — soll auf die prinzipiellen Unterschiede zwischen der Majkop-Kultur und der ältesten Ockergrabkultur, besonders den Bestattungen der Grubengrabkultur, eingegangen werden. Dabei sollen die Unterschiede in der materiellen Kultur zunächst ganz ausgeklammert werden. Im Gegensatz zu den oft sehr geräumigen Grabgruben der Majkop-Kultur sind in der Grubengrabkultur kleine, für nur einen Toten bestimmte Grabgruben die Regel. In den ältesten Grubengräbern, die allein für Fragen einer etwaigen gegenseitigen Ableitung der zwei Kulturen zur Diskussion stehen könnten, fehlen Steinabdeckungen, Steinkonstruktionen

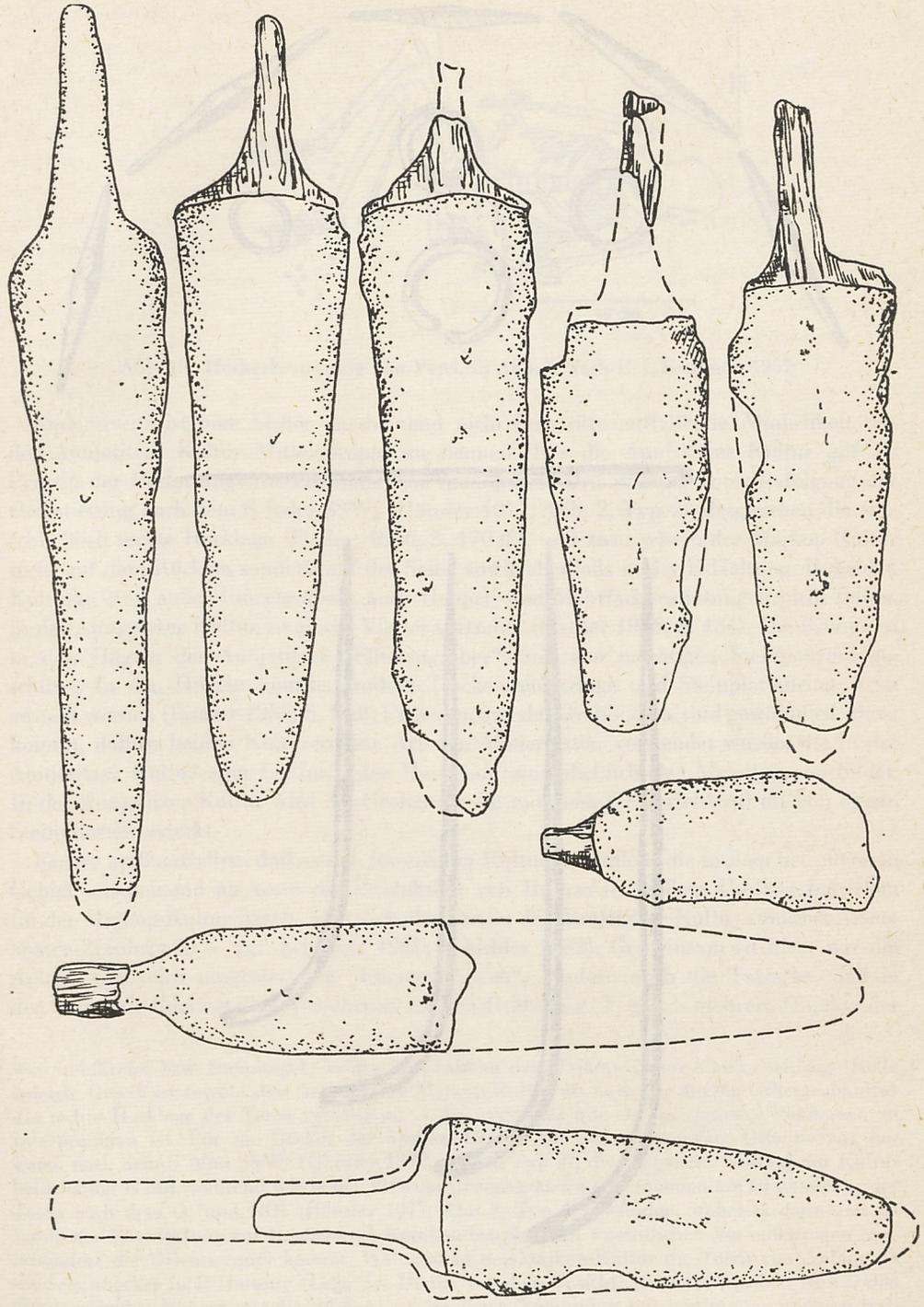


Abb. 17. Bronzedolche von Novosvobodnaja (chem. Carskaja), o. M. Nach T. B. Popova 1963

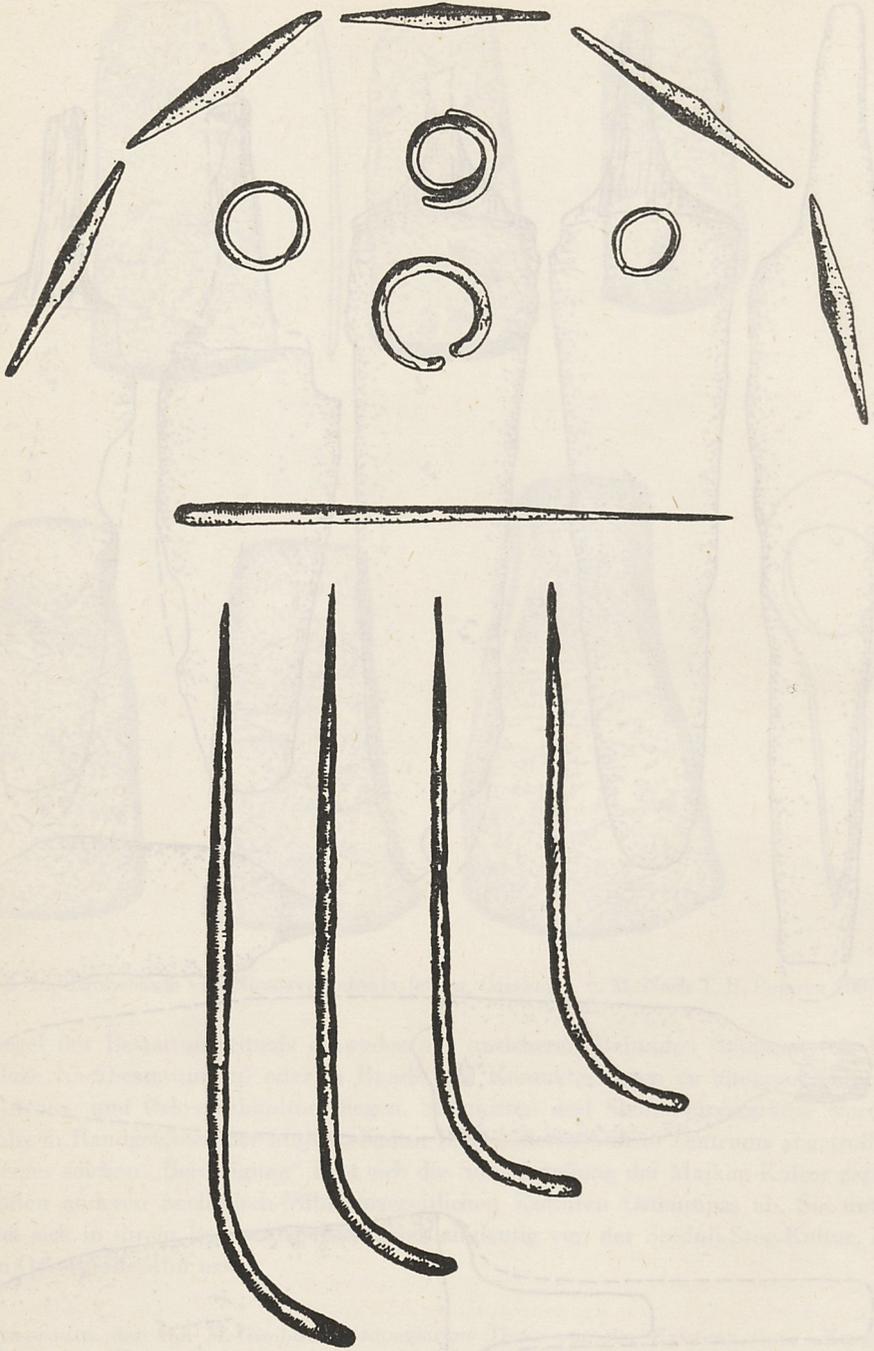


Abb. 18. Gold- und Silberschmuck von Novosvobodnaja (chem. Carskaja), o. M. Nach T. B. Popova 1963

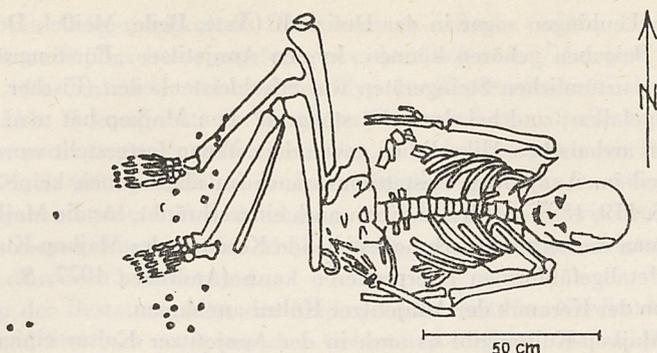


Abb. 19. Hockerbestattung von Verchnij Akbaš. Nach E. I. Krupnov 1957

Andererseits ist eine bisher anscheinend nicht bemerkte auffallende Ähnlichkeit mit der Aunjetitzer Kultur Mitteleuropas zu nennen. Für die Aunjetitzer Kultur gilt als Prinzip der Bestattungssitte ebenfalls eine monopolare Orientierung unter Befolgung der Orientierung nach dem S (oder SSW) (Häusler 1977, Abb. 2, Typ 2), desgleichen die ausschließlich rechte Hocklage (Fischer 1956, S. 170 ff.), und zwar wie in der Majkop-Kultur nicht auf dem Rücken, sondern auf der Seite, sowie ebenfalls in der D-Haltung. In beiden Kulturen sind außer Einzelgräbern auch Doppel- und Mehrfachbestattungen nicht selten, in der Aunjetitzer Kultur zu einem Viertel vertreten (Fischer 1956, S. 184). Die Kammern in den Hügeln der Aunjetitzer „Fürstengräber“ sind von mächtigen Steinpanzern geschützt. In den Hügeln konnten zudem Trockenmauerringe und Steinplattenringe festgestellt werden (Fischer 1956, S. 189), Pflasterungen des Grabbodens sind gewöhnlich. Dazu kommt, daß in beiden Kulturen eine Art von Mauerboxen verwendet wurde, die in der Aunjetitzer Kultur eine Leitform der Hochstufe einschließlich der Metallgruppe bildet. In der Aunjetitzer Kultur wird die Grabgrube (in manchen Gräberfeldern) oft von einem Steinpflaster bedeckt.

Ferner muß auffallen, daß es sich jeweils um Kulturen handelt, die in dem betreffenden Gebiet anscheinend als erste die Produktion von Bronze in großem Umfang betrieben (in der Majkop-Kultur Arsen- und Nickelbronze, in der Aunjetitzer Kultur zunächst Arsen- später Zinnbronze — vgl. Schubert 1981; Schickler 1982). Gemeinsam ist nicht nur die Anlage von reich ausgestatteten „Fürstengräbern“, sondern auch die Tatsache, daß in den u. a. mit Edelmetallen versehenen reichen Gräbern z. T. gleich mehrere Objekte der

wie Steinkreise bzw. Steinhügel, welche im Grabbau der Majkop-Kultur eine so wichtige Rolle spielen. Gewiß ist sowohl den Gräbern der Majkop-Kultur als auch der älteren Ockergrabkultur die rechte Hocklage der Toten gemeinsam — die allerdings nur als ein stadiales Phänomen zu interpretieren ist. Für die Gräber der Majkop-Kultur gilt eine monopolare Orientierung der Toten nach dem S (und SSW) (Häusler 1977, Abb. 2, Typ 2), die im ganzen Verlauf der Kultur beibehalten bleibt, während wir in den ältesten Grubengräbern eine monopolare Orientierung der Toten nach dem O (und NO) (Häusler 1977, Abb. 2, Typ 4) vorfinden, wobei es dann erst im Laufe der Entwicklung zur Grubengrab-Katakombenphase zu wesentlichen Veränderungen (insbesondere der Orientierung) kommt. Während in der Majkop-Kultur die Toten von Anfang an als Seitenhocker in D-Haltung (Lage der Hände vor dem Gesicht) bestattet wurden, ist aus den ältesten Grubengräbern nur die Rückenlage der Toten, kombiniert mit bestimmten anderen Haltungstypen der Arme bekannt; und erst in einer Auflösungsphase der älteren Ockergrabkultur kommt es graduell auch zur Anwendung der Seitenlage sowie der D-Haltung. Für die älteste Ockergrabkultur ist ferner der fast völlige Mangel an Beigaben, insbesondere an Keramik, typisch, während die Gräber der Majkop-Kultur gerade durch die Fülle ihrer Beigaben auffallen. Bereits diese Vergleiche zeigen, zu welchen Irrwegen die Verabsolutierung eines einzelnen äußerlichen Merkmals verschiedener Kulturen führen kann.

gleichen Art (in Leubingen sogar in der Dreizahl) (Äxte, Beile, Meißel, Dolche, Nadeln, Ringe) zu den Beigaben gehören können. In den Aunjetitzer „Fürstengräbern“ ist die Verwendung von urtümlichen Steingeräten wie Schuhleistenkeilen (Fischer 1956, S. 189) schon lange aufgefallen; und bei dem „Fürstengrab“ von Majkop hat man sich über das Vorkommen von archaischen Mikrolithen gewundert. Wenn festgestellt wurde, daß Steinaxt und Steinbeil im Aunjetitzer Bestattungsbrauch im allgemeinen keine Rolle spielen (Fischer 1956, S. 179, 189), so gilt das, wenn auch eingeschränkt, für die Majkop-Kultur.

Ebenso wie man die technologisch hochstehende Keramik der Majkop-Kultur als Nachahmung von Metallgefäßformen interpretieren kann (Andreeva 1977, S. 43), läßt sich gleiches auch von der Keramik der Aunjetitzer Kultur annehmen.

Wie in der Majkop-Kultur gibt es auch in der Aunjetitzer Kultur einige Ausnahmen von der Regel der Bestattungssitte, nämlich linke Seitenhocker; diese gehören aber zu Nebenbestattungen untergeordneter Bedeutung, zumal von Kindern, aus Doppel- und Mehrfachbestattungen (Fischer 1956, S. 174, 181, 183 f.). Derartige Fälle sind auch aus Gräbern der Majkop-Kultur nicht unbekannt, z. B. aus dem Steinkammergrab von Nal'čik (Munčaev 1975, S. 271), wo die zwei Toten mit dem Blick zueinander niedergelegt wurden. Weitere Beispiele wären in Zukunft nach den genannten Kriterien zu überprüfen.

Daß die starke südöstliche Einflüsse verratende Aunjetitzer Kultur auf technologischem Gebiet — in der Metallproduktion — Beziehungen zum nordpontischen Raum aufweist, wurde gerade in letzter Zeit betont (Müller 1982; Hundt 1982, S. 212, Abb. 3). Da sind z. B. die beim Schmelzprozeß verwendeten Tondüsen, wie sie zwar nicht in der Majkop-Kultur, sondern aus verschiedenen osteuropäischen Kulturen, darunter der älteren Ockergrabkultur (Häusler 1974, S. 137, 141, Taf. 15,3; 17,2—4) vorkommen. In den in letzter Zeit besprochenen Gießergräbern der Ockergrabkultur (Bočkarev 1978; Berezanskaja 1980; Deržavin/Tichonov 1981) treten sie oft in Verbindung mit anderen Gerätschaften der Gießer und Schmiede auf.

Dennoch gibt es wesentliche Unterschiede zwischen der Majkop- und der Aunjetitzer Kultur. Die Übereinstimmungen, vor allem der „Fürstengräber“ dürften eher stadialer Art sein.² Der chronologische Abstand der beiden Kulturen ist zu groß, und sie weisen eine ganz unterschiedliche, voneinander nicht ableitbare materielle Kultur auf. Während A. A. Formozov (1965) vor allem anhand des Siedlungsmaterials die autochthone Basis der Majkop-Kultur betont, rechnet R. M. Munčaev (1975, S. 328 ff.) mit der über See unter Überspringung von Transkaukasien erfolgten Zuwanderung von vermutlich metallsuchenden Menschengruppen (Gold) aus Mesopotamien. M. V. Andreeva (1977; 1979), die vorwiegend auf Grund eines Vergleichs der Gefäßformen und der Edelmetallarbeiten den Beziehungen zwischen der Majkop-Kultur und Vorderasien nachgeht, findet in der Keramik genetische Beziehungen zu den Komplexen von Amüc F und Gaura. Deshalb rechnet sie mit dem Eindringen von Bevölkerungsgruppen Vorderasiens in den Nordkaukasus, was zur Entstehung der Majkop-Kultur führte. Vorderasiatische Importe in der Majkop-Kultur wurden bisher nie bezweifelt. Die Keramik der Majkop-Kultur weist oft einen „Metallglanz“ auf und unterscheidet sich wesentlich von derjenigen der Kura-Araks-Kul-

² Zur Vervollständigung dieses Gedankens sei auch ausgeführt, daß die frühbronzezeitliche Wessex-Kultur, die in ihrem Verbreitungsgebiet als erste eine umfangreiche Produktion von Zinnbronzen — übrigens aus importierten Rohstoffen — aufnimmt, ebenfalls zahlreiche reich ausgestattete Gräber geliefert hat. Sie sind das Anzeichen der Machtkonzentration in den Händen einer besonderen Führungsschicht (Coles 1969, S. 71 f.). Solche Gräber weisen bis zu vier Bronzedolche auf (Gerloff 1975), die sicher als Statussymbole dienen. Aus dieser Phase einer erhöhten Metallproduktion stammt auch zahlreicher Goldschmuck. Ebenso wie die bronzeproduzierende Aunjetitzer Kultur auf einen spätneolithischen Horizont folgt, in dem ursprünglich höchstens Kupfer verarbeitet wurde (Schickler 1982), gehen auch der Wessex-Kultur nur Komplexe mit kupfernen Griffzungendolchen voraus.

tur wie auch der Ockgergrabkultur. Dazu kommt, daß die Gefäße der Majkop-Kultur teilweise auf einer Töpferscheibe angefertigt wurden (Bobrinskij/Munčaeŭ 1966; Munčaeŭ 1975, S. 329), die dem in Ur verwendeten Typ der Töpferscheibe (Bobrinskij/Munčaeŭ 1966, S. 21, Abb. 7) entspricht. Es sei schon jetzt erwähnt, daß die Nickelbronzen der Majkop-Kultur sonst nur noch weiter im Süden, u. a. in Mesopotamien Parallelen finden (Munčaeŭ 1975, S. 400), jedenfalls aus einem Metall hergestellt sein müssen, welches aus südlichen Regionen stammt. V. I. Markovin (1978 b) machte inzwischen auf die zunehmend nachweisbaren Kontakte der Majkop-Kultur zu Anatolien aufmerksam, von wo ebenfalls Nickelbronzen bekannt sind.

Das Prinzip der Bestattungssitte der Majkop-Kultur tritt im Nordkaukasus voraussetzungslos auf und findet im nordpontischen Gebiet und in Osteuropa nichts Vergleichbares und auch auf dem Territorium der Majkop-Kultur zwar im Grabbau, aber nicht im Bestattungsritual eine Kontinuität. In der sie ablösenden Nordkaukasischen Kultur (vgl. z. B. Nečitajlo 1978, S. 35 ff.; 1979) begegnet zwar noch fast der gleiche Grabbau wie in der Stufe 2 der Majkop-Kultur, doch ist jetzt eine völlig andere Bestattungssitte anzutreffen, und die N/S-Achsenrichtung der Gräber wird von der O/W-Achsenrichtung abgelöst.

Während die Majkop-Kultur eine reine Hügelgräberkultur ist, kann die Aunjetitzer Kultur als ausgesprochene Flachgräberkultur bezeichnet werden; die wenigen Grabhügel mit den „Fürstengräbern“ gehören erst ihrer Spätphase an. Das entscheidende monopolare Prinzip der Bestattungssitte der Aunjetitzer Kultur (Häusler 1977, Abb. 2, Typ 2) einschließlich der hier auftretenden seitlichen Hocklage und der D-Haltung der Arme ist in ihr aber seit Beginn, bereits vor dem Auftreten des Metallreichtums und der „Fürstengräber“ belegt. Die in der Aunjetitzer Kultur verbindliche Orientierung der Toten in der N/S-Achse ist bereits in der vorangehenden Glockenbecherkultur vorgezeichnet (Havel 1978; Häusler 1977), für welche die — allerdings bipolare und sexuell determinierte — seitliche Hocklage sowie die D-Haltung der Toten verbindlich ist (natürlich bleibt die Tatsache bestehen, daß die bipolare Bestattungssitte der Glockenbecherkultur von der monopolaren der Aunjetitzer Kultur abgelöst wird und daß die in der Glockenbecherkultur für Männer verbindliche linke Seitenlage ein wesentliches Element des Bestattungsritus ist, während in der Aunjetitzer Kultur die sexuelle Differenzierung der Seitenlage aufgehoben wird). Aus der Aunjetitzer Kultur sind die in der Majkop-Kultur oft sehr großen Grabgruben, die nur partiell von den Bestattungen selbst ausgefüllt wurden, unbekannt. Es ließen sich noch weitere Unterschiede nennen, die trotz mancher verblüffenden Gemeinsamkeiten und mancher entscheidender Kriterien des Grab- und Bestattungswesens und der bekannten südöstlichen Affinitäten der Aunjetitzer Kultur einer voreiligen Ableitung im Wege stehen.

Nachdem ein direkter Zusammenhang zwischen der Majkop-Kultur und der Aunjetitzer Kultur ausgeschlossen werden konnte, sei der Frage nachgegangen, inwieweit sich von der Majkop-Kultur ausgehende Wanderungen oder Impulse nachweisen lassen. Ein nicht zu gering zu veranschlagender Faktor dieser Kultur ist ihre Metallurgie. Hat sie sich wirklich, wie M. Gimbutas meint, zusammen mit einer Bevölkerungswelle über große Teile Europas verbreitet? Wie die Forschungen von E. N. Černych (1978; 1982 a, b; vgl. Munčaeŭ 1975, S. 399 ff.) ergaben, existierte im Äneolithikum eine zirkumpontische Metallurgieprovinz, die sowohl das Balkan- und Karpatengebiet, den Süden Osteuropas, den Kaukasus und wahrscheinlich auch Anatolien, die Ägäis und Westiran umfaßte. Dazu gehörte auch das Majkop-Zentrum. Dieses dürfte von dem transkaukasischen Kura-Araks-Zentrum abhängig gewesen sein, da im Nordkaukasus bisher kein Erzabbau dieser Zeit nachgewiesen ist (Černych 1978, S. 63). Aus den Siedlungen der Majkop-Kultur sind vorläufig auch keine Anzeichen für das Schmelzen von Erz bekannt geworden. Ein Teil

des Metalls der Majkop-Kultur besteht aus Nickelbronzen. Da es weder im Nordkaukasus noch in Transkaukasien Nickelvorkommen gibt, muß es sich bei diesem Rohstoff um Importe aus weiter im Süden gelegenen Regionen handeln (Munčaeŭ 1975, S. 400 f.).

Wie viele spezifische Geräteformen zeigen (Munčaeŭ 1975, S. 394 ff.), hat es sich bei den Bronzen der Majkop-Kultur um ein an Ort und Stelle weiterverarbeitetes Metall gehandelt. Das gilt vor allem für die zahlreichen äußerst kunstvoll gearbeiteten getriebenen Bronzekessel, zu denen es weder in Transkaukasien noch in Vorderasien Parallelen gibt (Munčaeŭ 1975, S. 402). Angesichts der These (Gimbutas 1980, S. 274, 312), daß erst die aus dem Nordkaukasus und den nordpontischen Steppen ausgehenden Kurganinvasionen den übrigen Teilen Europas die Arsenbronze und die daraus gefertigten Dolche gebracht hätten, muß betont werden, daß zur zirkumpontischen Metallurgieprovinz außer dem Majkop-Zentrum u. a. auch noch die balkanisch-karpatischen Zentren mit einem eigenen Formenschatz gehörten (Černych 1978, S. 64). Es ist zu betonen, daß der zirkumpontische Bereich ein sehr komplexes und ausgedehntes System von metallurgischen und metallverarbeitenden Kreisen darstellt, die auf einer ganzen Reihe von Bergwerks- und Metallurgiebezirken basieren (Černych 1982 a, S. 34) und daß die spezifischen Formen der Metallobjekte der Majkop-Kultur nur wenig über ihr eigenes Verbreitungsgebiet streuen. Sie wurden anscheinend nur im nordpontischen Gebiet in anderen Kulturen nachgeahmt. So betont S. N. Korenevskij (1980, S. 66), daß in der Metallversorgung der älteren Ockergrabkultur des Wolga- und Uralgebietes der Import fertiger Metallobjekte oder von Arsenbronze in Barrenform aus dem Kaukasus keine entscheidende Rolle gespielt hat und daß sich die einheimische Bevölkerung mit Geräten und Waffen eigener Erzschnmelzer und Schmiede begnügte. Das schließt natürlich vom Kaukasus (von der Majkop-Kultur) ausgehende Impulse nicht aus.

Diese Thesen konnten durch mehrere detaillierte Studien präzisiert werden (Il'jukov 1979; Korenevskij 1975; 1981; Batčaeŭ/Korenevskij 1980; Šilov 1982). S. N. Korenevskij (1974) kommt auf Grund einer Analyse der Äxte der Majkop-Kultur zu dem Ergebnis, daß die Metallobjekte der Majkop-Kultur hauptsächlich in der Novosvobodnaja-Stufe auf dem Tauschwege in die dem Kaukasus vorgelagerten nördlichen Areale gelangten. Unter dem Einfluß der Metallbearbeitung der Majkop-Kultur entstand im Wolga- und im Uralgebiet ein eigenes Metallurgiezentrum der Grubengrabkultur, ein weiteres möglicherweise auf der Krim (Kemi-Oba-Kultur). In diesen Arealen wurden die Formen der Majkop-Axt entweder kopiert oder abgewandelt. Auch im Falle der Messer der älteren Ockergrabkultur gilt, daß sie teilweise aus importierter kaukasischer Arsenbronze gefertigt, teils aber auch an Ort und Stelle aus einheimischen Erzen erzeugt wurden, wobei in der Zeit der Anlage von Katakombengräbern eine zunehmende Tendenz zu verzeichnen ist (Korenevskij 1978).

Übrigens ist es nicht erforderlich, die nordkaukasisch-nordpontischen Kulturen zu bemühen, um das Auftreten von Arsenbronzen in anderen Teilen Europas zu erklären. Wie B. S. Ottoway (1982) zeigen konnte, wurden Arsenbronzen im nordalpinen Raum bereits im Spätneolithikum bzw. in der frühen Kupferzeit verwendet und ihren spezifischen Eigenschaften gemäß zielgerichtet eingesetzt. Hier liegen absichtlich legierte Arsenbronzen vor. Entsprechend der Möglichkeit, die Härte von kaltgeschmiedetem Arsenkupfer wesentlich zu steigern, wurden hier besonders Messer, Dolche und Flachbeile vorwiegend aus Arsenbronze hergestellt.

Die Frage der Arsenlegierungen in der Kupfer- und Frühbronzezeit Südosteuropas wurde von E. Schubert (1982) eingehend behandelt. In Südosteuropa folgt die Arsenmetallurgie zeitlich auf die Verwendung von gediegenem bzw. oxidischem Kupfer. Der Übergang zur Herstellung von Arsenlegierungen läßt sich am besten am Material Rumäniens erkennen: „Wir dürfen den Schluß ziehen, daß nach Erschöpfung der Vorkommen

von gediegenem wie auch oxidischem Kupfer mit der Periode Cucuteni AB oder besser B neue Erzvorkommen erschlossen werden, die einen mehr oder minder großen natürlichen Arsenanteil aufweisen. Sie bleiben noch lange in Gebrauch“ (Schubert 1982, S. 452). Allmählich begann man, das Kupfer auch absichtlich mit Arsen zu legieren. Mit dem Wechsel im Kupferrohstoff wurde durch den Arsenanteil ein verbessertes Produktionsverfahren möglich, das dem Metallgießer neue Möglichkeiten eröffnete. Dennoch blieb die bewußte Arsenlegierung im Donauraum nur eine bescheidene Episode, was vermutlich u. a. am Mangel an geeigneten hochprozentigen Rohstoffen, aber auch an den positiven Eigenschaften des viel leichter zu beschaffenden Zinns lag, welches später an die Stelle des Arsens trat.

Angesichts der inzwischen populär gewordenen Hypothese der vom Nordkaukasus und den angrenzenden Steppenarealen ausgehenden Wanderungen sei geprüft, ob sich eine derartige Ausbreitung der Träger der Majkop-Kultur nachweisen läßt. Wie anhand einiger Beispiele belegt werden soll, wurden bisher nur vereinzelte Fundkomplexe außerhalb des Kerngebietes der Majkop-Kultur oder in anderen Zusammenhängen auftretende Erzeugnisse der Majkop-Kultur, z. B. einzelne Gefäße, angetroffen. Ein vermutlich der Majkop-Kultur zuzuweisendes Gefäß stammt von Aleksandrovka Grab 1/2 am Kalmius im Doneggebiet (Privalova 1978, S. 110 f., Abb. 1). Ebenfalls am Kalmius lag in Zamožnoe in einem Grab neben einem typischen Gefäß der Grubengrabkultur ein für die Novosvobodnaja-Stufe der Majkop-Kultur typisches Bronzemesser (Häusler 1976 a, Taf. 47,12, 13). Es steht offen, ob es sich um einen Import oder um eine Nachahmung handelt; jedenfalls wird hier eine Synchronisierung der älteren Grubengrabkultur mit der Novosvobodnaja-Stufe möglich (Bratčenko 1973, S. 26 f.), wofür es noch weitere Belege gibt. Weitere Fundkomplexe, die anhand von Metallimporten eine Synchronisierung der älteren Grubengrabkultur in den Steppen des Wolga-Manyč-Gebietes mit der Novosvobodnaja-Stufe anzeigen, hat V. P. Šilov (1982) zusammengestellt. Auf derartige Zusammenhänge macht auch I. B. Vasil'ev (1980 b; vgl. Korenevskij 1980) anhand eines außergewöhnlich reich mit Metallobjekten ausgestatteten Grabes von Utevka im Geb. Kujbyšev an der mittleren Wolga aufmerksam.

Im Nordwesten erscheint ausgehend von einem aus der Majkop-Kultur stammenden Gefäß in Usatovo I 12/2 eine Synchronisierung der Majkop-Kultur mit der Usatovo-Gruppe möglich (Dergačev 1980, S. 109). Keramik der Majkop-Kultur wurde auch von weiteren Fundstellen des nordpontischen Gebietes bekannt. So enthielt in Ljubimovka 7 bei Kachovka das Primärgrab ein Gefäß der Majkop-Kultur, während die Nachbestattung Grubengrabkeramik aufwies (Leskov 1981, S. 22 f.). Weitere Fundstellen der Krim und des Azovschen Gebietes ergaben neben Keramik der Grubengrabkultur auch die für die Novosvobodnaja-Stufe typische flachbodige Keramik (Leskov 1981, S. 15), so daß A. Leskov (1981, S. 24) an das Einsickern eines Bevölkerungskomplexes kaukasischen Ursprungs in einem schmalen Küstenstreifen der Krim und der angrenzenden nordpontischen Steppenzone denkt.

Andererseits ist auch eine gegenläufige Bewegung bekannt. In der Siedlung Mešoko der Majkop-Kultur wurden sechs gerillte Knochenröhrenperlen gefunden (Formozov 1965, S. 69 ff., 140, Abb. 60), wie sie in Komplexen der älteren Ockergrabkultur immer wieder zusammen mit den bekannten beinernen Hammerkopfnadeln (in der Art des Exemplars von Bleckendorf, Kr. Wanzleben — vgl. Behrens 1952, Taf. 7,2) vorkommen. I. M. Čečenov (1970, S. 122) hat eine Anzahl von Erscheinungen zusammengestellt, die er als Anzeichen einer Infiltration der älteren Ockergrabkultur aus den nördlichen Steppenarealen bis in die zentralen Regionen des Kaukasus, einschließlich des Verbreitungsgebietes der Majkop-Kultur, anspricht. Derartige Zusammenhänge wurden bereits von A. A. Formozov (1965, S. 139 ff.) diskutiert. A. L. Nečitajlo (1978, S. 32, Abb. 12,5) kann im Fall der am

oberen Kuban gelegenen Kurgangruppe von Ust'-Džegutinskaja innerhalb der jüngeren Phase der Majkop-Kultur an der Keramik ebenfalls ein Beispiel für die aus den Steppen des Nordens ausgehenden Einflüsse nennen. V. I. Markovin (1976) bespricht ein weiteres Bindeglied zwischen der älteren Ockergrabkultur und der Majkop-Kultur. Es geht um die spezifische Form einer Steinaxt, die sowohl in einem Grab der Grubengrabkultur (St. Razin 1/19 — vgl. Häusler 1974, S. 138, Taf. 13,6) als auch in Komplexen der Majkop-Kultur (Markovin 1976, Abb. 1,12—15) vorkommt. Dabei dürfte es sich um eine der Majkop-Kultur zuzuordnende Geräteform handeln. Schließlich müssen wir noch einen Blick auf das östliche Grenzgebiet der Majkop-Kultur werfen. Hier hat sich eine ziemlich breite Kontaktzone mit Siedlungen herausgebildet, welche sowohl Elemente der Majkop-Kultur als auch der angrenzenden Kura-Araks-Kultur enthalten (Formozov 1965, S. 135 f.; Munčaev 1975, S. 364 ff.; Markovin 1978 b, S. 69 f.). Diese Kontakterscheinungen machen sich auch in den Kurganen der Gräbergruppe Bamut in Čečeno-Ingušetien bemerkbar, wobei in einem Grab z. T. Keramik der Kura-Araks-Kultur und der Majkop-Kultur lag (Markovin/Munčaev 1965, S. 43; Markovin 1978 b, S. 69). Weitere Beispiele von Misch- und Kontaktfunden wurden bereits genannt.

Zusammenfassend erweist sich die Majkop-Kultur durchaus nicht als eine expansive Gruppe mit besonders kriegerischer Bevölkerung, sondern als eine Kultur mit konkretem Verbreitungsgebiet, die in einigen Randgebieten gewisse Beziehungen oder gar Mischungen mit anderen Gruppen und Kulturen einging. Ihre ökonomische Basis, eine Mischwirtschaft mit Viehhaltung, bei der Rinder und Schweine dominierten (Formozov 1965, S. 85 ff.; Munčaev 1975, S. 384), dürfte von vornherein allen Expansionsbestrebungen im Wege gestanden haben. So setzte sich die Fauna der Siedlung Mešoko zu 52,4 % aus Schwein, 28,4 % Rind und 17,6 % Schaf/Ziege zusammen. Die Herden der Majkop-Kultur spiegeln die Viehzucht in einem Areal mit weit verbreiteten Laubwäldern wieder, die für die Rinder- und Schweinehaltung besonders günstige Voraussetzungen boten (Formozov 1965, S. 92). Der Bodenbau wird durch Mahlsteine, Silexsichleinlagen und dgl. nachgewiesen (Formozov 1965, S. 85 ff.). R. M. Munčaev (1975, S. 384) betont, daß im Kubangebiet, also dem Hauptareal der Majkop-Kultur, die Schweinezucht an erster Stelle stand.

Dolmenkultur

V. I. Markovin (1973; 1978 a; 1980) hat das Ergebnis der zwei Jahrhunderte währenden Erforschung der in der sowjetischen Literatur allgemein als „Dolmen“ bezeichneten Steingräber unterschiedlichster Konstruktionsweise im Nordwestkaukasus zusammengefaßt. Diese Gräber sind hauptsächlich im bergigen Gelände und an der Schwarzmeerküste sowie im Kubangebiet von der Taman-Halbinsel im Nordwesten bis Očamčiri im Südosten konzentriert. Gegenwärtig sind von 190 Fundorten über 2 300 solcher Gräber bekannt, wobei die einzelnen Fundkonzentrationen (Rezepkin 1982, Abb. 1) eine Fläche von 480 km Länge und 30—75 km Breite bedecken (Markovin 1978 a, S. 54, Abb. 20). Sie erstrecken sich beidseitig des kaukasischen Gebirgsrückens in Abchasien. Die meisten Gräber liegen 250—400 m über dem Meeresspiegel.

Die Steingräber lassen sich in vier Haupttypen gliedern, wobei die aus Steinplatten erbauten „Plattendolmen“ mit 92 % an erster Stelle stehen. Dazu gehört auch der Untertyp der „Portaldolmen“ (Abb. 20), welche zwei vorstehende Seitenplatten und eine überkragende Deckplatte besitzen und deren Vorderplatte oft mit verschiedenerlei steinernen Pfropfen versehene Seelenlöcher aufweist (Markovin 1978 a, Abb. 23—32). Die ältesten Plattendolmen besitzen noch kein Seelenloch, welches entweder rund oder oval bzw.

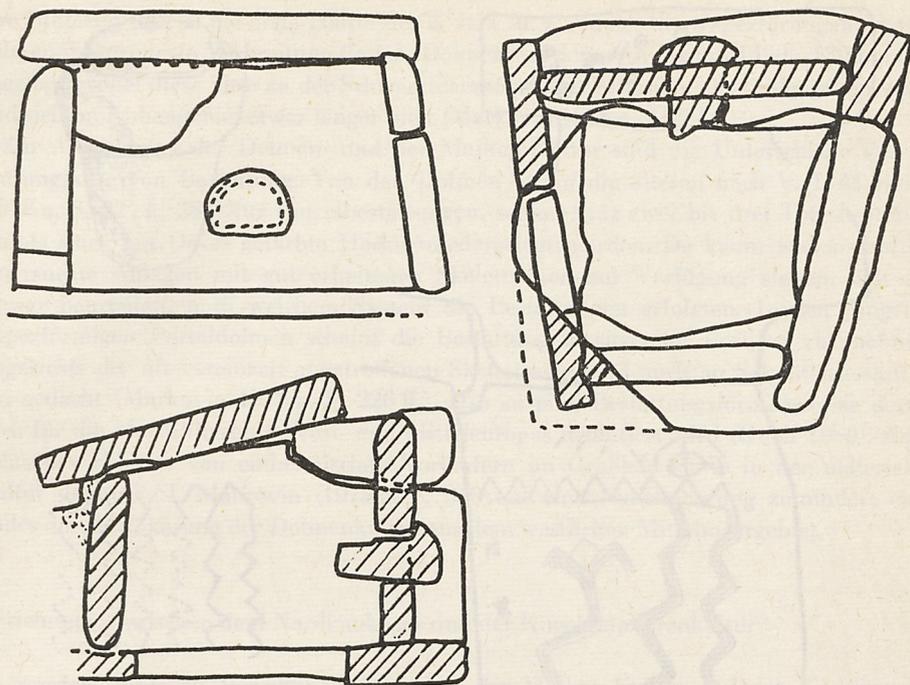


Abb. 20. Dolmen aus dem Kizinka-Teil, Nordwestkaukasus, o. M. Nach V. I. Markovin 1978

sogar rechteckig sein kann. Bei den seltener vertretenen „zusammengesetzten Dolmen“ können die Seitenplatten der Schauseite mit geometrischen Mustern geschmückt sein (Abb. 21; Häusler 1963, Taf. 14; Markovin 1978 a, S. 213 ff., Abb. 72, 81–84). Bei den etwas zahlreicheren „trogförmigen Dolmen“ handelt es sich um Steingräber, die in den anstehenden Fels gehauen und dann häufig mit einer Deckplatte versehen wurden. Auch diese besitzen in der Regel ein echtes oder ein imitiertes Seelenloch (Markovin 1978 a, S. 155 ff., Abb. 85–103).

Die „Plattendolmen“ erwiesen sich als die älteste Grabform, während alle anderen Typen nur Nachahmungen sind. Dabei wurden auch zahlreiche „Dolmen“ mit falschen Portalen angelegt, die keine konstruktive Bedeutung hatten. Allen Anlagen ist gemeinsam, daß die Schauseite zum Licht, zu den am besten beleuchteten Seiten, orientiert wurde (Markovin 1978 a, S. 210). A. D. Rezepkin (1982) wies darauf hin, daß die an der abchasischen Schwarzmeerküste verbreiteten Dolmen größere Abmessungen und eine geringere Variabilität als die jenseits des kaukasischen Gebirgszuges im Gebiet um Novosvobodnaja gelegenen aufweisen. Deshalb hätten erstere als älter zu gelten.

Zu den „Plattendolmen“ gehören auch die zwei in der Fachliteratur gut bekannten zweiteiligen Steinkammergräber (Abb. 14) von Novosvobodnaja (ehem. Zarskaja – Popova 1963; Häusler 1964 b, S. 67 ff., Abb. 6; Markovin 1978 a, S. 64 ff., 237 f., 275). Dabei ist zu beachten, daß über den Aufbau dieser zwei Gräber nur zwei nach Abschluß der Ausgrabung hergestellte, nicht hinreichend gesicherte Rekonstruktionszeichnungen existieren. Möglicherweise waren das ursprünglich „Dolmen“ mit flankierenden Portalplatten, wobei das Portal nach Abschluß der Grablegung mit einer Querplatte verschlossen wurde (Markovin 1978 a, S. 65). Dann hätte hier also kein zweigeteiltes Steinkammergrab vorgelegen. A. A. Formozov (1980, S. 320 f.) bleibt dagegen bei der Deutung als zweiteiliges Steinkammergrab mit Seelenloch in der die Anlage teilenden Querplatte,

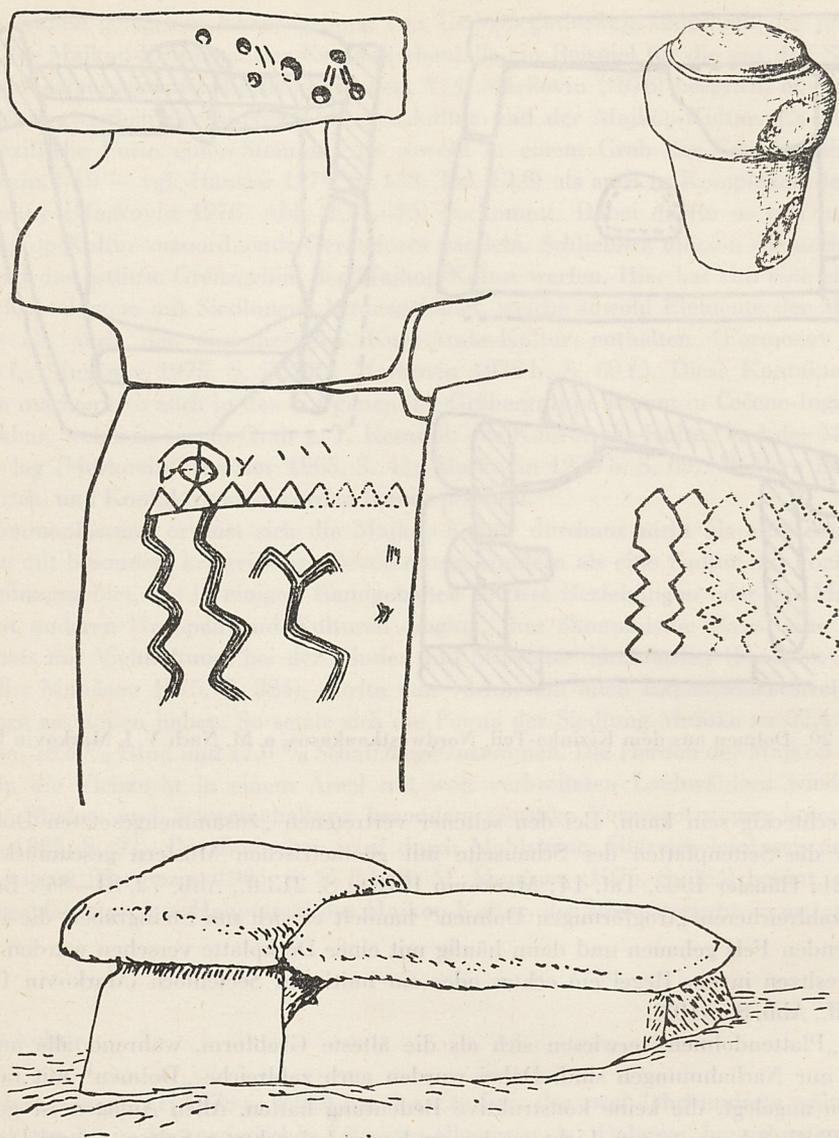


Abb. 21. Dolmen von Chapsugaj, Wandverzierung und Verschußpfropfen, o. M. Nach A. Häusler 1963

spricht die Konstruktion jedoch als ungekonnte Nachahmung der Megalithgräber der Dolmenkultur durch die Träger der im Grenzgebiet lebenden Majkop-Kultur an.

Für eine Unterscheidung der Majkop-Kultur von der Dolmenkultur ist es wesentlich, daß in ersterer bis auf wenige Ausnahmen wie Novosvobodnaja, das am Südrand des Verbreitungsgebietes der Majkop-Kultur liegt, keine Steinkisten und dergleichen vorkommen. Die zwei Gräber von Novosvobodnaja wurden erst erbaut, als es in der Novosvobodnaja-Stufe der Majkop-Kultur zu verstärkten Kontakten zwischen den zwei eigenständigen, voneinander unabhängig entstandenen Kulturen kam (Markovin 1978 a, S. 275). Die wenigen Steingräber im Bereich der Majkop-Kultur wurden bereits angeführt.

Die ältesten Dolmen sind nach V. I. Markovin älter als die Gräber von Novosvobodnaja;

ihre Blütezeit fällt in die erste Hälfte des 2. Jt. v. u. Z., in der die trapezförmigen Plattendolmen ihre weiteste Verbreitung finden. Dolmen wurden noch bis um 1400—1300 v. u. Z. angelegt, wobei diese Sitte an der Schwarzmeerküste, in Abchasien, eher aufgegeben wurde und sich im Kubangebiet etwas länger hielt (Markovin 1978 a, S. 281 f.).

Zur Abgrenzung der Dolmen- und der Majkop-Kultur sind die Unterschiede der Bestattungssitte von Bedeutung. Von den Dolmen waren die älteren nach V. I. Markovin (1978 a, S. 224 f., 281) für Einzelbestattungen, seltener für zwei bis drei Tote bestimmt, die als stark mit Ocker gefärbte Hocker niedergelegt wurden. Da kaum wissenschaftlich untersuchte Anlagen mit gut erhaltenen Skelettresten zur Verfügung stehen, läßt sich schwer beurteilen, nach welchem System die Bestattungen erfolgten. In den jüngeren, trapezförmigen Portaldolmen scheint die Bestattung in sitzender Position zuzunehmen. Angesichts der oft vereinzelt angetroffenen Skelettreste wird auch an Sekundärbestattungen gedacht (Markovin 1978 a, S. 226 ff.), also an eine Bestattungsform, wie sie derzeit auch für die Megalithgräber West- und Mitteleuropas diskutiert wird (Knöll 1980). Angesichts des Fehlens von einheimischen Vorläufern im Grabbau sowie in der materiellen Kultur denkt V. I. Markovin (1978 a, S. 319) an eine Einwanderung zumindest eines Teiles der Bevölkerung der Dolmenkultur aus dem westlichen Mittelmeergebiet.

Beziehungen zwischen dem Nordkaukasus und der Kugelamphorenkultur?

Es wurden bisweilen Beziehungen zwischen der Majkop-Kultur und der Kugelamphorenkultur (Wiślański 1970, Fig. 55) angenommen. Hierbei berief man sich vor allem auf gewisse Formenbeziehungen zwischen den Gefäßen der Kugelamphorenkultur und einem Teil der Keramik von Novosvobodnaja (Abb. 15). Wie bereits erwähnt, handelt es sich bei den zwei Steinkammern von Novosvobodnaja (Abb. 14) nach V. I. Markovin allerdings nur um eine Variante der Portaldolmen, zu denen aus der Kugelamphorenkultur keine Parallelen bekannt sind. V. I. Markovin (1978 a, S. 290, 311 f.; 1980, S. 421) hat bereits mit Recht alle Versuche zurückgewiesen, zwischen den Dolmen des Nordwestkaukasus und den Gräbern der Kugelamphorenkultur (außer schlichten Grabgruben zu meist Steinkisten in Flachgräbern) (Fischer 1956, S. 149 ff.) irgendwelche Zusammenhänge zu sehen. Er betont auch die abweichende Konstruktion der Steingräber der Kugelamphorenkultur (Sulimirski 1968, S. 38 ff.; vgl. Häusler 1971; Wiślański 1969, S. 273 ff., Abb. 38 ff.; 1970, S. 178 ff., Abb. 68 ff.) sowie das Fehlen von Seelenlöchern in ihnen. An wesentlichen Unterschieden ist ferner hervorzuheben, daß die Steinkisten der Kugelamphorenkultur in den Boden versenkt waren und hauptsächlich Kollektivbestattungen aufnahmen, während die Dolmen des Nordwestkaukasus in Hanglage errichtet waren, eine dem Beschauer zugängliche Ansichtsseite besaßen und in ihren älteren Phasen, die hier allein zur Diskussion stehen könnten, anscheinend nur Einzel- oder Doppelbestattungen aufwiesen. Außerdem sind die für die Dolmenkultur anzunehmenden Sekundärbestattungen in der Kugelamphorenkultur nicht üblich. Das Fundmaterial der Dolmenkultur (Markovin 1978 a, S. 232 ff., Abb. 120 ff.) unterscheidet sich ebenfalls wesentlich von demjenigen der Kugelamphorenkultur (Sulimirski 1970, S. 162 ff.; Wiślański 1970, S. 173 ff.; Behrens 1973, S. 118 ff., Abb. 47 ff.).

Wir wissen, daß sich die in Mitteleuropa auf der Basis der Trichterbecherkultur entwickelnde Kugelamphorenkultur (Sulimirski 1970, S. 162 ff.; Wiślański 1970, S. 215 ff.) im Osten und Südosten bis nach Wolhynien und Westpodolien (Häusler 1966 c; Sulimirski 1968, S. 38 ff.; 1970, S. 162 ff., Karte 14) sowie Ostrumänien (Sulimirski 1968, S. 47 f.; Wiślański 1969, S. 273 ff.; Jądzewski 1981, S. 248) ausgedehnt hat. I. N. Maleev (1980, S. 30 f.) betont zutreffend, daß die Ostgrenze der Kugelamphorenkultur im Wald-

und Steppenareal des Dnepr in den Gebieten Kiev und Kanev verläuft und deutet darauf hin, daß im Nordkaukasus keine Anzeichen der Kugelamphorenkultur zu belegen sind. Nur äußerliche Ähnlichkeiten der Keramik reichen nicht aus, um Einwanderungen der Kugelamphorenleute zu vertreten. Es ist ferner auf die völlig unterschiedliche materielle Kultur hinzuweisen. Beispielsweise fehlen in der Majkop-Kultur die in den Gräbern der Kugelamphorenkultur so zahlreich belegten Feuersteinbeile. Das gilt natürlich auch umgekehrt für alle Versuche von M. Gimbutas (1977), die Kugelamphorenkultur entweder von der Srednij-Stog-Kultur (vgl. dazu Häusler 1981 a, S. 127 ff.) abzuleiten, auf eine Invasion der Michajlovka I-Phase der Majkop-Kultur zurückzuführen (Gimbutas 1980, S. 274) oder mit anderen Kulturen des Nordkaukasus zu verknüpfen (vgl. Häusler 1981 a, S. 127 ff.). Natürlich haben auch die Felsbilder der Kamennaja mogila bei Melitopol mit der Reiterdarstellung und Ochsen gespannen (Abb. 9) oder die Ritzungen des Steinkammergrabes von Züschen³ (zuletzt Dehn/Röder 1980) nichts mit Kulturererscheinungen vom Typ Michajlovka I oder mit den nordkaukasischen Kulturen zu tun.

Es wird häufig ein von der Dolmenkultur des Nordwestkaukasus ausgehender Einfluß vermutet, welcher die üppige Verwendung von Steinmaterial in den Kurganen der Kemi-Oba-Kultur der Krim und der Usatovo-Gruppe (Steinkreise, Steinabdeckungen oder Steinkuppeln in den Grabhügeln) sowie die Anlage von innenverzierten Steinkisten der Kemi-Oba-Kultur (Häusler 1964 b, Abb. 1 ff.; Formozov 1969, S. 161 ff., Abb. 58–59) stimuliert hätte (Zbenovič 1974, S. 53 f., 149; Leskov 1981, S. 23 f.). Aber auch hier sollte auf die qualitativen Unterschiede geachtet werden. Sie bestehen z. B. darin, daß die für die Kemi-Oba-Kultur typischen Steinkisten in der Dolmenkultur unbekannt sind. Aus der Dolmenkultur wurden keinerlei innenverzierten Steinkisten nachgewiesen, und die in der Regel frei liegenden und mit der Schauseite zugänglichen Anlagen waren auch weder von Steinhügeln oder Steinkuppeln bedeckt. Damit dürfte es verfrüht sein, von Wanderungsbewegungen zu sprechen (Zbenovič 1974, S. 148; Leskov 1981, S. 23 f.), die vom Nordwestkaukasus auf die Krim führten. Damit seien natürlich gegenseitige Beziehungen nicht in Abrede gestellt, die durch Importe von Keramik in Fundkomplexen anderer Kulturen bezeugt sind.

Der Vergleich der einzelnen Regionen spricht somit entschieden gegen die von M. Gimbutas (1981, S. 121 f.) bezüglich der Dolmen des Nordwestkaukasus geäußerte These: „These fairly uniform burial sites occur across 1500 km of territory, in the Crimea and the lower Don, Dnieper, Ingul and Ingulets valley“. Ein Vergleich der Majkop-Kultur, der Dolmenkultur im Nordwestkaukasus sowie der angrenzenden Gebiete macht schließlich deutlich, wie es sich mit der Behauptung verhält: „There is complete congruence between the burial rites of the Globular Amphora people and those of Michajlovka I in the

³ Die Wände des Steinkammergrabes von Züschen (Lohne) in Hessen sind u. a. mit zahlreichen Darstellungen von Rindern vor einem Wagen bedeckt, während der Felsbilderkomplex der Kamennaja mogila Darstellungen von Schlitten oder Karren hinter Rindergespannen (Abb. 9) aufweist. Wie W. Schrickel (1957; vgl. Gandert 1966, S. 43 ff.) zeigte, sind zu den Motiven der megalithischen Grabanlage von Züschen zahlreiche Parallelen im Neolithikum Liguriens sowie im westeuropäischen Megalithikum bekannt. Diese Darstellungen von Züschen stammen aus dem Mittelneolithikum, aus einem vorschnurkeramischen Horizont (Rech 1979, S. 57), während mit einer Nachbestattung aus der Schnurkeramik oft einige ornamentale Motive an den oberen Partien der Grabwände verknüpft werden. Die Wagendarstellungen sind also nicht mit letzterer zu verbinden, wie A. A. Formozov (1969, S. 137) irrtümlich meinte. I. Bona (1960, S. 111) deutete die Ritzungen von Züschen als eine Art von zweirädrigen Karren, die aber nichts mit den schwerfälligen vierrädrigen Ochsenkarren des nordpontischen Raumes oder mit den wagenförmigen Opfergefäßen der Badener Kultur zu tun haben. Die Kenntnis des Wagens in der vorschnurkeramischen Zeit ist auch in anderen Regionen Europas aus dem Mittelneolithikum belegt: aus der Trichterbecherkultur wurden inzwischen mehrere Nachweise der Kenntnis des vierrädrigen Wagens bekannt (vgl. Häusler 1981 c; 1984 a; 1984 b).

North Pontic region: mortuary houses built of stone slabs, cromlechs and stone stelae; ritual graves of horses, cattle, and dogs; engravings on stone slabs“ (Gimbutas 1981, S. 126). Hier mag der Hinweis genügen, daß weder aus dem Nordkaukasus noch aus dem nordpontischen Gebiet Pferdebestattungen überliefert sind (vgl. Häusler 1981 a, S. 126, 129) und daß andererseits aus der Kugelamphorenkultur keine verzierten Steinplatten und keine aus Stelen erbauten Gräber bekannt wurden. Damit entfällt also die „home-base“ der nach M. Gimbutas (1980, S. 274) nördlich des Kaukasus und des Schwarzen Meeres beheimateten Welle 2 der angeblichen Träger der indoeuropäischen Ideologie.

Schließlich muß auch ins Gewicht fallen, daß die fast ausschließlich auf eine Waldlandschaft konzentrierte Dolmenkultur des Nordwestkaukasus, deren Fauna sich zu 66 % aus Rind, 24 % aus Schwein und 10 % aus Schaf/Ziege zusammensetzt (Markovin 1977, S. 50), ebenfalls nicht geeignet ist, ein solches Territorium zum Ausgangspunkt der Expansion von halbnomadischen Hirtengruppen zu erklären. Damit spricht also sowohl der ökologische als auch der archäologische Befund, wie er im Zusammenhang mit der Michajlovka I-Keramik, der Majkop-Kultur und der Dolmenkultur auftritt, gegen alle Versuche, die Kugelamphorenkultur aus den besprochenen Arealen Osteuropas abzuleiten. Wenn die archäologischen Argumente für eine Wanderung versagen, ist zu fragen, ob nicht das anthropologische Material die behaupteten Zusammenhänge dokumentieren könnte. Diese These wird von M. Gimbutas (1980, S. 282 ff.) außer für die Kugelamphorenkultur auch bezüglich der Badener Kultur vertreten, die auf die erwähnte Wanderwelle 2 der nordpontischen Nomaden zurückgehen soll. Es würde zu weit führen, hier im Detail zu begründen, daß auch hierfür keinerlei Anhaltspunkte vorliegen (vgl. Häusler 1984 a).

Während das anthropologische Material der Badener Kultur nach M. Gimbutas (1977, S. 293) eine Mischbevölkerung zwischen Einwanderern und der Vorbevölkerung anzeigen soll, zeigt dessen Analyse (Szatmáry 1980, S. 239) erwartungsgemäß nicht etwa Verbindungen zu den anthropologisch gut bekannten Trägern der nordpontischen Ockergrabkultur, sondern nur südliche, vorwiegend südbalkanische Beziehungen, also zu dem Raum, aus dem die Badener Kultur auch zahlreiche kulturelle Einflüsse empfangen hat. Der anthropologische Befund der Kugelamphorenkultur ergibt, daß ihr Skelettmaterial insgesamt gesehen zwei Serien der Trichterbecherkultur, einer aus Mitteleuropa sowie einer aus Südschweden, am nächsten steht. Es liegt auch eine „signifikante Ähnlichkeit“ zur Walternienburger Kultur des Elb-Saale-Gebietes vor, und die Unterschiede gegenüber den Trägern der in Mitteleuropa autochthonen Schnurkeramik (vgl. zu dieser Schwidetzky 1978) sind nicht allzu groß. Hierbei passen die mehr westlichen Vertreter der Kugelamphorenkultur sehr gut zu den Populationen der Trichterbecherkultur sowie der Walternienburger Kultur, während nur einige östliche Schädel der Kugelamphorenkultur nach einem Einzelmaß (Schädelbreite) dem „Kurgantyp“ (d. h. den Trägern der Ockergrabkultur) ähneln (Schwidetzky 1980, S. 356).

Daß die Bevölkerung der nordpontischen Steppenulturen auch in anthropologischer Hinsicht in einem scharfen Gegensatz zu derjenigen der Kugelamphorenkultur steht, wird schließlich am Skelettmaterial Rumäniens deutlich. Hier sind einerseits einige Ausläufer der in Grabhügeln bestattenden Ockergrabkultur (Dinu 1974), andererseits auch einige Steinkisten der Kugelamphorenkultur anzutreffen, deren Beigaben wie auch Bestattungsritual (Wiślański 1969, S. 273 ff.) dem aus Mitteleuropa geläufigen Bild entsprechen. Im Falle von Rumänien ergibt die anthropologische „Untersuchung . . .“, daß die in den Hügelgräbern gefundenen Skelette viele Ähnlichkeiten mit denjenigen der nordpontischen Stämme aufweisen, währenddem die Skelette aus Steinkistengräbern wahrscheinlich der Kugelamphorenkultur Zentral(besonders Nord—Zentral)-Europas angehören“ (Necrasov 1981, S. 66), in der englischen Zusammenfassung noch präziser formuliert „may stem

from Central (especially North-Central) Europe“ (Necrasov 1981, S. 66). Die These der Auswanderung der Kugelamphorenleute aus dem nordpontischen Raum kann kaum besser ad absurdum geführt werden!

Indoeuropäische Donnergötter auf den anthropomorphen Stelen?

Inzwischen ist eine Vielzahl an anthropomorphen Stelen bekannt, die oft mit zahlreichen Darstellungen und Symbolen bedeckt sind. Ihre Verbreitung erstreckt sich von Frankreich, Korsika, Norditalien, Österreich, der Schweiz (Wyss 1970), Bulgarien (Tončeva 1981) und Rumänien (Taf. 6,2) (Comsa 1982) bis ins nordpontische Gebiet (Abb. 22). Dieses Fundmaterial wurde wiederholt zusammengefaßt (Häusler 1966 b; 1969; Formozov 1969, S. 150 ff.). Eine Anzahl derartiger Skulpturen ist auch aus dem Elb-Saale-Gebiet

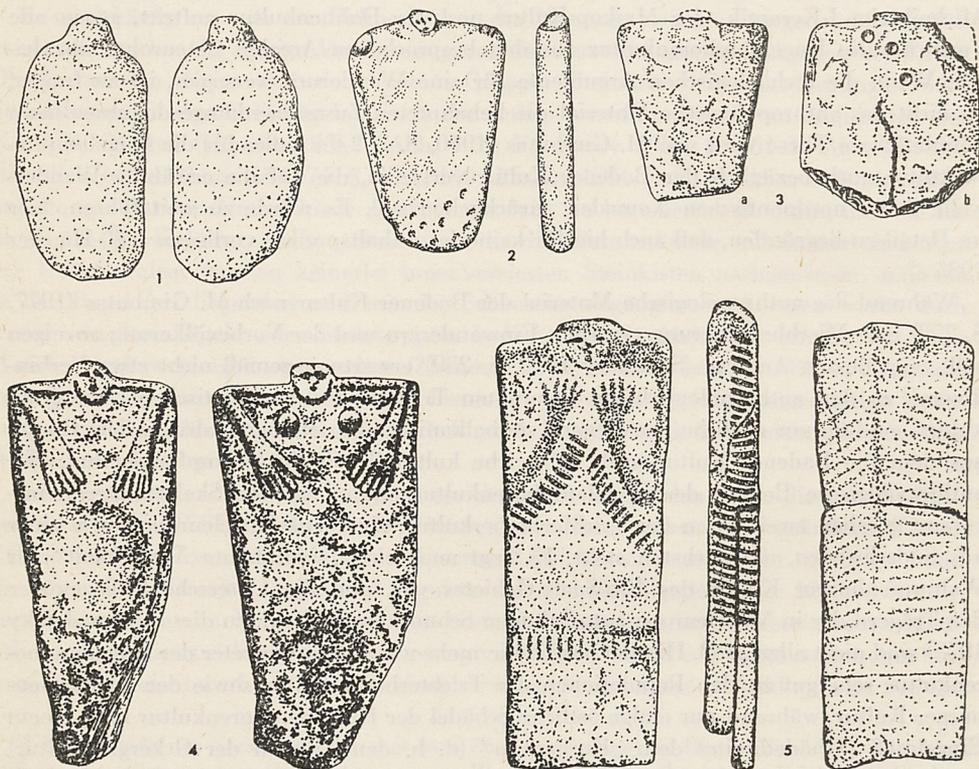


Abb. 22. Stelen von 1 = Pervomaevka, Geb. Cherson; 2 = Balka, R. Vasil'evka; 3 a = Novo-Emel'janovka, Krim; 3 b = Čokurča, Krim; 4 = Tiritaka, Krim; 5 = Belogradovka bei Uman, o. M. Nach A. Häusler 1969

⁴ Zur Bezeichnung der Träger einer von der vergleichenden Sprachwissenschaft rekonstruierten Sprachgruppe werden als Synonyme die Termini Protoindoeuropäer, Urindoeuropäer, Indoeuropäer bzw. Protoindogermanen, Urindogermanen usw. verwendet. Hierbei handelt es sich nicht um chronologische oder inhaltliche, sondern um terminologische Unterschiede. Nachdem man Anfang des 19. Jahrhunderts die enge Verwandtschaft einer Anzahl von Sprachen erkannt hatte, deren Verbreitung sich von Asien bis Europa erstreckte, wurden sie in der angelsächsischen Literatur als die indoeuropäischen, im deutschen und skandinavischen Sprachgebiet als die indogermanischen Sprachen bezeichnet. Darüber wurde seit etwa hundert Jahren ein Nomenklaturstreit geführt. Der Terminus „Indoeuropean“ geht auf einen 1813 anonym erschie-

bekannt (Schrickel 1957, S. 49 ff.), wofür stellvertretend das Beispiel von Schafstädt (Behrens 1973, S. 222, Abb. 91 c) genannt sei. M. Gimbutas (1981, S. 121; 1980, S. 302 ff.) führt alle diese Stelen auf ihre 2. Invasionswelle zurück. Sie sollen das Auftreten einer neuen Religion in Mittel- und Westeuropa, die Vorstellungswelt der Indoeuropäer (Indogermanen)⁴ belegen. Während die französischen und italienischen Menhirstatuen weibliche Gottheiten und die dazugehörigen Symbole verkörpern, sollen die auf die Majkop-Kultur zurückgehenden Stelen im erklärten Gegensatz dazu nunmehr männliche Gottheiten und männliche Symbole wie Dolche, Äxte, Keulen, Bogen, männliche Tiere wie Pferde, Hirsche, Widder usw. aufweisen. Die Stelen und die neuartigen Symbole würden im Gefolge der östlichen Invasion, u. a. der Kugelamphorenkultur, auftauchen (Gimbutas 1980, S. 304). Aber auch dieses Bild entspricht keineswegs dem archäologischen Befund.

Zunächst ist anzuführen, daß aus der Kugelamphorenkultur überhaupt keine einzige anthropomorphe Stele bekannt ist. In den bereits erwähnten Kurganen von Usatovo wurden zwar in den Steinkranz eingebaute (nach Formozov 1969, S. 154 sekundär verwendete) Steinplatten angetroffen, welche mit Tierdarstellungen geschmückt waren. Darunter befindet sich nur eine Steinplatte (Abb. 8), auf welcher außer einem Hirsch u. a. eine sanduhrförmige Menschendarstellung eingeritzt ist (Formozov 1969, Abb. 53; Zbenovič 1974, Abb. 41; Patokova 1979, Abb. 19). Dadurch unterscheidet sich dieser Stein von den zahlreichen anthropomorphen Stelen, die auch die Konfiguration eines Menschen aufweisen. Folgen wir A. A. Formozov, so liegen in Usatovo überhaupt keine Stelen, sondern nur aus einem Felsbilderkomplex herausgebrochene Steine vor. Im Zusammenhang mit der Novosvobodnaja-Stufe der Majkop-Kultur sind in letzter Zeit tatsächlich anthropomorphe Stelen aufgetreten, jeweils mehrere Exemplare, die man bei der Errichtung der Steinkammern von Nal'čik (Abb. 3) und Kišpek sekundär als Baumaterial benutzte. Wie im Abschnitt über die Majkop-Kultur betont wurde, sind das für diese untypische Grab-

nenen Aufsatz von T. Young (1773—1829) zurück (Shapiro 1981, S. 164), während J. Klaproth (1783—1835) in seinem 1823 veröffentlichten Buch „Asia Polyglotta“ ausgehend von den jeweils äußersten Arealen dieser Sprachen, von Indien im Südosten bis zum germanischen Gebiet im Nordwesten, von den indogermanischen Sprachen sprach (Krahe 1962, S. 7). Nach dem Oxford English Dictionary ist Indo-European „the earliest name for this family of languages and, both from priority of date and superior fitness of expression having greater claim, than Indo-Germanic“ (Shapiro 1981, S. 166). F. R. Shapiro (1981) konnte inzwischen nachweisen, daß die Bezeichnung „Indo-Germanic“ in der französischen und englischen Fachliteratur bereits früher als bei J. Klaproth auftritt. Sie wurde in dem Hauptwerk des dänisch-französischen Geographen Conrad Malte-Brun schon im Jahre 1810 verwendet, anscheinend einem seinerzeit in Paris üblichen Brauch folgend. C. Malte-Brun benutzte diesen Terminus, indem er die Sprachen nach dem geographischen Prinzip vom Osten nach dem Westen anordnete, beginnend mit „le sanscrit“ und endend mit „des langues germaniques“, wobei er aber keltisch und armenisch ausschloß. Wären damals die Kelten besser bekannt gewesen, würde man heute sicher von indokeltischen Sprachen, Indokeltistik, Indokeltisierung usw. sprechen. Sein Fehler war jedoch geringer als derjenige von T. Young, der auch das Baskische und die semitischen Sprachen als Indo-European bezeichnete. Natürlich sind die Termini indoeuropäisch und Indoeuropäer ebenso mißverständlich wie indogermanisch und Indogermanen, wie bereits seitens der Sprachwissenschaft festgestellt wurde (Aalto 1965, S. 98). So könnte der Terminus Indoeuropäer etwa zu der Annahme verleiten, die Menschen dieses Sprachzweiges seien in dem Gebiet zwischen Indien und Europa ursprünglich die einzigen gewesen, als hätte es hier z. B. das Baskische oder die ugrofinnischen Sprachen nicht gegeben. Andererseits könnte man in beide Namen auch hineininterpretieren, die Einzelsprachen seien an dem einen oder anderen Ende ihres Verbreitungsgebietes ursprünglicher. Wie bereits vor einem Jahrhundert fehlt es auch heute nicht an unbegründeten Versuchen, gerade in Indien, im Sanscrit (Protosanscrit nach V. Pisani) den Ursprung aller dieser untereinander — nicht nur im Wortschatz — auf das Engste verwobenen Sprachen zu sehen. V. Pisani (1974) stützt sich dabei auf die Hypothesen von M. Gimbutas. Die mannigfaltigen Deutungsversuche, die „Urheimat“ der Träger der rekonstruierten Sprache zu ermitteln, sind bei A. Scherer (1968; vgl. bes. Trubetzkoy 1968) zusammengefaßt. Zum derzeitigen Forschungsstand vgl. W. P. Schmid (1966; 1968; 1978).

anlagen in ihren Randgebieten. Wie bereits aus der Zusammenstellung verschiedener Kontaktfunde hervorgeht, war es in der Novosvobodnaja-Stufe der Majkop-Kultur zu Berührungen mit der ihr weiter nördlich in den Steppen vorgelagerten älteren Ockergrabkultur gekommen. Die anthropomorphen Stelen der Majkop-Kultur dürften somit auf einen Einfluß von dieser zurückgehen.

Ein großer Teil der aus dem nordpontischen Raum bekannten Stelen wurde sekundär als Baumaterial zur Abdeckung der Grabgruben von Erwachsenen wie auch von Kindern angetroffen. Dabei hatte man wahllos ganze, beschädigte Stelen, deren Fragmente und auch unbearbeitete Steine genutzt. Entgegen N. D. Dovženko (1979) vermag ich darin keinerlei Systematik zu erkennen. Wenn man die aus Frankreich stammenden anthropomorphen Stelen betrachtet, so findet man entgegen M. Gimbutas in großer Zahl die gleichen männlichen Symbole wie bei den Skulpturen der Ukraine oder Rumäniens: eine Vielzahl an Äxten und Krummstäben, Keulen oder Beilen, den als magische Kraftträger zu deutenden Gürtel, Pfeil und Bogen, abgesehen von den zahlreichen „Wehrgehängen“ (Beispiele bei Häusler 1966 b, S. 45 ff.; Formozov 1969). In Aveyron waren von 29 Stelen 19 als männlich, 3 als weiblich und 7 als androgyn gekennzeichnet bzw. man hatte ihr Geschlecht im Laufe der Zeit abgeändert, so daß ursprünglich also sogar 22 der Skulpturen als männlich zu interpretieren sind. Weitere Belege für männliche oder androgyne französische Menhirstatuen sind bei M.-P. Delmas (1982, S. 98 f.) zusammengestellt. Schon dadurch werden alle Hypothesen über eine Überflutung Mittel- und Westeuropas durch die Vorstellungswelt über indoeuropäische Gottheiten, vom Donner- bis zum Sonnengott, hinfällig.

Daß überhaupt keine geographische Unterscheidung zwischen der Darstellung von männlichen und weiblichen Wesen besteht (manche Autoren, z. B. Formozov 1969, S. 187 f., denken an Skulpturen von Häuptlingen, die ursprünglich auf den Hügelgräbern gestanden hätten — wie verhält es sich dann aber bei den nachträglichen Geschlechtsumwandlungen?), ergibt sich aus der Kombination von jeweils verschiedenen Stelenformen in einem Komplex. Ich habe solche Beispiele zusammengestellt (Häusler 1966 c; 1969), wobei oft jeweils lange, plattige, anscheinend männliche sowie kurze, gedrungene, als weiblich gekennzeichnete Skulpturen eine kultische Einheit gebildet hatten. Diese Beispiele betreffen sowohl das Gebiet der Ukraine und Rumäniens als auch der Ostalpen.

Eine Kartierung der anthropomorphen Stelen (Häusler 1966 c; Ryčkov 1979, Abb. 2) ergibt, daß sie nicht das gesamte Verbreitungsgebiet der Grubengrab-Katakombenkultur umfassen. N. A. Ryčkov macht plausibel, daß das mit dem Vorkommen geeigneten Gesteinsmaterials zusammenhängt und meint, daß man sich woanders mit hölzernen Skulpturen beholfen hätte. Das betrifft vor allem einige östliche Bereiche der älteren Ockergrabkultur. Die anthropomorphen Stelen des Nordkavkasus und des nordpontischen Gebietes wurden in Komplexen der Grubengrab-Katakombenkultur und der Majkop-Kultur, möglicherweise auch im Zusammenhang mit der Kemi-Oba-Kultur und mit Keramik vom Typ Michajlovka I angetroffen. Wenn wir noch die überaus zahlreichen Vorkommen in Mittel- und Westeuropa berücksichtigen, so wird deutlich, daß es sich bei diesen Stelen wie bei den Großsteingräbern oder der Katakombe als Grabform um eine interkulturelle, nicht auf eine bestimmte Bevölkerungsgruppe einzuengende Erscheinung handelt. Zahlreiche Stelen des nordpontischen Gebietes weisen einen Komplex von Details (Collier, Gürtel, Äxte, Krummstäbe, Schälcheneintiefungen) auf, wie sie in der gleichen Kombination auch auf den Stelen Westeuropas vorkommen und wo diese Symbole im megalithischen Bereich verwurzelt waren (Schrickel 1957 mit Abb.). Man darf (dazu neigt auch

Formozov 1969, S. 181 ff.) einen von Westeuropa, wahrscheinlich über die See oder entlang der Küsten ausgehenden Einfluß annehmen. Dennoch ist es sicher verfrüht, allen diesen Stelen und den mit ihnen verbundenen Kultkomplexen überall die gleiche Bedeutung zuzuschreiben. Diese mag im Verlauf der Ausbreitung einer Grundidee regional unterschiedliche Formen angenommen haben.

Zusammenfassung

Bei der Analyse des eingangs beschriebenen grandiosen Bildes der vom Osten ausgehenden Invasionen wurden aus Platzgründen nur einige der von M. Gimbutas genannten Kulturen erwähnt. Aber auch die Baalberger, Salzmünder, Rössener, Alheimer und Badener Kultur, Mondsee, Alheim und Pfyn sowie die Kultur mit Schnurkeramik sollen auf derartige Gruppen von östlichen Steppenhirten zurückgehen bzw. ein Ergebnis der Verschmelzung der Einwanderer mit der Vorbevölkerung von „Old Europe“ sein. Dazu heißt es: „The Old European and Kurgan cultures were the antithesis of one another“ (Gimbutas 1977, S. 281). Die angeführten Beispiele verdeutlichen zur Genüge, daß alle diese Thesen auf einer wissenschaftlich unzulänglichen Methode beruhen.

Dazu noch eine Bemerkung. M. Gimbutas (1981, S. 113, 136) schreibt: „The actual invasion of Europe is best traced through the graves of the invaders“, „wie überhaupt das Begräbnisritual ganz indoeuropäisch war“. Bei den von ihr als indoeuropäisch bezeichneten Kulturen bzw. Kurgankulturen finden sich jedoch solche mit Flachgräbern wie mit Hügelgräbern, mit einfachen Grabgruben wie mit Steinkisten, mit gestreckten wie mit gehockten Bestattungen, solche mit monopolarer wie mit bipolarer Orientierung, mit geschlechtsspezifisch genommener Orientierung und Seitenlage als auch ohne diese. Der gemeinsame Nenner ist nur, daß es sich um Körperbestattungen handelt, und die gibt es nahezu überall. R. Schmitt (1974, S. 281) hatte bereits darauf hingewiesen, daß das äußere Erscheinungsbild der Grabhügel (Kurgane) das einzige ist, was ein Teil dieser so heterogenen Kulturen gemeinsam hat. Für Griechenland und die angrenzenden Regionen Südosteuropas hat das I. Ecsedy (1975 a, b; 1982, S. 125 ff.; vgl. Häusler 1981 b) speziell betont. Auf die gleiche Weise könnte man natürlich zahlreiche Kulturen ebenso heterogenen Ursprungs und heterogenen Inhalts nach formalen Merkmalen wie Flachgräber, Vorhandensein von Steinkisten oder Holzeinbauten zu Gruppen ohne historischen Inhalt zusammenfassen. Ein indoeuropäisches (indogermanisches) Begräbnisritual hat es natürlich ebensowenig wie ein ugrofinnisches gegeben. Damit ist es schon prinzipiell verfehlt, die Ausbreitung der Indoeuropäer mit bestimmten Bestattungsritualen verbinden zu wollen. Selbstverständlich hat auch niemals eine von M. Gimbutas (in Kaufmann 1981, S. 191) ins Feld geführte mythische „indoeuropäische Psyche“ existiert, welche sich im Bestattungsritual neolithischer oder frühbronzezeitlicher Kulturen manifestiert haben soll.

Das weit verbreitete Bestreben, möglichst viele neue Erscheinungen in der Kulturgeschichte weit zurückliegender Perioden durch Katastrophen, Invasionen und Wanderungen zu erklären, hat bestimmte geistesgeschichtliche Wurzeln (vgl. Strahm 1977), die auf die Vorstellungswelt der Romantik des 19. Jh. zurückgehen. Für große Teile Europas schien das Bild zunächst auch recht eindeutig: erst Kulturen mit zumeist mächtigen Kulturschichten und häufig ebenso eindrucksvollen Kollektivgräbern (z. B. die Megalithgräber der Trichterbecherkultur) und dann plötzlich fremdartig wirkende Kulturen mit nur spärlichen Kulturschichten und mit Einzelbestattungen (z. B. die Einzelgrabkultur). Da schienen Katastrophen, schlagartige Klimaänderungen und Invasionen logisch. Das Abrücken von der kurzen Chronologie bedeutet die Annahme langfristiger, viele Jahrhunderte umfassender Vorgänge, wo vielerorts ein kontinuierlicher Kulturwandel einsetzte,

der große Teile Europas und auch andere Territorien erreichte. Um das zu erkennen, bedarf es freilich überregionaler Vergleiche. So läßt sich der Wechsel vom Kollektivgrab zum Einzelgrab nicht nur im nordpontischen Gebiet (Gräberfelder vom Typ Mariupol — Bestattungen der Grubengrab-Katakombenkultur) oder in Skandinavien (Kollektivbestattungen in den Ganggräbern — Gräber der Einzelgrabkultur bzw. Streitaxtkultur), sondern in gleicher Weise auch auf der Iberischen Halbinsel verfolgen, die doch gewiß nicht im Neolithikum von östlichen Reitern überrannt worden sein dürfte. Wie H. Schubart (1973, S. 43 f.; 1975, S. 152, 165) zeigte, ist auf der Iberischen Halbinsel — wie auch in Palästina, auf Sizilien oder dem griechischen Festland — beim Übergang von der Kupferzeit zur frühen Bronzezeit (El Argar-Kultur) eine kontinuierliche Ablösung der alten Kollektivgräber (Megalithgräber, Tholos- und Felskuppelgräber) durch die Einzelgräber der El Argar-Kultur mit Bestattungen in der Hocklage zu verfolgen. Die Vielzahl der große Teile Europas gleichmäßig überspannenden Wandlungen auf ökonomischem wie auch auf geistigem Gebiet ergibt, daß es hier auf der jeweiligen autochthonen Basis zu inneren, nicht durch Fremdinvasionen bewirkten Änderungen der Gesamtstruktur der Gesellschaft gekommen ist.

Als Ergebnis dieser Untersuchung ist festzustellen, daß es zwar hie und da zu gewissen Infiltrationen östlicher Steppenstämme nach Südosteuropa gekommen ist (Dumitrescu 1963; Ecsedy 1982), daß es aber weder eine „Kurganisierung“ Europas noch Kulturen einer „Kurgan tradition“ im Sinne von M. Gimbutas gegeben hat, welche Europa überfluteten und hier zu grundlegenden Wandlungen auf ökonomischem, sozialem oder sprachlichem Gebiet geführt hätten. Wir haben es im Gegenteil mit einer kontinuierlichen autochthonen Entwicklung zu tun, die sich zumindest seit dem Frühneolithikum nachweisen läßt (Neustupny 1976; Jazdzewski 1981; Häusler 1981 a; Makkay 1982).

Die vieldiskutierte Frage, ob die mitteleuropäischen Schnurkeramiker etwas mit den Kulturen der osteuropäischen Steppen zu tun haben, wurde vom Verfasser (Häusler 1983) bereits an anderer Stelle behandelt. Auch diese ist nur als Weiterentwicklung der autochthonen Kulturen Mitteleuropas zu verstehen. Damit stimmt auch gut überein, daß in der Schnurkeramik des Elb-Saale-Gebietes (wie auch schon der Baalberger Kultur, vgl. Grimm 1976) anthropologisch keine Einflüsse einer Steppenbevölkerung nachweisbar sind (Schwidetzky 1980), wobei schon die Träger der Baalberger Kultur anthropologisch der einheimischen Vorbevölkerung viel näher stehen als der Bevölkerung der osteuropäischen Steppen (Schwidetzky 1980, S. 347). Es ist auch bezeichnend, daß gerade die nach U. Fischer ältesten Vertreter der Schnurkeramik des Elb-Saale-Gebietes sich am stärksten von den Trägern der östlichen Steppenkulturen unterscheiden (Schwidetzky 1980, S. 350, 353).

Literaturverzeichnis

- Aalto, P., The Original Home of the Indo-European Peoples. Sitzungsber. finnischen Akademie Wiss. Helsinki 1965.
- Agapov, S. A., I. B. Vasil'ev i V. I. Pestrikova, Chvalynskij mogil'nik i ego mesto v éneolite Vostočnoj Evropy. In: Archeol. Vostočno-Evropejskoj lesostepi, Voronež 1979, S. 36–63.
- Andreeva, M. V., K voprosu o južnych svjazjach majkopskoj kul'tury. Sovetskaja archeol. 1977, H. 1, S. 39–56.
- Andreeva, M. V., Ob izobraženijach na serebrjanych majkopskich sosudach. Sovetskaja archeol. 1979, H. 1, S. 22–34.
- Äyräpää, A., Vogelbilder der Kammkeramik. Suomen museo 1953, S. 34–44.
- Bakker, J. A., Rezension von J. Lichardus, Rössen — Gatersleben — Baalberge, Bonn 1976. Helinium 21, 1981, S. 75–78.
- Batčaeв, V. M. i S. N. Korenevskij, Nachodka original'nogo topora v majkopskom pogrebenii u s. Lečinkaj. Kratkie soobšč. Inst. archeol. 161, 1980, S. 79–83.

- Behrens, H., Ein neolithisches Bechergrab aus Mitteldeutschland mit beinerner Hammerkopfnadel und Kupfergeräten. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 36, 1952, S. 53–69.
- Behrens, H., Die Jungsteinzeit im Mittelbe-Saale-Gebiet. Berlin 1973.
- Behrens, H. und E. Schröter, Siedlungen und Gräber der Trichterbecherkultur und Schnurkeramik bei Halle (Saale). Berlin 1980.
- Beninger, E., Die Ossarner Schüssel mit Scheidewand. *Mitt. Anthropol. Ges. Wien* 92, 1962, S. 12–24.
- Berciu, D., Contributii la problemele neoliticului in Romania in Lumina noilor cercetari. Bucuresti 1961 a.
- Berciu, D., Romania before Burebista. London 1961 b.
- Berciu, D., A zoomorphic „sceptre“ discovered in the People's Republic of Bulgaria and its cultural and chronological position. *Dacia* 6, 1962, S. 397–409.
- Berezanskaja, S. S., Pervye mastera-metallurgi na territorii Ukrainy. In: *Pervobytnaja archeol.* Kiev 1980, S. 243–256.
- Birnbaum, H., Pre-Greek Indo-Europeans in the Southern Balkans and the Aegean. *J. of Indo-European Stud.* 2, 1974, S. 362–383.
- Bobrinskij, A. A. i R. M. Munčaev, Iz drevnejšej istorii gončarnogo kruga na Severnom Kavkaze. *Kratkie soobšč.* *Inst. archeol.* 108, 1966, S. 14–22.
- Bočkarjev, V. S., Pogrebenija litejščikov epochi bronzy. In: *Problemy archeol.* 2, Leningrad 1978, S. 48–53.
- Bóna, I., Clay Models of Bronze Age Wagons and Wheels in the Middle Danube Basin. *Acta Archaeol.* 12 (Budapest), 1960, S. 83–111.
- Bratčenko, S. N., Materialy k izučeniju jamnoj kul'tury Severnogo Priazovja. *Archeol.* 11, 1973, S. 21–27.
- Bratčenko, S. N., Nižnee Podoňe v epochu srednej bronzy. Kiev 1976.
- Brjussow, A. J., Geschichte der neolithischen Stämme im europäischen Teil der UdSSR. Berlin 1957.
- Brudiu, M., Despre doua szeptre de piatra descoperite in sudetul Moldovei. *Stud. Cercetari Ist. Veche Archeol.* 26, 1975, S. 169–179.
- Brudiu, M. und G. Coman, Un nouveau sceptre de pierre découvert dans le sud-est de la Moldavia. *Stud. Cercetari Ist. veche Archeol.* 30, 1979, S. 101–103.
- Čečenov, I. M., Grobnica epochi rannej bronzy v g. Naľčike. *Sovetskaja archeol.* 1970, H. 2, S. 109–124.
- Čečenov, I. M., Bogatye zachoronjenja v kurgane rannebronzovogo veka u sel. Kišpek v Kabardino-Balkarii. In: *Severnyj Kavkaz v drevnosti i v srednie veka*, Moskva 1980, S. 15–33.
- Černjakov, I. I., Materialy bronzovogo veka iz verchnego sloja Usatovskogo poselenija. In: E. F. Patokova, *Usatovskoe poselenie i mogil'nik*. Kiev 1979, S. 177–180.
- Černych, E. N., Metallurgičeskie provincii i periodizacija epochi rannego metalla na territorii SSSR. *Sovetskaja archeol.* 1978, H. 4, S. 53–82.
- Černych, E. N., Die ältesten Bergleute und Metallurgen Europas. *Altertum* 28, 1982 a, S. 5–15.
- Černych, E. N., Periodisierung der Frühmetallzeit: allgemein oder regional? In: *Il passaggio dal neolitico all'età del bronzo nell'Europa Centrale e nella Regione Alpina*. Verona 1982 b, S. 27–44.
- Chernykh, E. N., Metallurgical Provinces of the 5TH–2ND Millenia in Eastern Europe in Relation to the Process of Indo-Europeanization. *J. of Indo-European Stud.* 8, 1980, S. 317–336.
- Chlobystina, M. D., Srednestogovskie mogil'niki kak paleosociologičeskie istočniki. In: *Problemy epochi eneolita stepnoj i lesostepnoj polosy Vostočnoj Evropy*. Orenburg 1980, S. 22–23.
- Coles, I. M., Scottish Early Bronze Age Metalwork. *Proc. Soc. Antiquaries Scotland* 51, 1969, S. 1–110.
- Comşa, E., Quelques données relatives aux statues manhirs de Roumanie. *Ann. Mus. Civico „U. Formentini“ della Spezia* 1979–1980, 1982, S. 81–94.
- Cuckin, E. V. i T. N. Lidžieva, „Skipetr“ iz Kujbyševskogo muzeja. In: *Archeol. pamjatniki Kalmyckoj stepi*, Elista 1979, S. 69–71.
- Danilenko, V. M. i M. M. Šmaglij, Pro odin povorotnij moment v istorii eneolitičnogo naselennja Pivdennoi Evropi. *Archeol.* 6, 1972, S. 3–20.
- Davidson, K., *The Final TRB Culture in Denmark*. Copenhagen 1978.
- Dehn, W. und J. Röder, Hessische Steinkisten und frühes Metall. *Fundber. Hessen* 19/20 (1979/80), 1980, S. 163–176.
- Delmas, M.-P., Les statues-menhirs de typ Aveyronnais. *Trav. l'inst. d'art prehist.* 24, 1982, S. 91–110.
- Dergačev, V. A., Vychvatinskij mogil'nik. Kišinev 1978 a.

- Dergačev, V. A., Pozdnetripol'skie mogil'niki Danku v Moldavii. *Archeol.* 28, 1978 b, S. 56—65.
- Dergačev, V. A., Pamjatniki pozdnego tripol'ja. Kišinev 1980.
- Dergačev, V. A., Raskopki v Dančenach i nekotorye voprosy izučeniya pamjatnikov pozdnego tripol'ja i katakombnoj kul'tury. In: *Archeol. issledovanija v Moldavii*. Kišinev 1981, S. 35 bis 45.
- Deržavin, V. L. i B. G. Tichonov, Pogrebenie litejščika epochi srednej bronzy na Stavropol'e. *Sovetskaja archeol.* 1981, H. 3, S. 252—258.
- Dinu, M., Le probleme des tombes à ocre dans les régions orientales de la Roumanie. *Prehist. Alpina* 10, 1974, S. 261—275.
- Dovženko, N. D., Pogrebenija s antropomorfnyimi stelami v svete etnografičeskich materialov. *Archeol.* 32, 1979, S. 27—35.
- Dumitrescu, V., The date of earliest western expansion of the kurgan tribes. *Dacia NS* 7, 1963, S. 495—500.
- Ecsedy, I., Bemerkungen zur Frage der relativen Chronologie der Grubengrab-(Jamnaja)-Kultur und deren Eindringung in Ostungarn. *Acta Archaeol. Carpathica* 15, 1975 a, S. 159—162.
- Ecsedy, I., Die Grubengrabkurgane und Elemente von Steppenursprung in der ungarischen Frühbronzezeit. *Acta Archaeol.* 27 (Budapest), 1975 b, S. 277—284.
- Ecsedy, I., Some Steppic and Aegean Components of the Early Bronze Age in South-East Europe. In: *Thracia Praehist.* Sofia 1982, S. 119—131.
- Fischer, U., Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet. Berlin (West) 1956.
- Formozov, A. A., Kamennyj vek i éneolit Prikubańja. Moskva 1965.
- Formozov, A. A., Očerki po pervobytnomu iskusstvu. Moskva 1969.
- Formozov, A. A., O roli zakaspijskogo i priaral'skogo mezolita i neolita v istorii Evropy i Azii. *Sovetskaja archeol.* 1972, H. 1, S. 22—35.
- Formozov, A. A., Rezension von V. I. Markovin, Dol'meny Zapadnogo Kavkaza. Moskva 1978 a. *Sovetskaja archeol.* 1980, H. 3, S. 317—321.
- Gandert, O.-F., Zur Frage der Rinderanschirring im Neolithikum. *Jb. Röm.-German. Zentralmus.* Mainz 11, 1966, S. 34—56.
- Gerloff, S., The Early Bronze Age Daggers in Great Britain and a Reconsideration of the Wessex Culture. München 1975.
- Geupel, V., Das Rötelgrab von Bad Dürrenberg, Kr. Merseburg. *Schr. Ur- und Frühgesch.* 30, 1977, S. 101—110.
- Geupel, V., Zum Verhältnis Spätmesolithikum-Frühneolithikum im mittleren Elbe-Saale-Gebiet. *Veröff. Mus. Ur- und Frühgesch.* Potsdam 14/15, 1980, S. 105—112.
- Ghetov, L., Sur le probleme des sceptrs zoomorphes en pierre. *Studia praehist.* 3, 1980, S. 91—96.
- Gimbutas, M., Proto-Indo-European Culture: The Kurgan culture during the Fifth, Fourth and Third Millenia B. C. In: *Indo-European and Indo-Europeans*. Philadelphia 1970, S. 155—197.
- Gimbutas, M., The First Wave of Eurasian Steppe Pastoralists into Copper Age Europe. *J. of Indo-European Stud.* 5, 1977, S. 277—338.
- Gimbutas, M., The Kurgan Wave N. 2 (c. 3400—3200 B. C.) into Europe and the Following Transformation of Culture. *J. of Indo-European Stud.* 8, 1980, S. 273—315.
- Gimbutas, M., The three waves of the Kurgan people into Old Europe, 4500—2500 B. C. *Arch. suisses d'anthropol. générale* 43 (1979), 1981, S. 113—137.
- Gladilin, W., Die Felsbilder der Kamennaja Mogila in der Ukraine. *Ipek* 22, 1969, S. 82—92.
- Grimm, H., Anthropologie einer Baalberger Serie aus Zauschwitz, Kr. Borna. *Arb- und Forsch.-Ber. sächs. Bodendenkmalpfl.* 20/21, 1976, S. 51—130.
- Gurina, N. N., Drevnjaja istorija Severo-Zapada Evropejskoj časti SSSR. Moskva—Leningrad 1961.
- Gurina, N. N., Vodoplavajuščaja ptica v iskusstve neolitičeskich lesnych plemen. *Kratkie soobšč. Inst. archeol.* 131, 1972, S. 36—45.
- Hančar, F., Urgeschichte Kaukasiens. Wien—Leipzig 1937.
- Häusler, A., Die Felszeichnungen der Kamennaja mogila bei Melitopol und die megalithischen Einflüsse in Südrußland. *Wiss. Z. Univ. Halle, R. G.* 7, 1958, S. 497—518.
- Häusler, A., Die Grabsitten der mesolithischen und neolithischen Jäger- und Fischergruppen auf dem Gebiet der UdSSR. *Wiss. Z. Univ. Halle, R. G.* 11, 1962, S. 1141—1206.
- Häusler, A., Südrussische und nordkaukasische Petroglyphen. *Wiss. Z. Univ. Halle, R. G.* 12, 1963, S. 889—922.
- Häusler, A., Die Gräber der ältesten Ackerbauer in der Ukraine. *Wiss. Z. Univ. Halle, R. G.* 14, 1964 a, S. 757—797.
- Häusler, A., Innenverzierte Steinkammergräber der Krim. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 48, 1964 b, S. 59—82.

- Häusler, A., Zum Verhältnis von Männern, Frauen und Kindern in Gräbern der Steinzeit. Arb- und Forsch.-Ber. sächs. Bodendenkmalpfl. 14/15, 1966 a, S. 25—73.
- Häusler, A., Anthropomorphe Stelen des Eneolithikums im nordpontischen Raum. Wiss. Z. Univ. Halle, R. G, 15, 1966 b, S. 29—73.
- Häusler, A., Die Gräber der Kugelamphorenkultur in Wolhynien und die Frage ihres Ursprungs. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 50, 1966 c, S. 115—140.
- Häusler, A., Kritische Bemerkungen zum Versuch soziologischer Deutungen ur- und frühgeschichtlicher Gräberfelder. Ethnogr.-Archaeol. Z. 9, 1968, S. 1—30.
- Häusler, A., Eine Stele mit menschlicher Gestalt aus dem nordpontischen Gebiet. Ipek 22 (1966/69), 1969, S. 53—61.
- Häusler, A., Besprechung von T. Sulimirski, Corded Ware and Globular Amphorae Nord-East of the Carpathians. London 1968. Z. Archaeol. 5, 1971, S. 317—324.
- Häusler, A., Die Gräber der älteren Ockergrabkultur zwischen Ural und Dnepr. Berlin 1974.
- Häusler, A., Die Entstehung der Trichterbecherkultur nach Aussage ihrer Bestattungssitten. Wiss. Beitr. Univ. Halle, L 11, 1975/1, S. 91—122.
- Häusler, A., Die Gräber der älteren Ockergrabkultur zwischen Dnepr und Karpaten. Berlin 1976 a.
- Häusler, A., Zum Ursprungsproblem der Fatjanowo-Kultur. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 60, 1976 b, S. 285—297.
- Häusler, A., Die Bestattungssitten der frühen Bronzezeit zwischen Rhein und oberer Wolga, ihre Voraussetzungen und ihre Beziehungen. Z. Archaeol. 11, 1977, S. 13—48.
- Häusler, A., Zu den Beziehungen zwischen dem nordpontischen Gebiet, Südost- und Mitteleuropa im Neolithikum und in der frühen Bronzezeit und ihre Bedeutung für das indoeuropäische Problem. Przegład archeol. 29, 1981 a, S. 101—149.
- Häusler, A., Die Indoeuropäisierung Griechenlands nach Aussage der Grab- und Bestattungssitten. Slovenska archeol. 29, 1981 b, S. 59—66.
- Häusler, A., Zur ältesten Geschichte von Rad und Wagen im nordpontischen Raum. Ethnogr.-Archaeol. Z. 22, 1981 c, S. 581—647.
- Häusler, A., Zum Problem des Vordringens früher Steppenelemente im Neolithikum Mittel- und Südosteuropas. In: Thracia Prachist. Sofia 1982 a, S. 98—118.
- Häusler, A., Zur Geschichte von Rad und Wagen in den Steppen Eurasiens. Altertum 28, 1982 b, S. 16—26.
- Häusler, A., Der Ursprung der Schnurkeramik nach Aussage der Grab- und Bestattungssitten. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 66, 1983, S. 9—30.
- Häusler, A., Die Anfänge von Rad und Wagen in der Kulturgeschichte Europas. In: F. Horst und B. Krüger (Hrsg.), Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse. Berlin 1984 a, S. 121 bis 133.
- Häusler, A., Neue Belege zur Geschichte von Rad und Wagen im nordpontischen Raum. Ethnogr.-archaeol. Z. 25, 1984 b, S. 629—682.
- Havel, J., Pohřební ritus kultury zvoncovitých pohárů v Čechách a na Moravě. Prachist, Acta Inst. praehist. Univ. Carolinae Pragensis 7, 1978, S. 91—115.
- Hundt, H. J., Einige technologisch-chronologische Bemerkungen zu den Schaflochhäxten. In: Il passaggio dal neolitico all'età del bronzo nell'Europa Centrale e nella Regione Alpina. Verona 1982, S. 207—223.
- Iessen, A. A., K voprosu o drevnich svjazjach Severnogo Kavkaza s Zapadom. Kratkie soobšč. Inst. ist. mat. kul'tury 46, 1952, S. 48—53.
- Il'jukov, L. S., Metalličeskie „vilki“ majkopskoj kul'tury. Sovetskaja archeol. 1979, H. 4, S. 138—146.
- Jahn, M., Die kulturgeschichtliche Bedeutung der alt- und mittelsteinzeitlichen Menschenfunde von Weimar-Ehringsdorf und Bottendorf, Kr. Querfurt. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 33, 1949, S. 110—119.
- Jazdźewski, K., Pradzieje Europy środkowej. Wrocław—Warszawa 1981.
- Kaufmann, B., Das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Donath GR, ein Beitrag zur Anthropologie der alpinen Bronzezeit der Schweiz. Arch. suisses d'anthrop. générale 43 (1979), 1981, S. 183 bis 191.
- Knöll, H., Sind die nordwestdeutschen Megalithgräber Ossuarien gewesen? Archäol. Korr.-Bl. 10, 1980, S. 315—318.
- Koňkova, L. V., Metallografičeskoe issledovanie metalličeskich izdelij iz pamjatnikov usatovskogo tipa. In: E. F. Patokova, Usatovskoe poselenie i mogil'nik. Kiev 1979, S. 161—176.
- Korenevskij, S. N., O metalličeskich toporach majkopskoj kul'tury. Sovetskaja archeol 1974, H. 3, S. 14—32.

- Korenevskij, S. N., Kompleks bronzovych orudij majkopskogo pogrebenija u st. Psebajskoj. *Kratkie soobšč. Inst. archeol.* 142, 1975, S. 68—72.
- Korenevskij, S. N., O metalličeskich nožach jamnoj, poltavkinskoj i katakombnoj kul'tur. *Sovetskaja archeol.* 1978, H. 2, S. 33—48.
- Korenevskij, S. N., O metalličeskich veščach iz utevskogo mogil'nika. In: *Archeol. vostočno-evropejskoj lesostepi, Voronež 1980*, S. 59—65.
- Korenevskij, S. N., Pogrebenie majkopskoj kul'tury iz Kabardino-Balkarii. *Sovetskaja archeol.* 1981, H. 1, S. 274—278.
- Krahe, H., *Indogermanische Sprachwissenschaft I.* Berlin 1962.
- Kruc, V. A., *Pozdnetripol'skie pamjatniki Srednego Podneprovja.* Kiev 1977.
- Kruk, J., *Gospodarka v Polsce południowo-wschodniej w V—III tysiącleciu p. n. e.* Wrocław 1980.
- Krupnov, E. I., *Drevnjaja istorija kul'tury Kabardy.* Moskva 1957.
- Krupnov, E. I. i N. J. Merpert, *Kurgany u stanicy Mekenskoj.* In: *Drevnosti Čečeno-Ingušetii.* Moskva 1963, S. 9—48.
- Kurth, G. and O. Röhrer-Ertl, *On the Anthropology of the Mesolithic to Chalcolithic Human Remains from the Tell es-Sultan in Jericho, Jordan.* In: *Excavations at Jericho, 3.* Text. London 1981, S. 407—499.
- Kužmina, E. E., Kolesnyj transport i problema etničeskoj i social'noj istorii drevnego naselenija južnorusskich stepej. *Vestnik drevnej ist.* 1974, S. 68—87.
- Kužmina, E. E., *Rezension von V. P. Šilov, Očerki po istorii drevnich plemen Nižnego Povolžja.* Leningrad 1975. *Sovetskaja archeol.* 1977 a, H. 2, S. 261—265.
- Kužmina, E. E., *Rasprostranenie konevodstva i kul'ta konja u iranojazyčnych plemen Srednej Azii i drugih narodov Starogo Sveta.* In: *Srednjaja Azija v drevnosti i srednevekovje.* Moskva 1977 b, S. 28—51.
- Kužmina, E. E., *Étapy razvitija kolesnogo transporta Srednej Azii v épochu éneolita i bronzy.* *Vestnik drevnej ist.* 1980, S. 11—35.
- Leskov, A., *Treasures from the Ukrainian Barrows.* Leningrad 1972.
- Leskov, A. L., *Kurgany, nachodki, problemy.* Leningrad 1981.
- Littauer, M. A. and J. H. Crowell, *Wheeled Vehicles and Ridden Animals in the Ancient Near East.* Leiden—Köln 1979.
- Machnik, J., *Studia nad kultura ceramiki sznurowej w Malopolsce.* Wrocław—Warszawa—Kraków 1966.
- Makkay, J., *A magyarországi neolitikum kutatásának új eredményei.* Budapest 1982.
- Maleev, J. N., *Vostočnye rubeži rasprostranenija kul'tury šarovidnych amfor.* In: *Problemy épochi éneolita stepnoj i lesostepnoj polosy Vostočnoj Evropy.* Orenburg 1980, S. 30—31.
- Mallory, J. P., *The Chronology of the Early Kurgan Tradition.* *J. of Indo-European Stud.* 4, 1976, S. 257—294.
- Mallory, J. P., *The Chronology of the Early Kurgan Tradition (Part Two).* *J. of Indo-European Stud.* 5, 1977, S. 339—368.
- Mallory, J. P., *The Ritual Treatment of the Horse in the Early Kurgan Tradition.* *J. of Indo-European Stud.* 7, 1981, S. 205—226.
- Markovin, V. I., *Dol'meny Zapadnogo Kavkaza.* *Sovetskaja archeol.* 1973, H. 1, S. 3—23.
- Markovin, V. I., *Stepi i Severnyj Kavkaz: ob izučenii vzajmosvjazej drevnich plemen.* In: *Vostočnaja Evropa v épochu kamnja i bronzy.* Moskva 1976, S. 192—200.
- Markovin, V. I., *Deguaksko-dachovskoe poselenie dolmennoj kul'tury v Majkopskom rajone.* In: *Sb. trudov po archeol. Adygej. Majkop 1977*, S. 37—67.
- Markovin, V. I., *Dol'meny Zapadnogo Kavkaza.* Moskva 1978 a.
- Markovin, V. I., *Severnyj Kavkaz i civilizacii Drevnego Vostoka i Sredizemnomorja.* In: *Problemy sovetskoj archeol.* Moskva 1978 b, S. 64—72.
- Markovin, V. I., *O nekotorych voprosach interpretacii dolmennych i drugih archeologičeskich pamjatnikov Kavkaza.* *Kratkie soobšč. Inst. archeol.* 161, 1980, S. 36—45.
- Markovin, V. I. i R. M. Munčae, *Archeologija Čečeno-Ingušetii v svete novych issledovanij.* *Kratkie soobšč. Inst. archeol.* 100, 1965, S. 40—49.
- Matveeva, G. I., *Naveršie žezla iz s. Bajgil'dino.* In: *Neolit i bronzojvyj vek Povolžja i Priural'ja.* Kujbyšev 1977, S. 39—42.
- Menk, R., *A Synopsis of the Physical Anthropology of the Corded Ware Complex on the Background of the Expansion of the Kurgan Cultures.* *J. of Indo-European Stud.* 8, 1980, S. 361 bis 392.
- Merpert, N. J., *Rannie skotovody Vostočnoj Evropy i sud'by drevnejšich civilizacij.* *Studia praehist.* 3, 1980, S. 65—90.

- Movša, T. G., Problemy svjazej Tripol'ja-Kukuteni s plemenami kul'tur stepnogo areala. *Studia praehist.* 5–6, 1981, S. 61–72.
- Müller, D. W., Die späte Aunjetitzer Kultur des Saalegebietes im Spannungsfeld des Südostens Europas. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 65, 1982, S. 107–127.
- Müller, H.-H., Tierreste aus einer Siedlung der Bernburger Gruppe bei Halle (Saale). *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 62, 1978, S. 203–220.
- Munčajev, R. M., Kavkaz na zare bronzovogo veka. Moskva 1975.
- Nečitajlo, A. L., Verchnee Prikubańe v bronzovom veke. Kiev 1978.
- Nečitajlo, A. L., Suvorovskij kurgannyj mogil'nik. Kiev 1979.
- Necrasov, O., Les populations de la période de transition du Néo-Énéolithique à l'âge du Bronze roumain et leurs particularités anthropologiques. *Arch. suisses d'anthropol. générale* 43 (1979), 1981, S. 59–68.
- Neustupny, J., Archaeological Comments to the Indo-European Problem. *Origini* 10, 1976, S. 7–15.
- Očerki istorii SSSR. Moskva 1956.
- Ošibkina, S. V., Ob izobraženii ptic na keramike épochi bronzy v vostočnom Prionež'e. *Kratkie soobšč. Inst. archeol.* 161, 1980, S. 46–51.
- Ottoway, B. S., Frühes Arsenkupfer im nordalpinen Raum. In: *Thracia Praehist.* Sofia 1982, S. 177–188.
- Patokova, E. F., Usatovskoe poselenie i mogil'nik. Kiev 1979.
- Patokova, E. F., Novyj mogil'nik usatovskogo tipa u s. Majaki. In: *Severo-zapadnoe Pričernomoře v épochu pervobytno-obščinnogo stroja.* Kiev 1980, S. 71–87.
- Petrenko, V. G., Ob orientirovke pozdnetripol'skich pogrebenij Severnogo Pričernomořja. In: *Archeol. pamjatniki Severo-Zapadnogo Pričernomořja.* Kiev 1982, S. 32–44.
- Pisani, V., Indogermanisch und Europa. München 1974.
- Pislarij, I. A., Krotova, A. A. i I. N. Kločko, Pogrebenie épochi éneolita v g. Vorošilovgrade. In: *Éneolit i bronzovij veka Ukrainy.* Kiev 1976, S. 21–28.
- Popova, T. B., Dol'meny stancij Novosvobodnoj. Moskva 1963.
- Potechina, T. D., O nositeljach kul'tury Srednij Stog II po antropologičeskim dannym. *Sovetskaja archeol.* 1983, H. 1, S. 144–154.
- Privalova, O. J., Issledovanie Aleksandrovsckogo kurgana. *Archeol.* 25, 1978, S. 110–112.
- Rech, M., Studien zu den Depotfunden der Trichterbecher- und Einzelgrabkultur des Nordens. Neumünster 1979.
- Rezepkin, A. D., O rasprostranении dol'menov Zapadnogo Kavkaza. *Kratkie soobšč. Inst. archeol.* 169, 1982, S. 32–38.
- Rudinskij, M. J., Kamennaja mogila. Kiev 1961.
- Ryčkov, N. A., K voprosu ob antropomorfnyh stelach rubeža éneolita i épochi bronzy. In: *Pamjatniki drevnih kul'tur Severnogo Pričernomořja.* Kiev 1979, S. 14–20.
- Ryndina, N. V. i L. V. Koňkova, O proischoždenii bol'sich usatovskich kinžalov. *Sovetskaja archeol.* 1982, H. 2, S. 30–42.
- Šapošnikova, O. G., Fomenko, V. N. i A. M. Baluškin, Kurgannaja gruppa bliz s Starogorožena. In: *Drevnosti Poingul'ja.* Kiev 1977, S. 99–145.
- Ščepinskij, A. A., Rakovinnje kuči na éneolitičeskich stojankach Kryma. *Sovetskaja archeol.* 1977, H. 1, S. 27–38.
- Schachermeyr, F., Die Ägäische Frühzeit, Bd. 1, Wien 1976.
- Scherer, A. (Hrsg.), Die Urheimat der Indogermanen. Darmstadt 1968.
- Schickler, H., „Neolithische“ Zinnbronzen. In: *Studien zur Bronzezeit.* Festschr. W. A. von Brunn. Mainz 1982, S. 419–445.
- Schrickel, W., Westeuropäische Elemente im Neolithikum und in der frühen Bronzezeit Mitteldeutschlands. I. Katalog. II. Text. Leipzig 1957.
- Schmid, W. P., Alteuropa und der Osten im Lichte der Sprachgeschichte. Innsbruck 1966.
- Schmid, W. P., Alteuropa und Indogermanisch. Mainz 1968.
- Schmid, W. P., Indogermanistische Modelle und osteuropäische Frühgeschichte. Mainz 1978.
- Schmitt, R., Proto-Indo-European Culture and archaeology *J. of Indo-European Stud.* 2, 1974, S. 279–287.
- Schubart, H., Mediterrane Beziehungen der El Argar-Kultur. *Madrider Mitt.* 14, 1973, S. 41 bis 59.
- Schubart, H., Die Kultur der Bronzezeit im Südwesten der Iberischen Halbinsel. Berlin(West) 1975.
- Schubert, E., Frühbronzezeitliche Kulturbeziehungen im Donaauraum im Spiegel der Metallana-

- lysen. In: Die Frühbronzezeit im Karpatenbecken und in den Nachbargebieten. Budapest 1981; S. 189—197.
- Schubert, E., Zur Frage der Arsenlegierungen in der Kupfer- und Frühbronzezeit Südosteuropas. In: Studien zur Bronzezeit. Festschr. W. A. von Brunn. Mainz 1982, S. 447—459.
- Schwidetzky, I., Sonderbestattungen und ihre paläodemographische Bedeutung. *Homo* 16, 1965; S. 230—247.
- Schwidetzky, I., Anthropologie der Schnurkeramik- und Streitaxtkulturen. In: Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa, T. VII b. Köln—Wien 1978, S. 241—264.
- Schwidetzky, I., The Influence of the Steppe People. Based on the Physical Anthropological Data in Special Consideration to the Corded-Battle Axe Culture. *J. of Indo-European Stud.* 8, 1980, S. 345—360.
- Shapiro, F. R., On the Origin of the Term Indo-Germanic. *Historiographia Linguistica* 8, N 1, 1981, S. 165—170.
- Šilov, V. P., Modeli skotovodčeskich chozjajstv stepnych oblastej Evrazii v epochu èneolita i rannego bronzovogo veka. *Sovetskaja archeol.* 1975 a, H. 1, S. 5—15.
- Šilov, V. P., Očerki po istorii drevnich plemen Nižnego Povolž'ja. Leningrad 1975 b.
- Šilov, V. P., Topor majkopskoj kul'tury v Kalmykii. *Sovetskaja archeol.* 1982, H. 1, S. 215—218.
- Siničyn, I. V. i U. E. Èrdniev, Novye archeologičeskie pamjatnik na territorii Kalmyckoj ASSR. Elista 1966.
- Sinjuk, A. T., Repinskaja kul'tura èpochi èneolita — bronzy v bassejne Dona. *Sovetskaja archeol.* 1981, H. 4, S. 8—210.
- Smirnov, K. F. i E. E. Kužmina, Proischoždenie indoirańcev v svete novejšich archeologičeskich otkrytij. Moskva 1977.
- Strahm, C., Kontinuität und Kulturwandel im Neolithikum der Südwestschweiz. *Fundber. Baden-Württemberg* 3, 1977, S. 115—143.
- Šturms, E., Eine interessante Tierfigur. *Germania* 30, 1952, S. 377—379.
- Šturms, E., Die neolithische Plastik im nordischen Kulturkreis. *Jb. Röm.-German. Zentralmus.* Mainz 2, 1955, S. 21—26.
- Sulimirski, T., Corded Ware and Globular Amphorae Nord-East of the Carpathians. London 1968.
- Sulimirski, T., Prehistoric Russia. An Outline. London 1970.
- Szatmáry, L., Autochthonous and Immigrated Components in the Carpathian Basin Copper Age. *J. of Indo-European Stud.* 8, 1980, S. 231—244.
- Telegin, D. J., Sredne-Stogivska kul'tura èpochi midi. Kiev 1973.
- Telegin, D. J. i O. S. Filenko, Mogil'nik srednestogovskoj kul'tury v Dneprovskom Nadporož'e. *Sovetskaja archeol.* 1982, H. 1, S. 80—87.
- Tončeva, G., Monuments sculpturaux en Bulgarie du Nord-Est de l'Age du Bronze. *Studia Praehist.* 5—6, 1982, S. 129—145.
- Trubetzkoy, N. S., Gedanken über das Indogermanenproblem. In: A. Scherer, Die Urheimat der Indogermanen. Darmstadt 1968, S. 214—223.
- Vasil'ev, I. B., Èneolit lesostepnogo Povolž'ja. In: Èneolit Vostočnoj Evropy. Kujbyšev 1980 a, S. 27—52.
- Vasil'ev, I. B., Mogil'nik jamno-poltavkinskogo vremeni u s. Utevka v Srednem Povolž'e. In: *Archeol. vostočno-evropejskoj stepi.* Voronež 1980 b, S. 32—58.
- Vasil'ev, I. B. i G. I. Matveeva, Mogil'nik u s. S'ežžee na r. Samare. *Sovetskaja archeol.* 1979, H. 4, S. 147—166.
- Wiślański, T., Podstawy gospodarze plemion neolitycznych w Polsce północno-zachodniej. Wrocław—Warszawa—Kraków 1969.
- Wiślański, T., The Globular Amphora Culture. In: T. Wiślański (Ed.), *The Neolithic in Poland.* Wrocław 1970, S. 178—231.
- Wyss, R., Die Gräber und weitere Belege zur geistigen Kultur. In: *Ur- und frühgesch. Archäol. der Schweiz.* Zürich 1970, S. 139—156.
- Xirotiris, N., Anthropologische und archäologische Probleme der griechischen Bronzezeit. *Arch. suisses d'anthrop. générale* 43 (1979), 1981, S. 69—78.
- Zbenovič, V. G., Pozdnetripol'skie plemena Severnogo Pričernomor'ja. Kiev 1974.
- Zbenovič, V. G., K probleme svjazej tripol'ja s èneolitičeskimi kul'turami Severnogo Pričernomor'ja. In: *Èneolit i bronzovij vek Ukrainy.* Kiev 1976, S. 57—69.